

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Vorkostenliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Anzerate werden die halbpastene Zeitzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinskonzesse 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Anzerate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgebene Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Der schwedisch-norwegische Konflikt.

* Leipzig, 16. Dezember.

Am vergangenen Sonnabend hat der König von Schweden, der zugleich König von Norwegen ist, sich dahin entschlossen, daß er die Beschlußfassung des norwegischen Storting über das sogenannte Flaggengesetz nicht sanktioniert hat. Trotzdem wird aber der Beschluß des Storting gemäß den Bestimmungen des norwegischen Grundgesetzes als Gesetz bekannt gegeben, und der königliche Erlaß hierüber ist bereits ausgefertigt.

Das ist die neueste Phase im Unionsstreit zwischen Schweden und Norwegen, der nun schon lange Jahre, zum Teil mit heftiger Erbitterung, gekämpft worden ist.

Der Entschluß des Königs zeigt, daß die Verhältnisse sich wieder einmal sehr zugespitzt haben. Denn seit dem Bestehen der Union (1814) geschieht es nun zum erstenmal, daß in Norwegen ein Gesetz in Kraft tritt, das vom Könige nicht sanktioniert ist.

Das norwegische Grundgesetz bestimmt, daß Gesetzesvorschläge, die das Storting dreimal hintereinander bei zwei dazwischen liegenden Neuwahlen annimmt, Gesetz werden, selbst wenn der König seine Sanktion verweigert. Während der Regierung des jetzigen Königs ist zweimal Anlaß gewesen, sich des betreffenden Paragraphen des Grundgesetzes zu erinnern: 1882, als ein Gesetz über die Veränkerung der zu den Pfarrhöfen gehörigen Ländereien, und 1884, als ein Gesetz über die Anstellung der Kirchspielvikare zum drittenmal angenommen wurde, nachdem der König zweimal sein Veto eingelegt hatte. In beiden Fällen hat schließlich der König nachgegeben und die Sanktion erteilt; vernünftigerweise, da es ja nach dem klaren Wortlaut des Grundgesetzes ganz gleichgültig war, ob er die Sanktion gab oder nicht.

Wenn nun jetzt beim Flaggengesetz der König von der bisherigen Praxis abweicht, so muß einmal in Betracht gezogen werden, daß das bereits 1893 und 1896 und nun zum drittenmal am 11. November angenommene Flaggengesetz für die Union eine ganz andere Bedeutung hat, als die beiden genannten Gesetze, andererseits, daß sich in letzter Zeit wieder in Stockholm eine Nervosität gegenüber dem „Brudervolk“ geltend gemacht hat, die schärferes Auftreten verlangt.

Durch das Flaggengesetz wird im wesentlichen die Bestimmung aufgehoben, daß norwegische Handelsschiffe, um in einem ausländischen Hafen „Schutz und Beistand von Sr. Majestät Gesandtschaften und Handelsagenten“ zu er-

halten, die Flagge mit dem Unionszeichen führen müssen. Wenn ein Jahr nach Veröffentlichung des Gesetzes im Reichsanzeiger verfloßen sein wird, werden also die norwegischen Kaufahrtschiffe unter der „reinen“ norwegischen Flagge ohne den „schwedischen Salat“ in die Welt hinaussegeln und unter dieser Flagge denselben Schutz genießen, wie jetzt, wo die Handelsflagge mit einem Abzeichen versehen ist, das die Union mit Schweden anzeigt.

Nun besteht kein Zweifel, daß die Norweger zu ihrer Forderung einer reinen Flagge berechtigt sind. Denn Norwegen ist und war immer ein freies, selbständiges Königreich, wie es im ersten Paragraphen des Grundgesetzes von 1814 heißt: „Das Königreich Norwegen ist ein freies, selbständiges, unteilbares und unablässiges Reich, mit Schweden vereint unter einem König.“ Dieser Paragraph ist auch in die Unionsakte von 1815 wörtlich hinübergenommen.

Norwegens Souveränität kann also, wie Fridtjof Nansen kürzlich in einem Artikel der Times, der ausländische Leser über den Unionsstreit orientieren soll, ausgeführt hat, auf keinen Fall bestritten werden. Im Jahre 1814 willigte Norwegen in die Union mit Schweden auf der Grundlage ein, daß beide Länder völlig gleichgestellt sein sollten. Erst als man sich über die Union geeinigt und im Grundgesetz die notwendigen Veränderungen vorgenommen waren, wählte Norwegen freiwillig den König von Schweden zum Könige von Norwegen. Das einzige, was die beiden Länder gemeinsam haben, ist der eine König mit dem gemeinsamen Recht, für beide Länder Krieg zu erklären und Frieden zu schließen. Die Union kann also bezeichnet werden als eine Offensiv- und Defensivunion unter derselben Dynastie. Der Charakter der Union wird klar beleuchtet durch die Tatsache, die Nansen heranzieht, daß zwischen Norwegen und Schweden eine Zollgrenze besteht, wie z. B. auch zwischen England und Norwegen.

Der Streit zwischen den beiden Bundesvölkern ist nun in der Hauptsache der Frage nach Ordnung der auswärtigen Angelegenheiten entsprungen. Alles, was sonst noch an wesentlichen Zwistigkeiten existiert, gruppiert sich um und gliedert sich an diese Frage, die niemals zufriedenstellend gelöst worden ist, seitdem die Union gestiftet wurde.

Die Darstellung, die Nansen in dem genannten Artikel gegeben hat, ist von den Radikalen wie von den Konservativen übereinstimmend als korrekt anerkannt worden, und es ist daher am besten, seine Auseinandersetzungen wörtlich wiederzugeben.

Seit 1814 sind nach vorläufiger Ordnung die aus-

wärtigen Angelegenheiten in der Regel für beide Länder von dem schwedischen Minister besorgt worden. Dies war aber vor 1885 für die Gefühle der Norweger nicht so verlegend, da vor dieser Zeit die auswärtigen Angelegenheiten nach der norwegischen wie der schwedischen Verfassung als wesentlich unter die persönliche Leitung des gemeinsamen Souveräns gehörig zu betrachten waren. Vor 1885 hatte die schwedische Verfassung eine Bestimmung (§ 11), daß der König die auswärtigen Angelegenheiten so vorbereiten konnte, wie er es am dienlichsten fand, und es gab zum Beispiel kein Gesetz, das ihm verbot, einen norwegischen Minister die norwegischen auswärtigen Angelegenheiten allein behandeln zu lassen, wie das auch wirklich geschehen ist.

Im Jahre 1885 nahm aber Schweden eine Aenderung des § 11 vor, wodurch dieses Privileg des Königs wesentlich verändert wurde. Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und der Kabinettsrat, in dem diese Angelegenheiten erledigt werden, wurde nun in Schweden der vollen konstitutionellen Verantwortlichkeit unterworfen, und sie wurden infolgedessen abhängiger vom schwedischen Parlament (Riksdag) als bisher. Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wurde auf diese Weise in bedeutender Ausdehnung dem gemeinsamen Souverän entzogen und ganz einem ausschließlich schwedischen Minister übertragen, der nur in Schweden verantwortlich und von dem schwedischen Reichstag abhängig ist.

Nachdem dies geschehen war, wurde es natürlich für Norwegen eine unabwiesbare Notwendigkeit, hinsichtlich der norwegischen auswärtigen Angelegenheiten eine für einen souveränen Staat zufriedenstellende Ordnung der Dinge anzuführen. Darin sind alle Parteien in Norwegen wie in Schweden einig, aber über die Art, wie Ordnung geschaffen werden soll, sind die Meinungen in beiden Ländern sehr verschieden, und es ist eine beklagenswerte Tatsache, daß von schwedischer Seite noch kein Vorschlag gemacht worden ist, den auch nur eine der politischen Parteien in Norwegen hätte annehmen können.

Soweit die Nansen'sche Darstellung des Sachverhalts. Es muß einerseits noch hervorgehoben werden, daß sich das schwedische Parlament im Jahre 1885 vollumfänglich bewußt war, daß es mit der Verfassungsänderung die Norweger vor den Kopf stoßen würde. Ein von liberaler Seite eingebrachter Antrag, dem norwegischen Storting zu gewähren, was dem schwedischen Reichstag billig schien, wurde abgelehnt und die schwedische Einbildung, daß Schweden in der Union die Vorherrschaft habe, gestärkt. Auf der anderen Seite nun hat die Verletzung des norwegischen Selbstgefühls dazu

Seuilleton.

Waldbrand verboten.

Ein Fest auf Haderslevhus.

Novelle von Theodor Storm.

Rolf fühlte noch, wie ihm der Atem derzeit bei diesen Worten frei geworden, wie lind die Nachtlust durch sein Haar gestrichen, da er sie später und vergebens ihr entgegenbrag. — Weis und in Qualen rief er ihren Namen.

Es dunkelte mehr und mehr, und der Ritter war aufgestanden, um in die Burg zurückzugehen; da drang ein dröhnender Ton vom Aufenthor herein, das schon geschlossen war; dort zingen Schalltastel und Hammer in Ketten an dem Pfosten, es hatte jemand angeschlagen, um Einlaß zu begehren. Dann knarrte das größere Thor, und bald schritt aus der Einfahrt einer der Wächter über den Hof und meldete: „Ein Vot vom Schloßhauptmann zu Haderslevhus!“

„So spät?“ Rolf Lembeck war es, als habe er unsichtbar einen Schlag erhalten. „Laß ihn hierher kommen!“

Es ritt dann einer in den Hof, und als er näher kam, erkannte der Ritter bei dem Mondschein, das schon über den Seitenban hereinfiel, daß er bunt und lustig gekleidet war: von der Achsel hing ihm ein Mohrt Seidengeschwür, auch solche Feder von der Haubenkappe. Als er aber schwerfällig von seinem weißen Pferde gestiegen und, das Tier dem Knechte übergebend, mit entblößtem Haupte vor den Ritter getreten war, sah dieser, daß es ein alter Mann sei, dessen weißer Knebelbart über einem zahnelosen Munde hing.

Der verneigte sich und begann eine lange, kaum verständliche Ansprache; doch der Ritter fiel ihm in die Rede: „Ich hab' keine Lust am Ueberflüssigen; mach es Dir bequem, sag's kurz, was Dein Herr von mir begehrt! Mir klau's, als sollst Du mich gar zur Hochzeit laden?“

„Ihr habet recht gehdret, Herr Ritter,“ sprach der Vot; „ich aber dank' Euch für den Nichtsteig.“

„Zur Hochzeit?“ frug Rolf Lembeck sinnend. „Man pflegt sonst solche Ladung am hellen Morgen zu bestellen!“

— „Verzeihet, Herr! Ich bin nur der älteste der Knechte und bin geritten, wie der Herr mich ausgesandt.“

„So sprich denn, wessen Hochzeit gilt es? Will Euer Herr der Witterschaft Valet geben?“

Da schien der Vot sich mühsam aufzuraffen, und erst nach einer Weile sprach er: „Die Jungfrau Dagmar, des Herrn letztes Kind ist es, zu deren Festtag ich Eure Gegenwart erbitten soll.“

Der Ritter schwieg, in seinem Hirn erstickte er den Schrei: „Du lägst!“ Nur sein Antlitz wurde braun und wieder blaß; aber der Vot sah es nicht, denn der Ritter sah in Lindenschatten. Mit trockener Stimme sprach er endlich: „So sag mir, wie heißt der Mann, dem solch Glück gefallen ist?“

„Herr,“ erwiderte der Alte, „ein schneller Freier ist es gewesen! Ich sah ihn nicht, und ward sein Name mir nicht genannt; doch soll er weit in der Welt bekannt sein. Es fehlt an ritterbürt'gen Zeugen; drum wolle der Jungfrau die erbetene Ehre anthun! Wenn Tyr mit Mondesanfgang kommt, wird es recht sein!“

Wieder schwieg der Ritter, und der Vot stand hartend vor ihm. Einzelne Knechte mit träben Hornleuchten gingen über den Hof, und wenn im Flügel die Thür nach der Gesindestube aufging, flog ein Lichtschein durch die Mauer-

schatten; im Brunnen fielen die Tropfen von dem Eimer tönend in die Tiefe. Da kam ein junger Schritt vorüber. „Gehrt, bist Du es?“ rief der Ritter.

— „Ich bin es, Herr!“

„So nimm den Voten mit Dir und laß ihm guten Trunk geben!“

„Und was für Kunde,“ frug dieser, „bring ich meinem Herrn?“

„Geh' nur! Wo Jungfrau Dagmar hochzeitet, darf ich nicht fehlen!“

Sie gingen, und der Ritter sah wieder auf der Lindensbank. Vergebens bohrte sein Verstand an diesen Rätseln; aber in seinem Inneren kochte es vor Weh und Grimm.

Am nächsten Tage, da schon die Abend Schatten fielen, stand in einem Burggemache Gaspard der Nabe vor seinem Herrn; die Augen des klugen Gesichtleins blickten fast erwidert. „Du siehst übel aus; was ist Dir?“ sprach der Ritter, der mit aufgestülptem Arm am Tische saß.

„Herr, für uns ist üble Zeit,“ erwiderte der Schreiber und sah dem anderen in die verwachten hohlen Augen. „Wenn Tyr's erlaubt, Ihr gleichet selber kaum einem Hochzeitsgast!“

Ein schweres Atmen war die einzige Antwort. „Herr!“ rief Gaspard plötzlich, „gehst nicht wohin man Euch geladen hat!“

Wie abwesend sah ihn der Ritter an: „Meinst Du? Weshalb nicht, Gaspard?“

— „Verzeihet, wenn ich von Euren letzten Tagen mehr weiß, als Ihr denket!“ — und Gaspard ließ den Kopf auf die Seite sinken — „Ihr seid doch unglücklich in Euren Herzen! Herr, trauet nicht den Dänen!“

geführt, daß die Norweger von einer Unionsverdröbnheit befallen wurden, die manchmal sehr scharfen Ausdruck fand. So faßte der Dichter Björnson, der sich stark an den politischen Kämpfen beteiligt hat, die Stimmung in den Zeiten zusammen: „Den Bund, in dem wir jetzt verderben, Den hassen und verfluchen wir.“ Diese Stimmung ist wohl zu begreifen, wenn man bedenkt, daß auf schwedischer Seite in der auswärtigen Politik Reizungen hervorgerufen sind, die den norwegischen Interessen zuwiderlaufen. Es ist geschichtlich begreiflich, daß in Schweden, das Finnland verloren hat, russenfeindliche Stimmen laut werden. In Norwegen aber, das nicht dieselbe Geschichte wie Schweden hinter sich hat, fehlt für alle diese russenfeindlichen Stimmungen, die erst vor kurzem wieder sich recht bemerkbar gemacht haben, das Verständnis, und es ist begreiflich, daß Norwegen, das an der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten nicht denselben Anteil hat, wie Schweden, verdröbn wird und bejürchtet, daß die schwedische Politik es in Gefahren hineinziehen kann, die es nichts angehen.

Wenn nun jetzt der König dem Flaggengejez die Sanktion versagt, nachdem das schwedische Kabinett es einhellig angefordert hat, so wird damit nur Del ins Feuer gegossen. Das Gejez hat doch, trotzdem es vom König nicht sanktioniert wird, Bestand und muß nun dem Auswärtigen Amte in Stockholm übermitteln und durch dieses an die ausländischen Regierungen notifiziert werden. Es fragt sich nun, ob der schwedische Minister, Graf Douglas, der eine ultrashwedische Stellung eingenommen und durch sein Auftreten den Streit unnötig verschärft hat, dies ausführen wird. Bei einer Weigerung des Ministers kann der Konflikt seinen Höhepunkt erreichen, die Frage der selbständigen Ordnung der auswärtigen Angelegenheiten wird brennender denn je, und es kann bezweifelt werden, daß das Band, das Norwegen mit Schweden verknüpft, stark genug ist, um die fortwährenden Kämpfe auszuhalten, die bei der Verschiedenheit der Interessen beider Länder kein Ende nehmen zu wollen scheinen.

Politische Uebersicht.

Die preussische Volksschule ist auch ein „staatlicher Musterbetrieb“. Nach den amtlichen Erhebungen vom 27. Juni 1896 sieht es fest, daß für 92001 Schulklassen nur 78431 Klassenräume vorhanden waren. Es haben somit 13 570 Klassenräume, d. h. ungefähr 15 Prozent, gefehlt.

Die ostelbischen Junkerbezirke marschieren natürlich an der Spitze, wo es sich um Bekümmerung, Verelendung, Verblödnung der Volksmasse handelt. Das platte Land im Osten hat die abschrecklichsten Wohnungsverhältnisse auch für die Volksschulen.

Am günstigsten sieht es in Berlin, wo auf 3583 Schulklassen 3543 Klassenräume kommen, und in Schleswig-Holstein mit 3945 Schulklassen und 3886 Klassenräumen. Dann folgen die Rheinlande mit 13788 Schulklassen und 12914 Klassenräumen. Auf annähernd gleich hoher Stufe befinden sich Hessen-Nassau, Sachsen, Westfalen, Hannover. Die Provinz Brandenburg steht schon viel tiefer, hier kommen auf 8108 Schulklassen nur noch 6659 Klassenräume. Wie sieht es im rechten Mittelbren? Die Provinz Posen hat 3786 Schulklassen und 4149 Klassenräume, und am schlimmsten ist es in dieser Beziehung am Schlesten bestellt. Hier zählt man 9954 Klassenräume auf 13548 Schulklassen. In Pommern kommen auf 5011 Schulklassen 4365 Klassenräume. Das heißt, die Räume sind so überfüllt, daß Geist und Körper der Schulkinder auf das schwerste benachteiligt werden.

Selbst bei der ungemein hohen Normalziffer von 80 bzw. 70 Kindern für eine Schulkasse ergibt sich, daß noch im Jahre 1896 in Preußen 1390525 Kinder in Klassen unterrichtet wurden, deren jede über diese als „normal“ angenommene Ziffer hinaus mit Schulkindern vollgestopft war! Von diesen überfüllten Klassen entfiel der weitaus größte Teil auf das platte Land.

Nicht minder schlimm als die Wohnungsnot ist die Lehrermangel in der preussischen Volksschule, denn es fehlen zum ordnungsgemäßen Unterrichtsbetrieb nicht mehr und nicht weniger als 20 000 Lehrkräfte.

Die Volksverdummung ist das Ideal des Junkerstaats.

Deutsches Reich.

Parlamentarische.

Aus dem Reichstage.

B. Berlin, 15. Dezember. Zwei Stunden lang sprach heute Bebel mit dem ganzen Feuer, das seine Redekunst weit heraushebt aus der üblichen parlamentarischen Mittelmäßigkeit. Und wenn seine Worte nicht ganz so einschlugen, wie sonst, so liegt die Schuld nicht an ihm. Ueber diesem Hause schwebt während der ganzen Staldeballe eine Nüchternheit, die den besten Redner ohne Resonanzboden läßt. Dazu kam noch ein: das was sonst immer die größte Aufregung verursacht — die Militaria (Soldatenmishandlungen etc.) hatte Bebel diesmal angehts der nahen Beratung der neuen Militärvorlage freiwillig ausgeschieden. Und das, was er sonst zu behandeln hatte, Ausweisungen, bedrohte Koalitionsfreiheit, Palästina-Reise u. dergl., war wirklich bereits vermehren im Laufe der ganzen Debatte ausgeschaltet worden, daß selbst Bebel keine wesentlich neue Note hinzufügen konnte.

Das eigentliche „Ereignis“ des heutigen letzten Tages der Budgetberatung war die Rede des Abg. Lieber. Man braucht wirklich nicht erst den Geist des seligen Windthorst zu citieren, um diese Leistung des Centrumsführers als die definitive Besiegung des vollständigen Unfalles der früheren Reichsfeinde zu charakterisieren. Daß das Centrum in Sachen Militär und Marine vollständig gefügige Regierungspartei geworden ist — das ist seit der Marinevorlage von keiner Seite mehr bestritten. Zwar versucht Herr Lieber immer noch, den Raiben zu spielen. Er erklärte heute mit großer Emphase, daß an einen neuen Flottengründungsplan, von dem unser Genosse Bebel gesprochen hatte, nach den authentischen Erklärungen des Herrn Staatssekretärs für das Reichsmarineamt nicht zu denken sei. Bei diesen Worten sah Herr v. Gohler seinen Kollegen Herrn Tirpitz vielfach lächelnd an, und dieser in seiner fecmännischen Ungeschlichkeit lachte sogar ziemlich vernachlässig: was aber Herr Lieber in seiner unmaßnahmlid würdevollen Art vollständig überjah.

Herr Lieber erklärte ferner, daß der Tadel ausländischer Katholiken, ja des offiziellen vatikanischen Organs, des Civita catholica, ihn gar nichts angehe, daß er voll und ganz sich als Deutscher fühle und nur den einen brennenden Wunsch habe, auch von der Regierung nach Verdienst gewürdigt zu werden.

Von der Ausweisungspraxis.

Aus der Praxis der Ausweisungsmaßnahmen in Nordschleswig teilt Nityans Bureau in Kopenhagen folgende weiteren Beispiele mit: Ein junger Nordschleswiger, welcher die Hochschule in Hög besucht, hatte Mitteilungen erhalten, daß, wenn er nicht vor dem 20. Dezember nach Nordschleswig zurückkehrt ist, ein Teil seiner Bekannten und Freunde, welche nicht preussische Unterthanen sind, werden ausgewiesen werden. — Einzelne Amtsvorsteher im Kreis Sönderborg haben an die Kommunevorsteher in ihren Distrikten „vertrauliche“ Befehle geschickt und ihnen auferlegt, den preussischen Unterthanen, welche konfirmierte Kinder in dänischen Schulen haben, mitzuteilen, daß wenn sie diese nicht vor dem 20. Dezember heimgerufen hätten, würden alle Optanten in den betreffenden Kommunen ausgewiesen werden.

Die Ausweisungen von Russen nehmen wie in Wandsee, so in anderen Nachbarorten Hamburgs ihren Fortgang. Der Lederfabrikant Hohmann in Vahrenfeld erhielt von der Polizeibehörde in Altona auf Grund einer Verfügung des Oberpräsidenten die Anweisung, einen bei ihm seit Jahren beschäftigten russischen Gehilfen sofort zu entlassen, was denn auch trotz aller Vorstellungen geschehen mußte.

Ein Fabrikant in Rattowitz, der eine größere Anzahl galizischer Arbeiter beschäftigt, erhielt nach der Rattowitzer Abgeordneten Auftrag, diese sämtlichen Arbeiter zu entlassen.

Gleichzeitig wird aus Wandsee berichtet: Der Minister des Innern hob die Verfügung des Landrats von Bonin an den Fabrikanten Heil in Wandsee auf, wonach österrische und russische Arbeiter in den Fabriken nicht beschäftigt werden sollten.

Zur Dänenpolitik. Aus Kiel schreibt uns unser 3-Korrespondent vom 14. Dezember: In einer Volksversammlung in Kiel am Mittwoch stand die stöckerische Ausweisungspraxis vor dem Forum des arbeitenden Volkes. Genosse Legien sprach über die jetzige politische Lage mit besonderer Verächtlichkeit der gegenwärtigen Ausweisungspraxis. Die Anschauung der Versammlung fand ihren Ausdruck in der einstimmig angenommenen Resolution: „Die von 2000 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung ist der Ansicht, daß die Ausweisungen dänischer Unterthanen aus Nordschleswig politisch ebenso unklug,

wie moralisch verwerflich sind. Wie jeder Zwang, muß auch die zwangsweise Germanisierung dänischer Elemente in Nordschleswig an dem gerade durch rigorose Gewaltmaßnahmen hervorgerufenen Widerstand kläglich scheitern. Weit entfernt davon, die dänisch gesinnten Elemente dem Deutschtum zu gewinnen, stößt die mit rücksichtsloster Härte geübte Gewaltpolitik Stöckers die Verfolgten und Draufgänger zum härtesten Festhalten an ihrer Anschauung auf. Statt dem Deutschtum im Auslande Sympathien, die wahrlich schon gering genug sind, zu erwerben, setzt die unkluge stöckerische Ausweisungspraxis das Ansehen Deutschlands im Auslande herab, und provoziert Repressalien gegen die zahlreichen im Auslande lebenden Deutschen.

Besonders verwerflich wird die Ausweisungspraxis aber dadurch, daß man, um deutsche Unterthanen mit dänischer Gesinnung zu züchtigen und wirtschaftlich zu schädigen, deren ganz unbeteiligte Dienstboten und Arbeiter des Landes verweist und dadurch dieselben in ihrer Existenz auf das schwerste geschädigt hat.

Gegen diese blind fanatische, ebenso sinnlose wie verdammenswerte Ausweisungspraxis erhebt die Kieler arbeitende Bevölkerung ganz besonders scharfen Protest.“

Der Frankf. Jtg. wird wieder von einer Färlber Fabrik ein Geschäftsbrief einer dänischen Firma mitgeteilt. Darin heißt es:

„Teile Ihnen hierdurch mit, daß die zugesandte Bronze zu meiner vollständigen Zufriedenheit ausgefallen. Infolgedessen werde ich dieselbe behalten, muß aber leider mitteilen, daß es für mich unmöglich ist, weitere Waren von Ihnen zu beziehen, so lange, als Ihre Landsleute eine solch' unverständliche Politik führen. Ich habe jetzt Verbindung bekommen mit einer Firma in Paris, von wo ich die Absicht habe, alle meine Ware zu beziehen, die ich sonst in Deutschland bekommen habe. Ihr Vertreter in Paris ist selbstverständlich gleichfalls ausgeschlossen, Waren für mich zu liefern, so lange solche Verhältnisse fortauern.“

Der dänische Vertreter eines großen Exportgeschäfts für Textilindustrie aus der Provinz Brandenburg schreibt an sein Haus:

„In Manderb, Alundborg und von ein paar Firmen in Nachhans bin ich fast hinausgeworfen worden mit der Behauptung, daß deutsche Häuser dort nie mehr in unseren Artikeln Geschäfte machen würden wegen der Ausweisungen der Dänen aus Schleswig. In Horsens höre ich dasselbe. Die Kunden wollen deswegen absolut nichts kaufen. An verschiedenen Plätzen hier im Lande sollen große Demonstrationen stattfinden, um zu veranlassen, daß überhaupt von deutschen Firmen nichts mehr gekauft wird. Diese Ausweisungen haben dem deutschen Handel sehr viel Schaden gebracht.“

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Einer Meldung des Berliner Klatschblattes: Der Lokalanzeiger, zufolge, ist in Wölffen, einer Station vor Springe, welche der kaiserliche Zug passierte, ein Mann verhaftet worden, der verdächtige Äußerungen gethan haben soll. „Er wurde ins Gefängnis zu Springe eingeliefert, scheint jedoch nur ein harmloser Prachler zu sein. Er wird wegen Majestätsbeleidigung zur Rechenschaft gezogen werden.“

G. Bei dem gegen den Reichstagsabgeordneten Genossen Buech wegen Majestätsbeleidigung eingeleiteten Strafverfahren handelt es sich allem Anscheine nach um den Vortrag, den Buech kurz nach seiner Entlassung aus dem Wülthausler Bezirksgefängnis in der Bogteichalle zu Basel gegen die in der Deynhäuser Kaiserrede angekündigte Zuchthausvorlage gehalten hat.

* Berlin, 16. Dezember. Die russisch-offiziösen Petersburger Nowosti ziehen aus der Ansprache des deutschen Kaisers an das Präsidium des Reichstages und aus der Rede des Staatssekretärs v. Bilow den Schluß, daß die auswärtige Politik Deutschlands sich nicht geändert habe, sondern nur noch fester und konsequenter geworden sei. Auf eine vorzügliche Armee und auf den Dreihund gestützt, strebe Deutschland nach der Sicherung seiner Weltinteressen, da es jetzt eine Weltmacht sei. Staatssekretär v. Bilow habe seine Gedanken an der Stelle der Rede, die England gewidmet sei, vortrefflich zum Ausdruck gebracht. In vielen Fragen könne Deutschland mit England Hand in Hand gehen. Von einem Bündnisse sei kein Wort gesprochen worden.

Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Plenarsitzung der Vorlage, betr. die anderweite Festsetzung der Gebühren für Postausweisungen und für Sendungen von Warenproben, und der Vorlage, betr. die Erteilung der Befugnis zur Zollabfertigung von Wollengarn als hartes Kammgarn, die Zustimmung erteilt. Die Vorlage, betr. die Allgemeine Rechnung über den Bundeshaushalt von 1894/95, wurde den zu-

„Du weißt, mich hat kein Däne geladen!“
 — „Er ist des Königs Mann.“
 Tonlos erwiderte der Ritter: „So sprich, wenn Du Unholdes von ihm wahrgenommen hast!“
 „Herr!“ sprach Gaspard und legte die Hand auf seine schmale Brust; „soweit unsere Herrin nicht meinen Dienst begehrt, der er vorab gehöret, sind Kopf und Hand die Ehren! Ich bin noch in der Nacht dem Boten nachgegangen und habe bis zum Morgenrot die Burg umschlichen, dann noch von vormittag bis mittag: es ist, als sei sie zugemauert; kein Thor, kein Schlupfwörtlein hat sich aufgethan; ich hab' nichts wahrgenommen. Doch — was soll Euch die Hochzeit? — Der Schlosshauptmann wird einen dänischen Junker sich geholet haben und mit dem das arme Kind zusammen geschieden lassen. Euch aber wird man aus den Hochzeitsbechern Hohn und Weh zu trinken geben! Wer weiß, Ihr trinket wohl den Tod daraus! Bleibt, geht nicht, lieber Herr!“
 Er wollte ihm zu Füßen fallen; aber Nolf ergriff ihn bei den Schultern und sah mit blitzenden Augen in die seinen: „Da Du es ehrlich meinst, so hör mich, Gaspard!“ Er schrie es, daß es in dem weiten Raume von den Wänden hallte: „Und wenn auch in den Tod, ich muß! Dies Kind hat mir die Seele ausgetrunken!“
 „Auf mir den Junker!“ fuhr er nach einer Weile fort. „Er soll mein schwarzes Gewand bringen; das ziemt mir bei dieser Hochzeit! Und auch — mein allerhöchstes Schwert! — Ihr beide, wenn's Euch gelüftet, dürft mich begleiten!“
 — — Um ein paar Stunden später ritten sie dahin, und schon trabten die Pferde in dem Sandweg und im Schutz des dunklen Waldes. Ein leichter Wind hatte sich aufgemacht, und Wolken zogen über den Mond; über ihnen rauschte es in den Wipfeln. Nolf Lembeck, der voranritt,

hatte auf dem Weg kein Wort verloren; als sie der Burg sich naheten, drückte er die linke Faust auf seine Brust, als müsse er dem Blute wehren, sie zu sprengen. Auch Gaspard hatte genug an Sorg' und Reubegier und ließ die Zunge ruhen; nur Junker Gehrt stieß mitunter seiner Stute die Sporen in die Weichen, daß sie wild emporstieg; er mußte seinem inneren Sauchzen Luft geben, denn er dachte an den Reigentanz mit holdgeschmückten Jungfräulein, dem er entgegenreite.
 „Gaspard!“ rief er; „mir ist — hört Ihr die Flöten und Geigen von der Burg herunter?“
 Doch Gaspard lachte verdröffen: „Euch Jungen ist leicht gepiffen; ich hör' die Wetterfahnen von den kleinen Türmen freischen.“
 „Ei was! Ihr habt doch keine Ohren!“
 Aber er blieb ohne Antwort. Sie wandten die Pferde in den finsternen Baumgang und trabten den Anberg zu der Burg hinauf. Ein heller Schein drang durch zwei offene Thore und über der Ringmauer ihnen entgegen. „Joseph und heilige Jungfrau!“ rief der Junker; „da brennt das Wachs von einem ganzen Sommer!“
 „Ja, Junker,“ jagte Gaspard, „Eure Jugend wird nicht verborgen bleiben.“
 So ritten sie über die Brücke durch die Thorfahrt in den inneren Hof, wo der gewaltige Bau vor ihnen aufstieg; aus seinen vielen kleinen Fensterhöhlen schloß eine Flut von Kerzenstrahlen auf sie zu, nur links am Flügel ragte der stumpfe Turm stütlos in die Sternennacht. Ihren geblendeten Augen war der Hof bis an die Mauern voll von Menschen; aber ein hochzeitliches Treiben schien es nicht; es war, als ob sie nur die Köpfe wandten und leise zu einander raunten.
 Als die Reiter von ihren Rossen gesprungen, und Diener

vorgetreten waren, die ihnen die Tiere fortführten, stand ein großer Mann mit todblaßem Antlitz unter grauem Haupthaar vor dem Ritter; zwei Diener mit Windlichtern, deren Flammen im Nachtwind wehten, waren ihm zur Seite. Da die Herren sich im Facelscheine sahen, stutzten sie einen Augenblick, ein jeder über des anderen schwarze Tracht; dann sprach der graue Mann: „Nehmt Dank, Herr Ritter, von mir und für mein Kind! Ihr dürftet hier heut' nicht fehlen!“
 „So dacht' ich auch,“ erwiderte der andere bekommen. „Doch wollest mich nun führen, Herr Schlosshauptmann, auf daß ich Wunsch und Ehrerbietung der Braut zu Füßen lege!“
 Der alte Ritter, der seinen Gast mit starrem Aug' gemustert hatte, neigte das Haupt und faßte dessen Hand; die Diener mit den Lichtern schritten ihnen voran, durch die schweigenden Menschen dem Treppenturm im Hochbau zu. Als sie hineintraten, blickte Gaspard, der mit dem Junker folgte, durch eine offene Thür, die seitwärts in die untere Halle ging; es brannten viele Kerzen dort, sonst war es leer; nur mitten auf den Fliesen schlief ein großer Hund.
 Aber der Hausherr führte sie die Wendelstiege zum oberen Stock hinauf. Da sprach Nolf Lembeck im Emporstiegen: „Der Hof ist voll Menschen, Herr; was ist es so totenstille hier?“
 Der Schlosshauptmann aber warf das Haupt zurück: „Mein Kind hat viel Leid gelitten,“ sprach er; „es bedarf der Ruhe.“
 (Schluß folgt.)

händigen Ausschüssen überwiesen und die Wahl von Mit- gliedern der Kommission für Arbeiterstatistik vorge- nommen.

Die Militärstrafgerichtsordnung nebst Einführungsge- setz, die das Datum des 1. Dezember tragen, wird jetzt im Reichs- gesetzblatt publiziert.

Der Kölnischen Ztg. geht aus Guatemala folgende vom 19. November datierte briefliche Mitteilung zu: In dem amt- lichen Blatt La Idea liberal erschien am 8. Oktober ein Artikel, der „Verleumdungen gegen Hamburger Kommissionen- häuser“ enthielt und, während er zugiebt, daß man Hamburg und Bremen viele Millionen schulde, die dortige Kaufmannschaft des Wuchers und des Betruges beschuldigte. Der deutsche Gesandte Dr. v. Voigt-Rheeg verlangte, daß wegen dieses Artikels das Erscheinen des Blattes zeitweilig verboten werde, und daß das Blatt sich öffentlich entschuldige. Beides wurde von der Regierung sofort zugestanden.

Wie die heutige Morgenausgabe der Wossischen Zeitung meldet, wird in Reichstagskreisen erzählt, daß Äußerungen vor- liegen, die das in voriger Tagung beschlossene Flottengesetz und den Tirpitzschen Plan bereits wieder als unzureichend darstellen und eine darüber hinausgehende Flottenvermehrung und daneben die Erweiterung verschiedener Kohlenstationen für notwendig erklären.

Der Flottenkoller ist chronisch. — Wie das Blatt weiter berichtet, ist aufgefallen, daß vom Bundesratspräsidenten v. Köller gesagt worden ist; es verlaute in parlamentarischen Kreisen, daß v. Köller des Rückhaltes an entscheidender Stelle keineswegs sicher sei, und die Notwendigkeit seines Rücktritts erwogen werde.

Aus London wird heute telegraphiert: Die Publikation des im September abgeschlossenen englisch-deutschen Aberein- kommens soll morgen erfolgen; wie es heißt, hat England die Walfischbait abgetreten.

In Sachen Bietzen wird berichtet, daß auch der frühere ver- antwortliche Redakteur des Sozialist, Kubbert, eine Anklage wegen Verleumdung des Polizeikommissars Gottschalk erhalten hat.

Saujagd und Parlament. Noch während der Staats- beratung im Reichstag hat der Reichskanzler, der dem Reichs- tag einzig verantwortliche Beamte, sich am Mittwoch zur Jagd nach Springe begeben.

Der Kaiser jagte in Springe; er hat von dort aus dem Kolonialverein telegraphiert.

Ein neues Kaisertelegramm. Auf das Huldigungs- telegramm, das der am Mittwoch in Berlin unter dem Vorsitz des Erbprinzen zu Hohenzollern-Schillingsfürst zu einer Sitzung versammelt gewesene Vorstand des deutschen Flottenvereins, wie üblich, an den Kaiser gerichtet hatte, ist folgendes Antwort- telegramm an den Vorsitzenden eingegangen:

Springe, 14. Dezember. Dem zum erstenmal versammelten Vorstand des deutschen Flottenvereins danke ich herzlich für den mir gewidmeten Huldigungsgruß. Möge die patriotische Thätigkeit des Vereins und aller seiner Glieder dazu beitragen, daß die Ueber- zeugung von der Notwendigkeit einer kräftigen Entfaltung unserer Kriegsmacht zur See im deutschen Volke immer tiefer Wurzeln fasset, und daß eine starke Flotte eine der wich- tigsten Grundlagen für die Erhaltung der Größe und des An- sehens des Reiches und für die gezielte Entwicklung unserer wirtschaftlichen Interessen bildet. Gez. Wilhelm.

„Weltpolitik“ über alles! Wegen Ankaufs der Karo- linen schwaben wirklich, wie der spanisch-offizielle Madrider Juvencal behauptet, Verhandlungen zwischen Deutschland und Spanien. Der Karolinenstreit Deutschlands und Spaniens ist noch in frischer Erinnerung. Bismarck ließ am 25. Aug. 1885 auf der Karolineninsel Noz die deutsche Flagge hissen. Spanien protestierte, und der als Schiedsrichter angerufene Papst ent- schied am 22. Oktober 1885, daß die Karolinen- und Palaui- inseln zu Spanien gehörten, dieses aber Deutschland volle Freiheit des Handels und das Recht auf eine Kohlenstation gewähren sollte. Auf das Recht einer Kohlenstation verzichtete 1886 Deutschland.

Die Karolineninselgruppe liegt im westlichsten Teile des Stillen Ozeans, in Mikronesien. Nun soll das Geld der deutschen Steuerzahler für diese Inselgruppe in Anspruch genommen werden, im Interesse der uferlosen „Weltpolitik“.

Zur „Zuchthausvorlage“ erzählt der offiziöse Hamburger Korrespondent, sie beschränke sich „keineswegs bloß auf Ver- änderungen gegen den Terrorismus der Arbeiter. Es sind viel- mehr strenge Strafvorschriften in Aussicht genommen, die etwaigen Angriffen der Arbeitgeber auf die Konstitutionsfreiheit der Arbeiter mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten sollen. Dabei wird man insbesondere an schwarze Listen, terror- istische Aussperrungen u. zu denken haben.“ Wie während wird hier gestunkert! Die herrschende Klasse, die sich selber straft!

Warum man aus Nordschleswig ausgewiesen werden kann? Der Viehhändler Bohnfeldt in Hadersleben, ein Op- tant und schwerreicher Grundbesitzer, wurde vor kurzem aus dem vreußischen Staatsgebiete ausgewiesen. Er erkundigte sich bei dem Landrat Maude nach den Gründen der Ausweisung, und sein Rechtsbeistand erhielt folgende Gründe angegeben:

1. B. hat im Jahre 1898 einen deutschen Schmied abgeholt, bei der Wahl seine Stimme abzugeben. 2. Er hat in demselben Jahre einen Gastwirt zu derselben That verleitet. 3. Seine Kinder haben nicht regelmäßig die patriotischen Feste besucht. 4. Sein Haus zeigt die dänischen Farben. (Das Haus ist nämlich in roten Steinen aufgeführt, das Fundament mit Cement abgeputzt, und zwischen den roten Steinen ist natürlich weißer Mörtel zu sehen!) Refusiert: die Farben des Hauses sind rot-weiß, ebenso aber die der dänischen Flagge, also —) 5. Frau B. soll einer deutschredenden Besucherin verboten haben, deutsch zu sprechen!

Wir entnehmen diese Angaben der dänischen Ztg. Politiken, deren Mitteilungen aus Nordschleswig sich immer als zuverlässig erwiesen haben. Justizrat Mundel (Berlin) wird Bohnfeldts Sache führen. Bohnfeldt wartet in Dänemark ab, ob wirklich Leute wegen solcher Gründe, die noch dazu thafschliche Un- richtigkeiten enthalten, aus Preußen ausgewiesen werden können.

Zu der famosen und genialen Bosabowsky-Rede über die Reichsverdroffenheit schreibt die Kölnische Volkszeitung: Daß das deutsche Volk sich in der glücklichen Lage befindet, zufrieden zu sein, daran zweifelt Graf Bosabowsky keinen Augen- blick. Nun, er gehört ja zu den Regierenden und die sehen in

der Regel nicht ein, warum man unzufrieden sein sollte; sie be- finden sich ja ganz wohl.

Aber was thut denn nun eigentlich ein Volk, das Ursache hat, unzufrieden zu sein? Es muß doch wohl die Regierung und die Zustände nicht unaufhörlich preisen und in den Himmel erheben. Andererseits wäre ja gar kein Unterschied zwischen einem Volke, das Grund zur Unzufriedenheit, und einem solchen, das Grund zur Zufriedenheit hat, zu entdecken. Sollte dem Grafen Bosabowsky das nicht selbst aufgefallen sein? Und ist denn wirklich alles so musterhaft bei uns, wie er behauptet? Wir geben von vornherein zu, daß es viele Länder giebt, wo die Zustände viel mehr zu wünschen übrig lassen, als bei uns; aber die relative Vor- trefflichkeit unserer Zustände dürfte denn doch weit entfernt von einer absoluten Vortrefflichkeit sein, und wenn manches bei uns besser ist als in anderen Ländern, so ist anderes auch wieder minder gut. Graf Bosabowsky möge sich bloß einmal die zahl- reichen Anträge ansehen, die beim Reichstage in den wenigen Tagen seit seiner Eröffnung schon eingegangen sind. Sie zeugen doch fast alle davon, daß es in unseren Zuständen Lücken giebt, durch welche die Unzufriedenheit eindringen kann. Wenn nichts zu verbessern wäre, würden doch die Anträge nicht kommen. Und diese Anträge beziehen sich auf das wirtschaftliche und soziale, das rechtliche, das innerpolitische Gebiet, auf denen überall Vorkommen- heit herrschen soll. Der Mittelstand erheut sich doch kaum überall solchen „Wohlbefindens“, daß er Ursache hätte, Gott alle Tage auf den Knien zu bitten, ja nichts an unseren Zuständen zu ändern.

Die Sozialdemokratie schreitet fortgesetzt vor. Außer den richtigen Scharmachern hat bisher jedermann geglaubt, daß die Mängel unserer sozialen Verhältnisse der tiefste Grund dafür seien und deshalb Reformen als notwendig bezeichnet. Ueber die „Rechtsgaranten“ denken wenigstens die Leute ganz anders als der Staatssekretär, die alljährlich die Wiedereinführung der Verurteilung in Straffachen und andere Reformen unserer Rechts- pflege beantragen.

Von der „Freiheit“ wissen die Hunderte oder wohl Tausende ein Lied zu singen, die wegen eines unvorsichtigen Wortes als Majestäts-Verleüder oft auf lange Zeit ins Gefängnis wandern mußten. Und die Wiedereinführung des Vereinsgesetzes zur Aufhebung des Verbindungsverbotes für Vereine läßt ebenfalls vermuten, daß die Freiheit bei uns noch zu wünschen übrig läßt, ganz abgesehen davon, was einem harmlosen Staatsbürger alle Tage passieren kann, wenn er einen Polizeibeamten begegnet, und abgesehen von den Plänen zur weiteren Ausbildung unserer Frei- heit, mit denen man sich noch trägt. Die Fremden im Deutschen Reiche bekommen in letzter Zeit eine ganz besonders bittere Probe der deutschen Freiheit zu kosten.

Gegen die Grenzsperr für Schlachtvieh hat am Montag in Offenbach der heftigste Städtetag einstimmig Protest ein- gelegt, nachdem ein Mainzer Vertreter darauf hingewiesen hatte, daß die von Reichs wegen veranlassete Erhebung einer Gestalt annehme, die, wie man es in Baden erlebt habe, durchaus kein wahres Bild der Verhältnisse verpreche. Es sei daher Pflicht des Städtetages, gegen eine tendenziöse Färbung aufs entschei- dendste Stellung zu nehmen, damit an maßgebender Stelle die Stimme der Wahrheit nicht ungehört bliebe.

K. Bahrenth, 15. Dezember. In dem Helmbrechtler Krawallprozeß wurden als Mädelshführer wegen Landfriedens- bruchs verurteilt Tagelöhner Joh. Wirth gen. Liebelischer zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust, Weber Chr. Schobert, Weber K. Rührold, Weber Georg Bogeler, Geizer Fritz Keil und Weber Flechtner zu je 1 1/2 Jahren Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhielten wegen des gleichen Vergehens und anderer Delikte von 1—3 Monate Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Heilbronn, 15. Dezember. In dem Wahlkrawallprozeß wurden heute wiederum alle Schuldigen bezüglich Aufruhrs und Landfriedensbruchs verurteilt. Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt wurde der Angeklagte Velle zu 6, der An- geklagte Schäfer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Vuy erhielt wegen groben Unfugs 4 Wochen Haft. Die Angeklagten Gollner und Braunbeck wurden freigesprochen.

G. Aus den Reichslanden, 14. Dezember. Der Typhus unter den Mannschaften des 15. Manenregiments in Saarburg nimmt einen immer bedenklicheren Charakter an. Die strengsten Vorsichtsmaßregeln erweisen sich als erfolglos. Im ganzen sollen bisher gegen 20 Mann der tödlichen Epidemie zum Opfer gefallen sein, während sich die Zahl der Erkrankten auf über 100 beläuft. Vergangene Woche sind wieder 2 Mann und 1 Sergeant von der Seuche weggerafft worden. Neuerdings wird auch die Zivilbevölkerung Saarburgs und seiner Umgebung von dem militärischen Krankheitsherde aus durch die Epidemie in bedenklicher Weise bedroht.

In Saarburg wurde der Rittmeister Schiede in einem Pistolenduell von dem Artilleriehauptmann v. Planitz lebens- gefährlich verletzt. Herr v. Planitz hatte mit der Frau des Schwerverletzten Ehebruch getrieben. Dafür kam der Ehebrecher nach dem Gottesurteil des Duells mit heiler Haut davon.

In einer Kneipe, in unmittelbarer Nähe der Stelle, wo Deutschland, Frankreich und Luxemburg zusammenstoßen, wollten französische Gendarmen einen gewissen Krachten festnehmen. Darüber kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Gen- darmen und Arbeitern deutscher und luxemburgischer Staats- angehörigkeit. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer erhielt einen Schuß in die linke Hüfte, einem dritten wurde der Arm von zwei Kugeln durchschert, wovon die eine noch durch die Wange ging. Der Tote und die Verwundeten sind sämtlich Luxemburger. Ein vierter, den die Gendarmen mißschleppten, soll eine gefährliche Stichwunde erhalten haben. Weniger wahr- scheinlich klingt das Gerücht, wonach einer der Gendarmen ge- fährlich verletzt daniederliegen soll.

Oesterreich-Ungarn.

Woll-Krawalle.

Wien, 15. Dezember. Wegen wiederholter Beschlagnahme der Oesterreichischen Rundschau entstand heute im Abgeordneten- hause ein großer Tumult. Abg. Wolf verteilte die beschlag- nahmte Nummer an die deutschen Abgeordneten. Dieser be- mächtigte sich nach Einsichtnahme der Nummer eine große Er- regung. Mit der Nummer in der Hand eilen die Abgeordneten auf den Justizminister zu und erklären die Konfiskation als eine Gemeinheit und Niederträchtigkeit. Wolf sagte zu dem Justiz- minister: „Der Staatsanwalt ist ein Schurke, ein Verbrecher.“ Mit diesen Worten warf er dem Justizminister die Nummer auf das Pult. Großer, anhaltender Lärm.

Der Ministerpräsident Graf Thun erhebt sich und erklärt, daß er wegen des Lärmes die Interpellationen nicht beantworten werde, man möge die Antwort einfach dem stenographischen Protokoll einverleiben. Die Opposition protestiert lebhaft gegen diese Wipachtung des Parlamentes. Die Erregung dauert fort, obwohl man mittlerweile in die Tagesordnung eingetreten ist.

Der Präsident Judas erklärte, er werde die Interpellations- beantwortungen des Ministerpräsidenten nicht in das stenographische Protokoll aufnehmen lassen, bevor sie in dem

Gaule verlesen worden seien, sondern den Ministerpräsidenten ersuchen, im Laufe der Sitzung die bezüglichen Interpellationen zu beantworten. Wenn sie, so bedauere er, der Präsident, heute, daß ihm keine anderen Disziplinarmaßnahmen, als die der gegen- wärtigen Geschäftsordnung zur Verfügung ständen. Er rufe daher den Abgeordneten Wolf zur Ordnung. Er spreche sein lebhaftes Bedauern aus, daß man einem solchen Abgeordneten noch Schutz und Hilfe leiste. Wolf habe durch sein Benehmen die Würde des Hauses erniedrigt. Es sei ganz unerhört, daß ein Abgeordneter von so geringer Bedeutung sich erlaube, das Parlament derartig herabzuwürdigen. (Beifall rechts, Zwischen- rufe, Lärm links.) Hierauf beantwortete der Justizminister mehrere Interpellationen, ebenso Graf Thun. Das Haus setzte sodann die Debatte über das Staatsdienergegesetz fort.

Vom ungarischen Parlament.

Budapest, 15. Dezember. Der zweite Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Kardos, hat wegen Krankheit abgedankt. Infolge der Erledigung aller drei Präsidentenstellen wird der Alterspräsident Madarasz in der Sitzung des Abgeordneten- hauses am Sonnabend den Vorsitz führen. Die liberale Wähler- schaft im neunten hauptstädtischen Wahlbezirk hat eine „Ver- trauenskundgebung“ für die Regierung beschlossen, die in einer kommenden Woche abzuhaltenden Wahlversammlung erfolgen soll.

Frankreich.

Von Picquart. — Amnestie. — Vom Generalstab. — Die Nickerkonvention. — Aus der Kammer.

Paris, 15. Dezember. „Guten Vernehmen“ nach wird der Kriegsminister Freycinet das Freilassungsgesuch Picquarts dem General Jurinden zustellen mit dem Ersuchen, das Kriegs- gericht zusammenzubekommen, damit dieses sich über die Frage schlüssig mache.

Der Senatsausschuß für das Amnestiegesetz lehnt die Amnestie der algerischen Mörder vorläufig ab und gestattet nicht, Jola und Vohler von der Amnestie für Preßvergehen auszunehmen.

Die aus der Dreifus-Sache berichtigte Nachrichten- abteilung des Generalstabes erhielt einen neuen Vorsteher im Oberlieutenant Hache, bisher Generalstabchef im 15. Ammercorps.

Die Frist für die Ratifikation der englisch-französischen Nickerkonvention, die heute abgelaufen ist, ist auf 6 Monate, vom 8. d. M. ab gerechnet, verlängert worden.

In der Deputiertenkammer steht zur Beratung die An- leihe von 200 Millionen Franken zum Bau von Eisenbahnen in Indo-China. Die Anleihe wird von der Regierung von Indo-China garantiert. Die Vorlage ist als dringlich erklärt. Der Deputierte Blichon (Rechte) bekämpft die Vorlage, weil die projektirten Arbeiten kein Interesse für Frankreich hätten. (Cassagnac unterbricht den Redner: „Wir wollen unser Geld zur Herstellung von Kanonen und zum Bau von Schiffen be- halten.“)

Der Gouverneur von Indo-China, Doumer, erklärt, Indo China verlange von Frankreich kein Opfer, es verlange ledig- lich, eine Anleihe von 200 Millionen mit seinen eigenen Hilfs- quellen anzunehmen. Die finanzielle Lage Indo-Chinas sei gut; das Budget weise Ueberschuß auf. Eisenbahnen seien ein Mittel zur Entwicklung und zur Macht. Indo-China werde zur Machtstellung und zum Reichtum Frankreichs beitragen. Der erste Artikel, der die Ermächtigung zur Aufnahme der Anleihe erteilt, und Artikel 2 und 3 werden angenommen.

Schweiz.

Das Bundespräsidium. — Von Fall Kabi.

Bern, 15. Dezember. Die Bundesversammlung hat zum Bundespräsidenten für 1899 Müller (Werner), zum Vice- präsidenten Hauser (Zürcher), zum Bundesgerichtspräsidenten Dr. Kott (Werner) gewählt.

Johanna Elberskirchen ist heute morgen auf Ersuchen der Behörden in Bern durch die Zürcher Kantonspolizei aber- mals in Haft genommen worden.

Spanien.

Beforgnisse.

Madrid, 16. Dezember. Die fortdauernden militärischen Maßregeln Englands in Gibraltar, dem englischen Besitze an Spaniens Küste, erregen in Regierungskreisen große Beforgnis. Wie verlautet, ließ die Regierung den Vertreter in London be- auftragen, Aufklärung von Salisbury zu verlangen.

Portugal.

Von der Delagoabai.

Gegenüber den Nachrichten von der Verpachtung der Delagoabai an ein Konsortium oder Syndikat wird in portu- giesischen Regierungskreisen „versichert“, daß alle solche Gerüchte „gänzlich unbegründet“ seien.

Amerika.

Die Einwanderungsbill. — Eine Rede Mac Kinleys.

In der vorigen Session hatte der Senat seine vom Senator Lodge eingebrachte Einwanderungsbill angenommen. Das Repräsentantenhaus aber lehnte am Mittwoch mit 104 gegen 101 Stimmen ab, dieses Gesetz in Erwägung zu ziehen.

Präsident Mac Kinley hielt in Atlanta (Georgia) eine Rede, in der der schlaue Yankee sagte: Die amerikanische Flagge ist auf beiden Hemisphären gehißt worden und da bleibt sie als ein Symbol der Freiheit, des Rechts, des Friedens und des Fortschritts. Wer will sie von dem Volke wegnehmen, über dem sie in schützenden Falten flattert? Wer will sie niederholen? Werden wir jetzt, wo der im Krieg erungene Sieg im Friedensvertrage geschrieben steht, uns jag- haft von den Pflichten abwenden, die dem Lande durch unsere eigenen großen Thaten auferlegt sind?

China.

Ein Einspruch Englands.

Peking, 16. Dezbr. Der englische Gesandte Macdonald hat beim Tjung-li-Yamen energischen Einspruch gegen die Aus- dehnung der französischen Konzessionen in Shanghai erhoben, unter der Begründung, daß dieselben verschiedene Ge- bäude und Grundstücke umfassen, die den Engländern gehören. In Rutschwan, Rußlands neuer Deute, ist an der Nord- seite des Flusses eine britische Konzession bewilligt worden.

(Fortsetzung in der 3. Beilage.)

Hierzu drei Beilagen.



8 bis 12

Windmühlenstrasse 8-12

Frankfurter Schuhlager
H. Reiss & Co. (Weisser Hirsch)

empfiehlt

Damen-Hausschuhe, warm gefüttert, mit Ledersohle, von 90 Pfg. an
Hausschuhe, warm gefüttert, mit Filz- und Ledersohle, von 80 Pfg. an

H. Reiss & Co., Windmühlenstrasse 8-12.
(Weisser Hirsch.)

Wir gewähren bis Weihnachten
— 10 Prozent Extra-Rabatt —
auf alle Einkäufe.

Unser Lager umfasst:
Kleiderstoffe, Damen- u. Mädchen-Konfektion, Bettwaren
Leibwäsche, Tischzeuge, Handtücher, Unterröcke
und Schürzen, Gardinen, Tischdecken und Teppiche.
Alle Baumwollwaren.

Grimmaischer Steinweg 8 gegenüber der Hauptpost. **Gebr. Salberg** Grimmaischer Steinweg 8 gegenüber der Hauptpost.

?? **Wo kauft man die billigsten und besten**
Filz- und Leder-Schuhwaren
im Schuhwaren-Geschäft von
Wilh. Weidner, Wurzenner Strasse 26.

Den Herren Schuhmachern
offerierte als sehr preiswert: **Hamburger Rossspiegel-Herrenzug-**
schäfte, gewalzt, ohne Seitennah, à Paar Mt. 2.65, 2.40, 2.20, fertig mit
Futter u. Gummi Mt. 1.80 mehr, **Spiegelblätter**, braune, à Paar Mt. 1.20,
schwarze Mt. 1.30, **Rossleder** à Pfd. Mt. 170 und alle Arten **Ratblederschäfte**.

M. Landy, Leipzig
Nikolaistrasse 15 [8702] Nikolaistrasse 15.

Ernst Hentschel
Burgstr. 9.
Holz, Kohlen u. Briketts
Liefert jedes Quantum frei Haus
zu billigsten Preisen. [8470]

Otto Selle

29 Eisenbahnstrasse 29 Leipzig-Neustadt 29 Eisenbahnstrasse 29
Größtes Schuhwarenlager der Ostvorstadt

empfiehlt angelegentlich das wohlbekannteste Fabrikat der Firma
— Gotthard Enke, Zwenkau —
in welcher Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen. Besonders sind hervorzuheben:

	Herrn-Bromenadenschuhe von Mt. 4.00 an	Damen-Bromenadenschuhe von Mt. 1.75 an	
	Herrn-Zugstiefel . . . " " 4.75 "	Damen-Zugstiefel . . . " " 3.50 "	
	Herrn-Schaftstiefel . . . " " 6.50 "	Damen-Knopfstiefel . . . " " 5.00 "	
	Herrn-Bergsteiger . . . " " 6.50 "	Damen-Knopfstiefel, in Ratleder " " 6.50 "	

Gummischuhe, bestes deutsches und russisches Fabrikat.
Bestellungen nach Maß! Reparaturen prompt und billig!
L.-Neustadt, 29 Eisenbahnstrasse 29.

Beantwortlicher Redakteur: Otto Pollender in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch in Leipzig.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Ueber die Promotion des Prinzen Max von Sachsen, die bei der theologischen Fakultät Würzburg „mit größter Auszeichnung“ sich vollzogen hat, bringt die Augsburger Postzeitung einen von Bewunderung und Ehrfurcht tiefenden Bericht.

Das alles leistete Prinz Max nach der Augsburger Postzeitung „in wenigen Wochen“, und das „mit glänzendem Erfolge“. Während dieser Zeit „gewann sich der Prinz noch aller Herzen“ und „fand noch Zeit, hier und auswärts zahlreiche Predigten, Vorträge und dergleichen zu halten“.

So wird die Promotion des Prinzen Max nicht bloß ein glänzendes Zeugnis für dessen Begabung, sondern auch für die vielseitigen Tugenden und Seminarien und außerdem — was zur Zeit besonders wertvoll erscheint — ein glänzender Gegenbeweis gegen die angebliche Inferiorität des Katholicismus.

„Das ist ja geradezu rührend!“ bemerkt dazu das Bayerische Vaterland und fährt dann fort: „Wie haben alle Achtung vor der hohen Begabung, der edlen Gesinnung und dem priesterlichen Eifer des Prinzen Max, ohne einen derartigen ungeheuren Panegyrikus zu billigen, der dem blindesten Auge seine Unwahrscheinlichkeit und Ersticktheit erkennen läßt.“

Dresden, 15. Dezember. In der ersten Sitzung des Landes-kulturrats entspann sich zu dem Punkte der Fleischsteuer eine längere Aussprache, die zur Annahme einer Resolution führte, in der Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß ein Mangel an inländischem Schlachtvieh und dadurch eine Fleischnot eingetreten sei.

Kleine Chronik.

Leipzig, 16. Dezember. — Theaternachrichten. Im Neuen Theater geht am Sonnabend Shakespeares Sommernachtsstraum in Scene. Die Regie führt Frau Doenges.

regierung zu ersuchen, Verfügung dahin zu treffen, daß in den Milchregulativen in Bezug auf den Verkauf mit Milch nur solche Beschränkungen für die Zukunft zugelassen werden, bei denen die Interessen der Produzenten auch genügend berücksichtigt werden.“

Die Deutsche Wacht hat es bekanntlich mit Entrüstung zurückgewiesen, daß eine Generalversammlung der Aktien-gesellschaft Deutsche Wacht über die Liquidation der Gesellschaft beschließen solle.

Grimmischau, 15. Dezember. Nach Ablehnung der Ratshvorlage betreffend die Abänderung des Regulativs betreffend die Wahlen zum Stadtverordnetenkollegium durch die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung hat der Rat beschlossen, die Angelegenheit nicht weiter zu verfolgen.

Zwickau, 15. Dezember. Wegen das freisprechende Urteil in Sachen der zehn Parteigenossen in Niederhaußlau, die durch ihre Kleidung bei dem Begräbnis eines Parteigenossen groben Unfug verübt haben sollten, hat die Staatsanwaltschaft Revision angemeldet.

Von der böhmischen Grenze, 15. Dezember. Eine Bewegung für einen Massenübertritt vom Katholizismus zum Protestantismus scheint in Deutschböhmen in Fluß zu kommen. Aus Saaz wird den Leipz. Neueit. Nachr. berichtet, daß sich dort allein 600 Personen, darunter viele Frauen, ferner in Eger und Utsch mehrere Hundert durch ihre Unterschrift verpflichtet hätten, diesen Übertritt am 18. Januar zu vollziehen.

Rengenfeld, 15. Dezember. Das im Dezember 1896 beschlossene Dreiklassenwahlrecht für die Stadtverordnetenwahlen ist in der vorgetreten abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtrats und der Stadtverordneten abgelehnt worden.

Gemeinderatswahlen. In Cohnmannsdorf wurde der Kandidat des Ortsvereins mit 89 Stimmen gewählt; der Gegner brachte es nur auf 78 Stimmen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Mit 2 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft wurde ein Einwohner in Plauen belegt, weil er seine Kinder nicht in den anläßlich der Beisetzung Bismarcks veranstalteten Aktus geschickt habe.

Gera (Neuh.), 15. Dezember. Der Landtag des Fürstentums Neuh. nahm den Antrag auf Anstellung weiblicher Assistenten des Fabrikinspektors an. Ein erfreulicher Fortschritt!

L. Schlenditz, 15. Dezember. Letzten Sonntag fand in Zehlers Lokal eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, die leider nicht gut besetzt war. Zu Punkt 1: Die Entwicklung der Großindustrie, hatte Cigarrenfabrikant Schulze-Leipzig das Referat übernommen.

Im Wohlthätigkeitsbazar. „Ach, Heber, wo ist das later, for'n Butterbrot zwei Mark! Un ich hab ja'n Hunger!“ — „Nu, da hungern mer mal for de Armen!“

Soziale Rundschau.

In Hannover streiken die Lederarbeiter der Sprögelschen Lederfabrik.

In Bielefeld dauert der Streik der Former bei Kramer fort. Inhtung, Graveure und Eiseneure! In der Bijouterie-Fabrik von Hultenlocher, Eslingen a. N. ist ein Streik ausgebrochen, an dem u. a. 14 Kollegen beteiligt sind.

Krefeld, 16. Dezember. (Wolffs Tel.-Bür.) Wie die Blätter melden, ist der Ausstand der Arbeiter in den Seidenfabriken wieder allgemein geworden, da die Arbeiter nachträglich neue Forderungen stellen.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetensaale. (Sitzung vom 14. Dezember 1898.) (Schluß.)

Zur Beratung steht das Conto 1, Ratshstube. Auch bei diesem Conto, das die Gehälter für die befohlenen Ratshmitglieder enthält, entwickelte sich eine rege Debatte.

Stadtv. Bernhardt erkundigt sich, wie weit das neue Regulativ über die Sonntagsarbeit im kaufmännischen Gewerbe gediehen sei und regt an, die Sonntagsarbeit von 5 auf 3 Stunden herabzusetzen und alle Geschäfte um 1 Uhr mittags zu schließen.

Stadtrat Dr. Wagler giebt nähere Erläuterungen über den öffentlichen und nichtöffentlichen Handel. Das seiner Zeit unter Stadtrat Keil, der inzwischen Oberbürgermeister in Widaun geworden ist, vorgelegte neue Regulativ habe den Bestimmungen der Gewerbeordnung insofern nicht entsprochen, als die Geschäftsinhaber und Arbeiter im kaufmännischen Gewerbe nicht in der erforderlichen Weise gehört worden waren.

Stadtv. Pommer beantragt, daß die Vorrechte der juristischen Beamten im Dienste der Stadt gegenüber den nichtjuristischen Beamten bezüglich der Kündigungsfrist beseitigt, und daß die Kündigungsverhältnisse für alle Beamte in gleicher Weise geregelt werden.

Stadtv. Knyfel bringt den schon mehrfach laut gewordenen Wunsch nach einer neuen Drucklegung der städtischen Regulative und Bestimmungen vor, worauf vom Oberbürgermeister Dr. Georgi geantwortet wird, daß Stadtrat Lampe schon seit Jahren mit der Arbeit beschäftigt sei.

Stadtv. Enke macht darauf aufmerksam, daß die Geometer bei der Stadtvermessung anders besoldet werden sollen als die Geometer des Tiefbauamtes. Die betr. Gehaltspositionen werden zur nochmaligen Vorberatung an die Ausschüsse zurückverwiesen.

Stadtv. Zell bemerkt, die Ausführungen des Stadtrats Dr. Wagler seien gewiß interessant gewesen, sie liefen aber deutlich das Bestreben erkennen, jeden befriedigen zu wollen. Bei einer solchen Rechnungstragerei würden wir niemals zur völligen Sonntagsruhe kommen. Einer gleichmäßigen Regelung stehe übrigens auch die Kirchengeld im Wege.

Oberbürgermeister Dr. Georgi erwidert, die Stadt stehe ja mit dem Hygienischen Institut im Vertragsverhältnis, die Aufträge zur Untersuchung mußten allerdings bisher durch Vermittlung des Rates erfolgen. Der Leiter des Instituts, Geheimrat Hoffmann, habe aber schon die Vermehrung des Personals dieses Instituts in Anregung gebracht.

Damit schließt die Beratung. Conto 1 wird genehmigt. Der Antrag Pommer gelangt zur Annahme.

Die übrigen Gegenstände werden von der Tagesordnung abgelehnt. Es findet noch eine nichtöffentliche Sitzung statt. Die nächste öffentliche Sitzung wird wegen des Weihnachtstages erst Freitag den 30. Dezember abgehalten werden.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 16. Dezember.

Terminhandel in Rammzug. Die Abteilung des Börsen-Ausschusses für Waren beriet am Mittwoch über das vom Bundesrat gewünschte Gutachten, ob der für Leipzig wichtige Terminhandel in Rammzug beizubehalten sei oder nicht. Mit einer Stimme Mehrheit (9 gegen 8) entschied sich die Abteilung dafür, dem Bundesrat die Abschaffung dieses Terminhandels zu empfehlen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt dazu noch: „Der Beschluß überrascht um so mehr, als die Voraussetzungen, von denen der Reichstag im Jahre 1896 diese Maßregel abhängig machen wollte, nicht gegeben sind.“

Ein böses Mißgeschick hat die Leipziger Neuesten Nachrichten betroffen. Das bekanntlich in agrarischem Fahrwasser segelnde Blatt druckt aus dem Berliner Tageblatt eine

Niede des Fürsten Hofes ab, die dieser am 3. Dezember in der Deutschen Kolonialgesellschaft in Breslau hielt, und in der er betonte, daß die Landwirtschaft, die jahrelang in einer verhängnisvollen Lage sich befand, zu gesundem aufzuge. Das Berliner Tageblatt hatte zu diesen Ausführungen bemerkt: Es geht also auch ohne die „großen Mittel“, und die Leipziger Neuesten Nachrichten, die natürlich das Berliner Blatt als Quelle ihrer Nachricht nicht citierten, drücken dessen Kritik in der harmlosesten Weise mit ab. Das Berliner Tageblatt stellt jetzt diese Thatsachen fest und bemerkt dazu: Oder thun wir dem Blatte unrecht? Vielleicht sind die Agrarier wirklich zu der Ueberzeugung gekommen, daß es ohne die großen Mittel auch geht.

Herr v. Frege, der 1. Vicepräsident des Reichstages, gab gestern Abend ein größeres Festmahl, dem die Staatssekretäre Graf Posadowski und v. Bobbelski, zahlreiche konservative Abgeordnete und auch der sächsische Kriegsminister General v. d. Planitz beiwohnten. Der neue Vicepräsident macht also den Anfang der parlamentarischen Schmausereien. Ein schneidiger Herr.

Ein treffendes Urteil über die schriftstellerische Thätigkeit des nationalliberalen Dr. Hans Blum fällt die ebenfalls nationalliberale Kölnische Zeitung. Sie schreibt: „Dr. Hans Blum hat seine vielbändige Kompilation: Fürst Bismarck und seine Zeit (C. Beck, München) nunmehr mit einem 7. Anhang- und Registerband abgeschlossen. Das Material ist mit liebevollem Fleiß und ehrlicher Begeisterung, aber ohne Urteil und Kritik zusammenggetragen.“ Mit ehrlicher Begeisterung, aber ohne Kritik und Urteil — das ist bitter! Die Begeisterung allein thut es nicht. Aber auch dieses Zeugnis ehrlicher Begeisterung für den Nationalheros steht dem Sohne des großen Robert Blum gut: konnte doch Bismarck einst zu Hans Blum, ohne daß dieser mit der Wimper zuckte, sagen, auch er würde seinen Vater in gleicher Lage haben erscheinen lassen!

Uebersichte der Väter-Zwangsinnung. Vor uns liegt ein autographiertes Schreiben, das wir nachstehend im Wortlaut zum Abdruck bringen.

Bezirk V. Lindenau-Plagwitz.
Gehobter Herr Kollege!

Da Sie in der am 7. d. M. abgehaltenen Bezirksversammlung nicht zugegen waren, werden Ihnen hiermit die baselbst gefassten Beschlüsse, die für jeden Bezirkskollegen verbindlich sind, mitgeteilt und gleichzeitig eröffnet, daß Sie im Zuwiderhandlungsfall eine Konventionalstrafe von 50 M. event. Vorladung vor den Innungs Vorstand zu gewärtigen haben.

1. Das Stollenbadgeld ist nur nach dem Gewicht des Leiges, das Pfund Leig mit 4 Pfg., zu berechnen.
2. Kaiserauszug den Viertelcentner mit 4,50 M.
Weizenmehl 000 " " " 4.-
Weizenmehl 00 " " " 3,60 "
Pfe das Pfund " " " 1.-

zu verkaufen.
3. Alle Vierteljahre eine Bezirksversammlung abzuhalten und unentschuldigtes Ausbleiben mit 50 Pfg., Verspätkommen und vorzeitiges Verlassen des Saales mit je 25 Pfg. zu bestrafen. Die Strafgebühren stehen in die Bezirkskasse.
Leipzig am 8. Dezember 1898.
Mit kolleg. Gruß!
Emanuel Kitzler, Obmann.

Die Herren Innungshelben, die dies Schriftstück vom Stapel gelassen haben, dürfen kaum im Zweifel gewesen sein, daß sie damit eine Gesetzesverletzung größtlichster Art begehen. § 100q des neuen Handwerkergesetzes bestimmt ausdrücklich:

Die Innung (Zwangsinnung) darf ihre Mitglieder in der Festsetzung der Preise ihrer Waren oder Leistungen oder in der Annahme von Kunden nicht beschränken. Entgegenstehende Beschlüsse sind ungültig.

Was der Innung als solcher klar und unzweifelhaft unterzagt ist, wird im obigen Falle von dem „Obmann“ eines „Bezirks“ versucht. Eine rechtsverbindliche Wirkung hat der Unstark nicht. Wir können den Innungsmitgliedern nur raten, es auf eine „Konventionalstrafe“ antworten zu lassen und dagegen die Entscheidung der Aufsichtsbehörde anzurufen, damit diese Gelegenheit erhält, sich mit dem Vorgehen der Innungsherrscher zu beschäftigen.

Das Verbot der Anwesenheit jugendlicher Personen bei Tanzmüssen erstreckt sich nach einem Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts auch auf das zur Bedienung bestimmte Personal. Auch die Anwesenheit jugendlicher bedienender Personen in den mit dem Tanzraum zusammenhängenden Gastzimmern ist, wie das Urteil hervorhebt, nicht gestattet.

Streichhölzchen mit weißem Phosphor sind in Uebereinstimmung mit dem Reichsminister vom sächsischen Ministerium vom Ankauf und Vertrieben im Umherziehen ausgeschlossen worden.

Bei Eheschließung eines Inländers mit einer Ausländerin und insbesondere einer Ungarin ist nach einer Ministerialverordnung die Vorbringung eines sogenannten Unbedenklichkeitszeugnisses nicht erforderlich.

Fernsprechverkehr. Vom 1. Januar 1899 ab sollen durchschnittliche Gesprächsanmeldungen für Doppelgespräche von sechs Minuten Dauer im Fernsprechverkehr zugelassen werden. Zwischen denselben Korrespondenten ist ein länger als zwei Einheiten dauerndes Gespräch nur dann statthaft, wenn vor oder während dieser Zeit keine weitere Anmeldung erfolgt ist. Die neue Bestimmung tritt zunächst nur für den Verkehr innerhalb des Reichs-Telegraphengebietes in Kraft.

Krankenkassenwesen. Das sächsische Ministerium hat in einer Verwaltungsentscheidung entschieden, daß ein Mitglied einer Betriebskrankenkasse, das in einem gewerblichen Betrieb als Betriebsbeamter mit über 2000 M. Jahresgehalt übergetreten ist, Mitglied der gedachten Betriebskrankenkasse bleiben kann.

Bei der Arbeit verunglückt. Der Maschinist Rob Fischer, Berliner Straße 11 wohnhaft, mußte gestern mittag wegen schwerer Brandwunden an beiden Händen und dem Gesicht dem Krankenhaus St. Jakob zugeführt werden. Er versuchte in einer hiesigen Holzwarenfabrik, woselbst er beschäftigt ist, ein undicht gewordenes Ventil zu schließen. Hierbei sind ihm die heißen Dämpfe an die Hände und in das Gesicht gedrungen.

Ueberrfahren. An der 107er Kaserne in Möckern stürzte der 54 Jahre alte Kutscher Heinrich R. aus Klein-Wiederrisch infolge Schrensens seiner Pferde einen aus Schuffes vom Wagen. Es gingen ihm die Räder über den rechten Unterschenkel. Der Verletzte mußte nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht werden.

Blötzlich an einem Gehirnschlag verstorben ist am Mittwoch Abend in der achten Stunde die im 46. Lebensjahre stehende Briefträgerin Frau Schramm, S. Guttrichs, Marien-

straße 30, wohnhaft, als sie in einem Grundstück der Albertstraße zu S. Guttrichs mit Waschen beschäftigt war.

Die Glubrecherbände macht sich wieder stärker bemerkbar. Am Mittwoch nachmittag und Abend ist in zwei Partierwohnungen der Leibniz- und Fregestraße eingebrochen worden. Es wurden gestohlen: zwei goldene Damenuhren, die eine S. G., die andere A. G. graviert, nebst goldenen Ketten, eine silberne Herrenuhrkette mit ziemlich starken Gliedern, eine goldene Brosche, bestehend aus zwei aneinander befestigten Ringen, in der Mitte mit 3 Saphiren und an der Seite mit je 9 kleinen Brillanten, eine goldene Brosche in Form eines Steigbügels, ein silbernes Cigarren-Etui. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beträgt ca. 800 Mark. — Es ist nur zu bedauern, daß es noch nicht gelungen ist, der Diebesgesellschaft, die nun schon ein paar Dutzend Einbrüche auf dem Kerbholz hat, auf die Spur zu kommen.

Weiße Näher. Also ist endlich ein erster schwacher Versuch gemacht, uns den Winter wenigstens etwas glaublicher zu machen. Seit heute Mitternacht rieselt der längst sehnlichst erwartete Schnee in winzigen Flocken vom grauen Himmel zur Erde nieder, die freilich für die Aufnahme der himmlischen Gäfte noch sehr wenig vorbereitet ist. Wobin das Auge blickt, überall zeigt sich der Boden noch mit jener häßlichen braunen Sauce bedeckt, die die Hoffnung auf Schneebälle, Schuhen und Schlittschuhfahren noch in weite Ferne rückt. Und doch wäre diesem Uebelstande schnell genug abgeholfen. Wollte sich das Quecksilber nur ein wenig herablassen, so könnte sich morgen früh bereits eine schöne weiße Decke vor uns ausbreiten, und mehr als einem von uns wäre damit geholfen. Nicht zum wenigsten der Geschäftswelt, die noch in keinem Winter so viel gelitten hat wie diesem. Vielleicht daß, wenn sich zu dem Schneegestöber, das in diesem Augenblick heftiger zu werden beginnt, also auch noch ein wenig Kälte gesellt, der nächste „goldene“ Sonntag doch einigermaßen wieder einbringt, was die letzten Wochen und Tage verjämmt haben.

Eine aristokratische Spielhölle und das Agrarier„elend“.

Seit einer Reihe von Jahren besteht, so schreibt das Berl. Tageblatt, in Berlin eine „freie Vereinigung“, deren Mitglieder allabendlich zusammenkommen, um dem Hazardspiel — in erster Linie selbstverständlich Baccarat — zu huldigen. Die Vereinigung wurde besonders von Offizieren der Garde-Regimenter, der Kavallerie-Regimenter in der Nähe von Berlin, und von zur hannoverschen Heischule kommandierten Offizieren besucht, ferner aber auch von Referendaren, Assessoren und Räten zahlreicher Beamtenkollegien in Berlin und Potsdam, von Sportleuten, Rennstallbesitzern und Herrenreitern. Hierzu gesellen sich Angehörige der Hochfinanz, aristokratische Abgeordnete aus Reichstag und Landtag, sowie andere in Berlin vorübergehend anwesende Personen, die keinen der hiesigen Spielclubs angehören und daher gern die Gelegenheit wahrnehmen, sich von zwei Mitgliedern des „Klubs der Fröhlichen“ — so nannte sich die Vereinigung — dort einführen zu lassen und in aller Stille und Verschwiegenheit dort tüchtig zu „jeuen“. Der Klub nahm vor einiger Zeit in einem der ersten hiesigen Hotels Quartier. Geld spielte natürlich keine Rolle, und so mietete man dort einen Saal, den splendidesten des Hotels, nebst zwei Nebenimmern für 1000 Mark monatlich, und allabendlich wurde tapfer gespielt. Aber während es in der Woche verhältnismäßig ruhig zuging, gab es am Sonnabend stets „grand jeu“. Da kamen gewöhnlich Offiziere und Großgrundbesitzer von auswärts an, und oft geschah es, daß man ununterbrochen den Sonntag durchspielte, bis in der Nacht zum Montag die auswärtigen Herren wieder abreisen mußten. Die Umsätze waren kolossal. So verlor der an allen internationalen Spielplätzen bekannte ungarische Baron G. in ganz kurzer Zeit 120000 Mark. In den letzten Monaten häuften sich überhaupt die Verluste der meisten Spieler im Klub der Fröhlichen ganz enorm. Manche wurden völlig „ausgepumpt“, und gar manche Stellung à la suite, mancher Ueberritt zur Reserve und sogar manche Verabschiedung jugendlicher Offiziere war auf einen besonders schmerzlichen „Anschuß“ im Klub der Fröhlichen zurückzuführen. Bald trat — erst ganz leise, dann etwas lauter, das Gerücht auf, daß diese kolossalen Verluste mit dem Augenblick begonnen hatten, als ein älterer Herr mit den Attributen eines tadellosen Gentleman in den Klub eingeführt worden war. Er gewann und gewann, ohne daß ihm die sonst so krägerische Glücksgöttin jemals untreu wurde. Aber plötzlich tauchte eine „peinliche Erzählung“ auf. Es behauptete jemand, der „charmanteste Kerl“ sei als Freund und Kollege des „alten christlichen Reutten“ und des „alten christlichen Seemann“ in einem bösen Prozeß verwickelt gewesen. Nun ist der „Standal“ da, die gerupften „Uebsten“ sind außer sich, die Polizei aber hat die ganze Zeit die Spielhölle der Aristokraten nicht gestört. Sie kämpft gegen den „Umsturz“, das ist wichtiger.

Das Junkertum und die Hochfinanz, die das Volk mit Liebesgaben ausplündern, hazardieren und kommerzieren mit den Lumpenproletariern, die ihrerseits die Deutemacher der oberen Bezahlten ausplündern.

Von Nah und Fern.

Es wird fortgetraut. Aus Hamburg meldet man: Ein Bischofenduell hat gestern im Ahrensburger Schloß zwischen einem Altachs einer auswärtigen Gesandtschaft in Berlin und einem hiesigen Schiffs-offizier stattgefunden. Bedingung war dreimaliger Augenschuß. Beim zweiten Gang erhielt der Altachs einen Schuß in den rechten Arm. Der Altachs, der einige Tage befehlungsweise in Hamburg weilte, soll in einer Gesellschaft über die Tochter des Hauses wegwerfende Aeußerungen gemacht haben und deshalb von dem Schiffs-offizier, einem Freunde der betreffenden Familie, gefordert worden sein.

Fünf Seeleute ertrunken. Aus Memel wird gemeldet: Bei Willkopen auf der Kurischen Nehrung strandete gestern ein unbekannter Dreimaster. Von zehn Mann der Besatzung wurden fünf gerettet, die übrigen ertrunken.

Seenot. Danzig, 15. Dezember. Der Stettiner Dampfer Pomerania, der auf Hela gestrandet war, wurde heute nachmittag durch drei Danziger Schleppdampfer flott gemacht und in den hiesigen Hafen bugsiert.

Wie sich aus dem heute Abend hierher gemeldeten Inhalt einer bei Bugiger Heisterne angetriebenen Postkutsche des Kapitäns Krüßfeld ergibt, ist der Kieler Dampfer Abele Sonntag nach zwischen Bornholm und der pommerischen Küste untergegangen. Sturz-

feen hatten die große Luke eingeschlagen und die Mannschaft konnte trotz furchtbarer Anstrengung das einbringende Wasser nicht bewältigen. Wahrscheinlich ist die ganze Besatzung ertrunken. In der Postkutsche nimmt Kapitän Krüßfeld von seiner Frau und seinem Kieler Heiber Abschied.

London 15. Dechr. Der Dampfer Maria Admers, welcher bei Kap Henry (Virginia) acht Ueberlebende von dem verlassenen Dampfer Londonian gerettet hat, berichtet, als Londonian in Sicht gekommen sei, habe hoher Seegang und Ostwind das Herunterlassen eines Bootes von der Maria Admers sehr erschwert. Dennoch machte der 2. Steuermann Lenz mit 6 Leuten einen Rettungsversuch; dieselben konnten jedoch erst nach 3 stündigen Anstrengungen zu dem verlassenen Schiffe gelangen. Als die Rettungsleute endlich nach dem Hinterteil der Londonian kamen, riefen sie den auf der Brücke zusammengekauerten Leuten zu, nach hinten zu kommen und warfen ihnen alsdann Tauer zu. Die Ueberlebenden schlangen die Tauer um den Leib, sprangen in die See und wurden dann in das Rettungsboot und von dort an Bord der Maria Admers gezogen. Man sah die Londonian in der Dunkelheit fortziehen; dieselbe ist zweifellos gesunken. Wegen hohen Seeganges konnte die Maria Admers das ausgefahrene Rettungsboot nicht wieder an Bord nehmen und mußte es zurücklassen.

Letzte Nachrichten.

Bei der Jubelfeier des Volksschullehrer-Seminars in Abend hat Herr Vosse, der preussische Kultusminister mit dem kulturellsten Herzen, eine für ihn bezehrende Rede gehalten, aus der einige Sätze angeführt zu werden verdienen:

„Wahr hat Gott unser Volk reich gesegnet; aber unter den Mitteln des starken deutschen Vates wegt der heilige Kampf um den höchsten Friedensgüter, auch der Kampf um die Schule. Unverzagt und freudig wollen wir ihn aufnehmen. Aber den Sieg behalten wir nur, wenn wir alle, auch die Lehrer aller Grade, ihre volle christliche, ganze Persönlichkeit einsetzen für die Arbeit an den großen Aufgaben, die vor uns liegen. Nur wenn jeder seine Schuldigkeit thut, wenn alle Lehrer auf dem ewigen Grunde des göttlichen Wortes Fuß fassen und tief eingewurzelt im Evangelium, sich durchbringen lassen von dem alten preussischen Pflichtgefühl, dem schönen Erbe unserer Väter, — nur dann wird es uns gelingen, ein Geschlecht zu erziehen, das fähig ist, den Stärken der Zeit zu trotzen und in seiner Liebe zu König und Vaterland ein glückliches und auf unerschütterlichen Rechtsgrundlagen gefestigtes Vaterland zu tragen bis in den Tod. — Dazu mitzugehen, unerschütterlich bis in den Tod da zu stehen, um unsern Kaisers und Königs Fahnen flattern — das ist auch für die Zukunft die Aufgabe dieses Seminars.“

... Dazu wolle der gnädige Gott die jetzigen und zukünftigen Leiter und Lehrer der Anstalt segnen und durch seinen Geist tüchtig machen. Er wolle allen Jünglingen Kraft und Lust verleihen. Auch an Sie, meine jungen Freunde, werden die Lockungen und Versuchungen der Welt mit ihrer falschen und betrügerischen Lust herantreten. Aber vergessen Sie nicht diesen Tag und Ihre treuen Lehrer und bleiben Sie fest auf dem Grunde des Evangeliums.“

An Herrn Vosse ist ein Nachmittagsprediger verloren gegangen.

Telegraphische Depeschen.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.
Wien, 16. Dezember. Der deutsche Volkshof Graf Philipp zu Eulenburg („Graf Phil“, der Reisediplomat und Nordkapitänabour), der gestern auf sein Ansuchen vom Kaiser Franz Joseph empfangen wurde, überreichte diesem einen Brief des Kaisers Wilhelm II.

Paris, 16. Dezember. Die Sammlung der Fibre Parole zu Gunsten der Witwe des Obersten Henry anlässlich ihres Prozesses gegen den Deputierten Reinard ergab bisher über 22000 Franken. An der Spitze der gestrigen Sammlungskomitee steht der Generalschiffsroth und Kriegsminister General Mercier.

Madrid, 16. Dezember. Eine offiziöse Note besagt, die Regierung werde die Ratifikation des Friedensvertrages durch den amerikanischen Senat abwarten, ohne die Abtretung des spanischen Gebietes zu beschleunigen, da der Senat den Vertrag möglicherweise nicht genehmigen werde. (??)

Newyork, 16. Dezember. Der Wert der Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten betrug im November 129 783 512 Doll., das sind 4724 000 Doll. mehr als im Dezember vorigen Jahres, welcher Monat bisher das höchste Ergebnis zu verzeichnen hatte. Die Ausfuhr überstieg die Einfuhr um 77 673 000 Doll.; aber auch letztere war um 3 Millionen höher als in dem bisher höchsten Jahre.

Die Times melden aus Philadelphia: Der Ausschuss des nordamerikanischen Repräsentantenhauses für Mittel und Wege ist übereingekommen, einen Gesetzentwurf über die Ausbannung der Gültigkeit der englischen Zoll- und Tarifgesetze auf Hawaii dem Hause vorzulegen. Das Gesetz dürfte vom Kongress angenommen werden.

Bur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Aussträgers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unrichtige Zustellung, die wir direkt an die Expedition erbiten, wolle man den Namen des Aussträgers mit angeben.
Die Expedition.

Bur gefälligen Beachtung!

Gratis-Inserate für die Sonnabend-Nummer werden nur bis Freitag Abend 6 Uhr angenommen.
Die Expedition.

Veranstaltungskalender.

Freitag: Verein der Markthelfer. Spiel, Seeburgstraße. S. D. 1. Sonntag: 2. Weihnachts- und die Jahresfeier. Referent: Frau Duncker-Schil. 3. Vortrag über die am 11. Dezember in Berlin stattgehabte Konferenz. 4. Weihnachtsfeier. 5. Weihnachtsfeier. 6. Weihnachtsfeier. Sonntag: 1. Weihnachtsfeier. 2. Weihnachtsfeier. 3. Weihnachtsfeier. 4. Weihnachtsfeier. 5. Weihnachtsfeier. 6. Weihnachtsfeier. 7. Weihnachtsfeier. 8. Weihnachtsfeier. 9. Weihnachtsfeier. 10. Weihnachtsfeier. 11. Weihnachtsfeier. 12. Weihnachtsfeier. 13. Weihnachtsfeier. 14. Weihnachtsfeier. 15. Weihnachtsfeier. 16. Weihnachtsfeier. 17. Weihnachtsfeier. 18. Weihnachtsfeier. 19. Weihnachtsfeier. 20. Weihnachtsfeier. 21. Weihnachtsfeier. 22. Weihnachtsfeier. 23. Weihnachtsfeier. 24. Weihnachtsfeier. 25. Weihnachtsfeier. 26. Weihnachtsfeier. 27. Weihnachtsfeier. 28. Weihnachtsfeier. 29. Weihnachtsfeier. 30. Weihnachtsfeier. 31. Weihnachtsfeier.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Briefkasten der Redaktion.

G. S. Wir haben darin keine Erfahrung. Solche rein technischen Angelegenheiten haben auch nichts mit Rechtsfragen zu thun, und nur in diesen teilen wir Auskunft.

Ankunft in Rechtsfragen.

A-S. 1. Da die Frau die Sachen nur aus eigenen Mitteln erwerben kann, gehören sie auch nur ihr. 2. Mit der Familie der Frau hat der Mann nichts zu thun. Er kann aber bei Weigerung auf Rückkehr der Frau in die Ehe klagen.

streckung. Der Einspruch würde aber nur Klage beim Amtsgericht zur Folge haben, wodurch die Kosten nur noch gesteigert würden. Die Kosten des Zahlungsbefehls haben Sie zu tragen.

Donna Anna Fr. Elbenschütz
Don Otavio Fr. Woers
Don Juan Fr. Schüb

Theatervorstellungen.

Neues Theater.
Freitag den 16. Dezbr.: 340. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, Braun).
Don Juan.

Altes Theater.
Spielplan: Freitag: Der kleine Lord. Vorher: Ich heirate meine Tochter.

Küchensettel der städtischen Speiseanstalten.
Sonnenabend:
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Nudeln mit Kalbfleisch.

Anzeige! Unser Geschäft ist Sonntag den 18. Dezember von vormittags 11 Uhr bis abends 9 Uhr geöffnet. Katharinenstr. 16. Messow & Co. Katharinenstr. 16.

Bamberger Hof, 2. Platzw.
Auerkannt billigste Bezugsquelle für Spielwaren aller Art.
H. A. Sachse
Salzgäßchen, Ecke Raschmarkt.
Cigarren, Cigaretten

Rich. Rössger
Universitätsstrasse 8
nahe der Grimmischen Strasse.
Großartige Sortimente:
Für Damen:
Jackets 2,75-50 Mk.
Kragen 1,75-80 Mk.

Hermann Hauch Nchf.
Jub.: Felix Tripto
(gegründet 1860)
Uhrmacher u. Optiker
Leipzig-Lindenau
Leipziger Strasse Nr. 20

Gr. Wälschdorf u. 2 Kanarienhohlröcker
billig zu verkaufen Friedrichstraße 3, II.
Truhe billig zu verkaufen
Stötterly, Schulstraße 208 U, I.

Freundliche Schlafstelle f. Frn. offen
Volkmarzdorf, Mariannenstr. 74, III. W.
Leere eisenstr. Stube m. Kammer zu verm.

Gelegenheitskäufe!
Kinderschule
Damenschuhe
Mädchenschuhe
Herrenstiefeln
David Weiss
Nikolaistr. 9, vis-à-vis d. Nikolaikirche

10: Alle Herren 10.
Können sich elegant, dabei sehr billig kleiden, empfehlen neue u. wenig getragene Anzüge.

optischer Waren
als Brillen, Pinocens in Gold, Gold-Double, Hartgummi, Nickel u. Stahl.

Butter
Geflügel
Streusand, Truste via Breslau.
Muster - Puppen - Spielwaren

Vermischte Anzeigen.
Ein Klemmer gefunden. Abgeholt Sellenhausen, Jakobstr. 27, II., Schorie.

Schuhwaaren Lager
Leipziger Str. 7.
Wilhelm Welsch
Empfehle mein großes Lager aller erdenklichen

Wo nur
Monatsgarderobe
Neue und wenig getragene Anzüge, Winter-Paletots u. Mäntel, Jackets, Westen.

Christb.-Schmuck
zu jedem annehm. Preise. Günstig. 10 u. Katharinenstr. 13, Durchg. 12204

Käufe und Verkäufe.
1 dänisch. Sofa sof. bill. Univ.-Str. 12, II.
Betten, Bettfedern.

Neugebauer,
stad. gebild., staatl. nicht geprüf. Prakt. d. Homöopathie u. Naturheilmethode.

Schuhwaren
in nur solider Ausführung zu billigsten Preisen. (1941)
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Monats-Garderobe.
Winter-Paletots, kompl. Anzüge, Damen-Garderobe zu sehr bill. Preisen.

Wohnungsanzeigen.
Wegzugsh. sch. Woh. m. Gart. 2. Jan. f. 800 A. v. Reudnitz, Heinrichstr. 29, part.

Kaufe Kanarienhähne und Weibchen
bez. f. Hähne 8 Mk., Weibch. 40 Pf. nur Sonnab. u. Sonnt. bei H. Friedrich, Kramerstr. 4 (Lehrer-Haus). J. Tischler.

Familienanzeigen.
Herrl. Gläub. d. Frau S. Messerschmidt i. Stahneitz, heut. Tage. Die Angehörigen.

Achtung!
Beamt., Arbeiter sowie Personen in sicherer Stellung erhalten Uhren und Goldwaren zu Kassapreisen auf Teilzahlung, wenn die Hälfte des Betrages angezahlt wird.

Pelz-Garnituren
in Skunka, Nerz, Elber, Iltis, Seal, Grober Feder-Garnitur sowie alle einfachen Sorten zu den konturrenzlos billigsten Preisen.

Wohnungsanzeigen.
Wegzugsh. sch. Woh. m. Gart. 2. Jan. f. 800 A. v. Reudnitz, Heinrichstr. 29, part.

Wohnungsanzeigen.
Wegzugsh. sch. Woh. m. Gart. 2. Jan. f. 800 A. v. Reudnitz, Heinrichstr. 29, part.

Rich. Günther
gratuliert zum heutigen Tage Die Alterörtege.
Unser Freund
Klaus Stelling
soll hoch leben.

Ein stets willkommenes und praktisches Weihnachts-Geschenk ist

Wäsche für Herren, Damen und Kinder

als: Hemden, Strümpfe, Jacken, Weinleider, Normalunterzeuge, 4fach reinseidene Kragen und Manschetten, Taschentücher, Handtücher, Tischtücher, Servietten, fertige Bettbezüge, Bettdecken, Bettlaken, Schlafdecken etc. Ebenso offeriere: Handschuhe, Kravatten, Hosenträger, Strumpfgarne, Unterröcke, Blusen, Korsetts, Tricotstrümpfen, Hausschürzen, schwarze Schürzen.

In allen Artikeln, welche ich führe, biete ich eine große Auswahl und verkaufe zu hervorragend billigen Preisen.

Hermann Blumenfeld, Zeitzer Str. 2.

Alle Neuheiten nur selbstfabrizierter

Schirm-Fabrik

von Paul Kleemann

Herren- und Damenschirme Spazierstöcke

Tauchaer Strasse 16
Gerberstrasse 14.

Cigarren, Cigaretten

in ff. Qualitäten sowie reichh. Lager in Präsens-Richtern u. Rauchentziffern empf.

Max Georgi, Kleinzschocher, Plagwitzer Str. 65

vis-à-vis der Schule.

Konsum-Verein

L.-Eutritzsch u. Umg.

Wir bringen unseren Mitgliedern zur gefälligen Kenntniss, daß unsere **sämtlichen** Verkaufsstellen

Sonntag, 18. Dezember, von vorm. 11 Uhr bis abends 6 Uhr

geöffnet sind.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere **vorzüglich eingerichtete Bäckerei** einer fleißigen Benutzung. Jeder Auftrag wird zur Zufriedenheit ausgeführt.

Der Vorstand.

Die feinsten

Stollenmehle

aus den renommiertesten Mühlen unter Garantie der Backfähigkeit offeriert in anerkannt vorzüglicher Qualität das

Mehl-Special-Geschäft

von **Walther Schönfeld, J. Volkmarndorf**
100 Eisenbahnstraße 100.
Zusendung frei Haus.

Seidenhüte, Filzhüte, Velourhüte

in allen Farben und Formen von 2.75 Mk. an. Mägen für Herren, Anaben u. Kinder in größter Auswahl. Großes Lager in Filzhüten u. Pantoffeln.

Joh. Schwaiger, Volkmarndorf, Ecke Kirchstr.

Van den Bergh's Holländische Margarine Excelsior

gesetzlich geschützt unter Nr. 3392. Fabriken in Cleve, Rotterdam, Brüssel, London größte Etablissements der Branche. Bietet nach übereinstimmenden sachmännlichen Urteilen Besten Ersatz für Naturbutter.

Zu haben in allen Kolonialwaren- und Buttergeschäften. [10255]

L.-Kleinzschocher

Plagwitzer Strasse 54B.

Größte Auswahl und billigste Preise nützlicher, passender **Weihnachts-Geschenke**

bietet das [12195]

Warenhaus von A. Lobsenzer.

Man beachte die Auslagen der zwei grossen Schaufenster.

Walnüsse,

prima Qualität zu engros-Preisen, der 5 Pfd. 1.10 Mk., in 1/2 u. ganzen Str. bis Ritterstr. 44, Laden.

Achtung, Weihnachtsbäume

empfiehlt Freunden, Genossen sowie Vereinen in großer Auswahl

Johannes Ebeling, Reudnitz, Warzener Str. 1

Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld
Eisenbahnstrasse Nr. 66, Konradstrasse 25.
Schwimmbassin 20°

Dampfbäder, russische, römische, Sool- und Eisl-Dampfbäder, Einpackungen, Specialreformen, mechan. u. Massage. Tauchzeiten von 1-4 Uhr nachm. Schwimmbassin, kraftstärkendes Wasser. Tauchzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/2-9-11 Uhr vorm. Bannbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [8668]

Julius Riechert

Eisenkurwaren Haus- und Werkzeughandlung Küchengeräte

Telephon 5733 Gustav Brandt Nachf. Telephon 5733

Leipzig-Plagwitz, Zschochersche Strasse 55

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste



Wringmaschinen
Messer-Putzmaschinen
Fleischhackmaschinen
Reibmaschinen



Wirtschaftswaagen
Solinger Tischmesser u. Gabeln
Solinger Taschenmesser



Kaffeemühlen, Ofenvorsetzer, Kohlenkästen
Schlitten und Schlittschuhe etc.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhof zu Leipzig am 15. Dezember 1898.

a) **Antrieb:**

141 Rinder und zwar 30 Ochsen, 4 Kalben, 56 Kühe, 51 Bullen;
709 Mäher;
378 Stück Schafvieh;
1152 Schweine und zwar 1152 deutsche, — aus
2375 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Mark.**

Tiergattung	Bezeichnung	Verkaufspreis	Erhaltungszustand
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—
	2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgewässerte	—	65
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	62
	4. gering genährte jeden Alters	—	58
Kalben und Kühe:	1. vollfleischig, ausgewässert, Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	63
	3. ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	60
Bullen:	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	54
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	47
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	60
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	50
	3. gering genährte	—	—
Mäher:	1. feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugmäher	46	—
	2. mittlere Mast und gute Saugmäher	42	—
	3. geringe Saugmäher	36	—
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	32	—
	2. ältere Mastlamm	30	—
Schweine:	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergelkäse)	—	—
	1. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	58
	2. fleischige	—	58
	3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	—	49
	4. ausländische (aus)	—	—

Holländische Butter-Compagnie

Ackermann & Co. Nchf.

Kurprinzstrasse 13 gegenüber der Markthalle. En gros En detail.

Prima Schmelzbutter

und **Schmelz-Margarine** zu billigsten Preisen.

Cigarren

bei **Steinberg** Hallesche Str. 1 u. Tauchaer Str. 10
100 Stück von Mk. 2 aufwärts, Präsensrichtern 25 Stück von Mk. 1 an.
Cigaretten 100 Stück von 70 Pfd. an bis zu den besten Qual. u. feinst. Packung. Wiederverkäufer kulanteste Bedingungen.

Wart 2.76.

Brno Sonne Kleinzschocher Spezialität:

empfehlen: Hutten, Filzwaren, Pelzwaren, Regenschirme, Spazierstöcke, Hosenträger, Schlipse, Leinen-, Papierwäsehe.

Altes Gold und Silber

Uhr. Uhren tauscht, kauft u. nimmt zu höchsten Preisen in Zahlung.
Uhrmacher Gust. Kaniss, Tauchaer Str. 6.

c) **Verkauf:**

185 Rinder und zwar 27 Ochsen, 4 Kalben, 55 Kühe, 49 Bullen;
709 Mäher;
351 Schafe;
1117 Schweine.

d) **Geschäftsgang:** langsam.

Gebr. Singer von 15 Mk. an unter Garantie Petersstraße 34, im Hofe, Nähmaschinen-Geschäft. [6507]

Buppenperücken von 75 Pfd. an. H. Klaus Eingang Altonaer Straße 37

Reichstag.

6. Sitzung. Donnerstag, 15. Dezember, 1 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten Graf Posadowsky, v. Pilow, Freiherr v. Tzielsmann, v. Gofler u. a.

Zunächst wird auf Antrag der Abg. Haster (Soz.) und Gen. das schwebende Strafverfahren gegen die folgenden Abgeordneten für die Dauer der Session eingestellt: Stadthagen, Thiele, Mollensbühr, Schmidt-Frankfurt, Bach und Schmidt-Wischerleben (alle Sozialdemokraten).

Die Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetz wird durch Kenntnisnahme als erledigt erklärt.

Die Ueberlichten über die Ausgaben und Einnahmen für die Jahre 1896/97 und 1897/98 werden der Rechnungs-Kommission überwiesen; ebenso die über die Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete für diese Jahre und die Rechnung der Kasse der Oberrechnungskammer für 1896/97.

Beim Bericht der Reichsschulden-Kommission legt Abg. Gamp (Reichsp.) an, die disponiblen Mittel des Reichs nicht bei Privatbankhäusern wie Warschauer und anderen anzulegen.

Unterstaatssekretär Aschenborn erwidert, daß nur der Reichsinvalidenfonds, auf den die Reichsfinanzverwaltung keinen direkten Einfluß habe, zum Teil bei Privatbankhäusern angelegt sei.

Der Bericht der Reichsschulden-Kommission wird hierauf für erledigt erklärt.

Hierauf wird die erste Beratung des Stats fortgesetzt.

Abg. Nebel (Soz.):

Ich werde auf den Etat, soweit er mit der neuen Militärvorlage zusammenhängt, nicht eingehen, weil ich die Absicht habe, bei Gelegenheit der ersten Lesung der neuen Militärvorlage namens meiner Fraktion darüber zu sprechen. Ich will nur dem Abg. Ricker gegenüber bemerken, daß wir unsererseits über die neue Militärvorlage nicht überrascht waren. Wir haben bisher niemals erlebt, daß eine Gelegenheit, wie sie die Neuordnung der militärischen Verhältnisse bedeutet, vorübergegangen wäre, ohne daß die Reichsregierung die Gelegenheit benützt hätte, in ausgiebigster Weise neue Mehrforderungen und Lasten vom Volke zu verlangen.

Aus dem gleichen Grunde, aus dem ich nicht näher auf die Militärvorlage eingehen will, ich auch nicht die Bemerkungen des näheren einer Kritik unterziehen, die gestern der Abg. Ricker gegen unsere Stellung zum Militärwesen vorgebracht hat.

Da nun aber auch weiter die Frage der auswärtigen Politik und der ganzen europäischen Lage im innigsten Zusammenhang mit der neuen Militärvorlage steht, so werde ich auch dieses Gebiet nicht näher berühren.

Nur zwei Bemerkungen: Herr v. Bülow hat mitgeteilt, daß Deutschland sich veranlaßt gesehen habe, von der Anteilnahme in der kretischen Frage zurückzutreten, weil die Dinge dort einen Gang nehmen, der der deutschen Politik nicht begehre.

Ich möchte hier konstatieren, daß die gesamten europäischen Großmächte in der Kretasfrage sich eine große Blamage zugezogen haben. Sie haben nicht das gewaltige Blutvergießen und den Krieg zwischen Griechenland und der Türkei verhindert, während der unvertene Teil doch schließlich das bekommen hat, was er erstrebt hatte und dessentwegen gerade der Krieg entbrannte. Dasselbe Resultat hätte bei richtigem politischen Vorgehen der Mächte von vornherein ohne Blutvergießen, ohne Kanonenschuß erreicht werden können. — Da gegen hat es mich gefreut zu hören, daß unser Verhältnis zu England sich wesentlich gebessert hat. Wir haben von vornherein betont, daß es keinen größeren Fehler für die deutsche Politik geben konnte, als zum Haß gegen England zu schüren, wie dies in den letzten Jahren in der Presse fast aller bürgerlicher Parteien der Fall war. Ich erinnere an meinen Standpunkt vor zwei Jahren der bekannten Depesche an den Präsidenten Krüger gegenü er, jener Depesche, die jetzt von demselben Manne, der sie damals veranlaßte, als die unglücklichste Depesche bezeichnet worden sein soll. Heute steht also die deutsche Politik genau auf unserem damaligen Standpunkt.

Den Herrn Schatzsekretär hat es mit großer Genugthuung erfüllt, daß die wirtschaftlichen Einnahmen des Reichs für 1898 sich auf 904 Millionen belaufen. Aber die Gegenrechnung hat er nicht ausgemacht. Den wirtschaftlichen Einnahmen stehen 907 000 000 Mark Ausgaben gegenüber, die ausschließlich für Militär und Marine ausgegeben werden, d. h.: die gesamten wirtschaftlichen Einnahmen des Reichs werden um mehr als 3 1/2 Millionen Mark von diesen Ausgaben übertroffen. Da stehen wir denn doch vor der Frage, ob unsere Zukunft so rosig aussehen wird, wie der Herr Schatzsekretär meint. Wirtschaftliche Vorgänge lassen sich ja schwer voraussagen, aber bereit im vorigen Jahre hat Dr. Hammacher davor gewarnt, allzu Illusionen über die Zukunft entgegenzusetzen. Wenn nicht in nächsten, so wird die Depression sicher im nächsten Jahre kommen und mit ihr ein bedeutender Ausfall an Einnahmen. Dagegen haben wir sichere Mehrausgaben für die nächsten Jahre zu erwarten. Für die neue Militärvorlage sind bis zum Jahre 1902 noch 21 Millionen Mark auszugeben, die Flottenvorlage bringt an regelmäßigen jährlichen Ausgaben mindestens

5 bis 6 Millionen Mark mehr, der Pensionsfonds steigt von Jahr zu Jahr, bei ihm haben wir bis zum Jahre 1908 eine Mehrausgabe von 12—15 Millionen Mark in Rechnung zu stellen. Der Kolonialetat ist in den letzten Jahren kolossal gestiegen, und er wird weiter steigen. Dazu kommen die Mehrausgaben für Kiautschou. Sachverständige haben bereits vor Jahr und Tag die notwendigen Ausgaben, die Deutschland in die Hafenumgebungen von Kiautschou hineinzustrecken hat, auf mindestens 13 Millionen Mark geschätzt. Ebenso steigen alljährlich die Beiträge des Reichs zur Alters- und Invaliditätsversicherung. Angesichts dieser Mehrausgaben müssen Sie sich fragen: kann man denn in der That glauben, in den nächsten Jahren ohne Erhöhung der Steuern, selbst wenn die gegenwärtige wirtschaftliche Lage bestehen bleibt, auskommen zu können? Aber noch weitere Pläne stehen im Hintergrunde, die mit erheblichen Mehrausgaben verbunden sind. Mit den sogenannten Tirpitz'schen Flottenplänen ist es nicht abgethan. Die Kreuzzeitung macht bereits für eigene Kohlenstationen Propaganda und, wie es heißt, hat man an einer sehr einflußreichen Stelle bereits Andeutungen fallen lassen, schon jetzt mit einem neuen derartigen Plan an den Reichstag heranzugehen, die betreffende verantwortliche Stelle aber habe sich entschieden gewögert, nach allen Erklärungen, die man im vorigen Jahre dem Reichstage gegeben hat, jetzt mit einem solchen Plan vor ihn zu treten (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten). Daß aber ein solcher Plan kommen wird, steht für mich fest, Herr von Kardorff hat gestern etwas Ähnliches angedeutet und auch die königliche Zeitung, ein Organ, das lange Ohren hat nach Berlin, hat darauf hingewiesen, daß bei der gegenwärtigen Gestaltung der Weltverhältnisse, bei der Notwendigkeit, fortgesetzt eine größere Anzahl von Kreuzern in allen Weltmeeren stationiert zu haben, Deutschland eine Anzahl Kohlenstationen in verschiedenen Teilen der Welt zu erwerben suchen müsse. Es hat mich gefreut, daß der Staatssekretär von Bülow uns darüber berichtet hat, daß uns die bekannte Ballfahrtsreise nach Jerusalem wenigstens vorläufig nicht im Mittelmeere eine Kohlenstation bringen werde. Jedenfalls steht ein neuer Flottenplan am Horizont und die Herren, die die erste Flottenvorlage bewilligt haben, müssen auch die zweite bewilligen.

Genau so ging ja auch mit den Militärbewilligungen. In den Jahren 1879/80—1888 haben wir für das Reichsheer an fortbauenden Ausgaben 3412 Millionen bezahlet und an einmaligen Ausgaben 896 Millionen, in Summa 4298 Millionen. In den folgenden 10 Jahren aber unter dem neuen Herren sind die Ausgaben für die gleichen Zwecke auf 6996 Millionen gestiegen. (Hört, hört! bei den Soz.) Wir haben also in den 10 Jahren eine Mehrausgabe von 1688 Millionen für Militär und Marine durchschnittlich jährlich 169 Millionen mehr! (Hört, hört! bei den Soz.) Wenn der Reichstag in den nächsten zehn Jahren so bewilligungslustig bleibt, dann müssen wir uns auf weitere gewaltige Mehrausgaben gefaßt machen. Dabei war bis 1893 das Centrum in Militär- und Marinefragen oppositionell, während es heute genau so militär- und marinestromm geworden ist, wie die Nationalliberalen. Nur ein Unterschied ist da: die Nationalliberalen suchten bei der ersten Lesung wenigstens den Schein zu erwecken, als ob sie sich in der Opposition befänden; aber die Herren vom Centrum fallen jetzt gleich bei der ersten Lesung der Regierung in die Arme (Heiterkeit). Herr Frigen will bei der neuen Militärvorlage erst die besonderen, für die Öffentlichkeit nicht geeigneten Mitteilungen der Regierung in der Kommission abwarten. Ich protestiere schon gegenwärtig gegen diese, als eine Art von Gewohnheit einreichende Methode, daß man unter dem Vorwand, man habe uns ganz besonders wichtige Staatsgeheimnisse mitgeteilt, denjenigen Leuten, die gern bewilligen möchten, es aber vor ihren Wählern nicht zu tun wagen, die Ausrede geben kann: Ja, wir haben in der Kommission so wichtige, so bedeutende Nachrichten erhalten, daß unsere Opposition wie Butter in der Sonne dahin schmelzen mußte. Wir haben dieses Spiel schon bei der Flottenvorlage kennen gelernt und werden es uns diesmal nicht gefallen lassen. In der jetzigen Militärvorlage sind im Prinzip alle neuen Militärvorlagen enthalten, die künftig dem Reichstag gemacht werden. Herr von Kardorff hat bestritten, daß die Schuldverschuldung des deutschen Reichs sehr hoch wäre und hat auf Frankreich verwiesen. Dieser Vergleich hinkt außerordentlich. Deutschland ist ein junges, Frankreich ein altes Staatswesen, das an uns 5000 Millionen Franken Kriegskosten zu zahlen hatte. Wir haben keine Ursache, uns in die Brust zu werfen. Das besiegte Frankreich hatte außer der Kriegsschuldigung auch noch die Schäden im eigenen Lande zu reparieren. Das deutsche Bürgertum ist, wie Herr Baffermann mit Recht hervorhob, zu seinem Widerstand gegen Militärvorlagen zu haben; die Opposition dagegen, soweit sie das Bürgertum repräsentiert, ist bis auf einen kleinen Rest verschwunden.

In der Kolonialpolitik stehen die steigenden Ausgaben in einem starken Mißverhältnis zu dem, was die Kolonien leisten und einbringen. Wir haben für die Kolonien im nächsten Etatjahre eine Summe von 19 1/2 Millionen Mark. Diesen Verwaltungskosten steht ein Reichszufluß von rund 15 1/2 Millionen gegenüber. Rechnen wir nun noch, was die Stationierung der Schiffe, der Depeschenverkehr mit den Kolonien kostet, so können wir die Ausgaben auf

mindestens 16 1/2 Millionen beziffern. Die Gesamtausfuhr der Kolonien in das Zollgebiet beträgt aber im Jahre 1896 nur 4743 000 Mk., die Einfuhr nach den Kolonien 9502 000 Mk. Die Einfuhr in die Kolonien aber hätte diese Höhe gar nicht erreicht, wenn wir nicht unseren eigenen Verbrauch für die Beamten der Schutztruppe am Eingange zu verzollen hätten.

Das Reich giebt also 1 1/2 Millionen mehr aus, als die gesamte Ein- und Ausfuhr im Jahre 1897 betragen hat. Kann der deutsche Reichstag es auf die Dauer verantworten, daß er solche Summen fortsetzt und in steigendem Maße für Zwecke ausgiebt, denen sich für absehbare Zeit auch nicht das geringste Äquivalent entgegenstellen läßt? Auch die großen Hoffnungen auf Westafrika sind nicht in Erfüllung gegangen.

Ich verstehe eine Politik nicht, die auf der einen Seite mit immensen Opfern künstlich und treibhausmäßig ohne entsprechende Erfolge Handel und Verkehr in den Kolonien zu heben sucht, und auf der anderen Seite gesicherte Absatzverhältnisse für den deutschen Handel durch die Behandlung der Angehörigen fremder Staaten in Frage stellt. Was bedeutet denn der ganze Handel nach den Kolonien allein dem Verkehr mit dem kleinen Dänemark gegenüber? Dorthin haben wir eine Ausfuhr von rund 100 Millionen. Was hat sich die preussische Regierung darum zu kümmern, ob die Angehörigen eines nichtdeutschen Staates, die sich in Deutschland aufhalten, ihrer Militärpflicht genügt haben oder nicht? Das geht uns gar nichts an. Aber den Holländern in Deutschland wird gesagt: weist nach, daß ihr euerer Militärpflicht in Holland genügt habt, sonst müßt ihr entweder als preussische Staatsangehörige der preussischen Militärpflicht genügen, oder ihr werdet herausgeschmissen. Die Aufregung über diese Ausweisungen hat sich über den ganzen Norden Europas erstreckt, Versammlungen von Deutschen im Auslande protestieren dagegen, da diese fürchten müssen, daß sie die Repressalien in erster Linie treffen werden. Da wird, weil ein Deutscher angeblich unrechtmäßig in Haft im Gefängnis sitzen soll, ein Kriegsschiff hinausgeschickt, da werden impertinente Notizen gewechselt, da wird der Haill-Republik eingeholt, daß die Baltener glauben, ihre Stadt werde morgen niedergebrannt, und hier werden mit kaltem Blute Tausende und Abertausende deutscher Existenzen in der Fremde geschädigt, weil die Ausweisungen den Ingenuum über die Behandlung der Fremden in Deutschland werden.

Die Handlungsweise des Herrn von Köcker, unfaulidige Dienstboten auszuweisen, ist geradezu barbarisch, aber sie ist in ihrer Brutalität fürchtbar einschüdernd. Wir wissen ja vom Sozialistengesetz her, wie es bei den Ausweisungen hergeht. Eine böswillige Denunciation genügt, um die Ausweisung zu veranlassen. Wir haben nach dieser Richtung in Deutschland noch so manches andere erlebt. Es ist weiter nichts Neues, daß Reichsdeutsche von einem Bundesstaat in den anderen wie Verbrecher abgehoben werden. Noch heute besteht in Sachsen eine Bestimmung, wonach ein politisch tätiger Mann, der wegen eines Vergehens die Minimalstrafe von 6 Wochen bekommen hat, in einen bestimmten Bezirk gebannt werden kann. Unser gegenwärtiger Kollege Rosenow hat zwei Jahre lang das Gebiet von Chemnitz nicht verlassen dürfen, weil er aus dem umliegenden Bezirk ausgewiesen war. (Heiterkeit links.) Selbst bei den Nationalliberalen erweckt dies Vorkommnis Kopfschütteln, aber wissen Sie denn nicht, daß vor einigen Wochen der neue Präsident in Erfurt den Arbeiter Hasert, der Weimarner ist, aus dem preussischen Staatsgebiet ausgewiesen hat, weil er einige Tage Gefängnis bekommen hatte! Dieser Fall hat unangenehmes Aufsehen gemacht, und die Ausweisung ist bis auf weiteres zurückgenommen worden. Dem sozialdemokratischen Redakteur Schulz in Erfurt, der aus Bremen stammt, wird die Aufnahme in den preussischen Staatsverband vom Regierungspräsidenten verweigert, weil er das und das politische Vergehen begangen hat. Dafür ist auch nicht ein Schein von gesetzlichem Recht vorhanden. Wenn ein einfacher Arbeiter etwas thut, dann geht das Gericht regelmäßig von der felsenfesten Ueberzeugung aus, der Mann kennt das Gesetz genau und hat das Vergehen mit Vorbedacht begangen. Wenn aber die Beamten, die jahrelang Jura studiert haben, um sich für die Verwaltung auszubilden, gegen die klarsten gesetzlichen Vorschriften die allergrößten Verlässe machen, so findet sich kein Staatsanwalt, der solche Herren zur Verantwortung zieht. Ich wüchte einmal den Wittweibaer Bürgermeister, der sich die offenbarste Gesetzesverletzung zu schulden kommen ließ, fassen zu lassen. Es wurde auch zugegeben, jawohl die Handlungsweise ist ungeschickt, aber der Bürgermeister der Stadt Wittweiba war sich dieser Ungeschicklichkeit nicht bewußt. (Heiterkeit links.)

Und wenn wir dabei lesen, welche schöne Worte auf der Ballfahrtsreise in das Morgenland gefallen sind! In dem Altenstück, das der deutsche Kaiser bei der Einweihung der Eriderkirche vorlas, kommt folgender Satz vor: . . . daß die Welt erneuernde Kraft des von hier ausgegangenen Evangeliums uns antreiben soll zu christlicher Duldung und zur Vethätigung selbstloser Nächstenliebe an allen Menschen." (Heiterkeit links.) Kann es denn da einen bittereren und größereren Hohn geben, als diese Behandlung der eigenen Reichsangehörigen gegen die Gehehe, während hier gesprochen wird von Bruder- und Nächstenliebe an allen Menschen? Was sollen die Leute in der Schweiz, in Holland, in Oesterreich

Billige Weihnachts-Geschenke.

Gelegenheitsposten. Nur soweit der Vorrat reicht. Gelegenheitsposten.

Unterrock aus reinwoll. Velour mit Bordenbesatz Stück 3.50.	Unterrock aus reinwoll. Velour mit elegantem Bordenbesatz Stück 4.75.	Morgenrock „Aurora“ aus dickem Velour-Barchent in hübschen Mustern Stück 3.75. In kurzer Zeit mehrere Hundert Stück verkauft.	Morgenrock aus Velour mit Samtbesatz Stück 5.00.	Morgenrock aus prima Velour mit Samtbesatz Stück 8.50.
Hauskleid aus gemustertem Haustuch Stück 3.00.	Hauskleid aus prima Haustuch Stück 6.00.		Bluse aus reinwoll. Tuch in den modernsten Farben Stück 3.25.	Bluse sogenannte Hemdbluse aus schott. Flanell Stück 5.75.

Man beachte unsere Schaufenster!

Steigerwald & Kaiser.

Denken, wenn sie diese Phrasen lesen, denn Phrasen sind es. (Sehr richtig! Links. Oh und Unruhe rechts. Glocke des Präsidenten.)

Präs. Graf Vasseleten:

Der Abg. Bebel ist nicht in der Lage und handelt gegen die Ordnung des Hauses, wenn er ein feierliches Aktstück, das Seine Majestät verlesen hat, als Phrasen bezeichnen. Ich rufe ihn daher zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Bebel (fortfahrend): Ich überlasse hierüber das Urteil ruhig der öffentlichen Meinung; sie wird wissen, ob diese Bezeichnung von mir recht war oder nicht. Keine Woche vergeht, wo nicht Kirchen eingeweiht werden mit einem Prunk, wie man ihn früher niemals gefannt hat. Überall wird offiziell das Christentum im Mund geführt. Angesichts dieses Vorkommnisses muß ich sagen, wir Sozialdemokraten, soweit wir Nichtchristen sind, leben mehr nach christlichen Grundsätzen, als jene, die sie tagtäglich im Munde führen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Ich möchte über diesen Widerspruch in Worten und Taten gern einmal die Meinung des Herrn Reichskanzlers hören. Ich sehe ich ihn heute nicht auf seinem Platz, auch gestern nicht, weil, wie ich gelesen habe, er die Notwendigkeit hat, zur Jagd zu gehen. (Heiterkeit.) Reichstagsabstimmungen sind Lebenssache, das Vergnügen ist die Hauptsache. (Bewegung.) Auch die vielen, die bisher treue Reichstagsmitglieder waren, schütteln die Köpfe, wenn sie dieses beständige Predigen von schönen und herrlichen Grundsätzen mit den grausamen, zum Teil unmenslichen Thaten vergleichen.

Man sollte in der That glauben, wir wären in Deutschland in einem Lande, wo fortwährend die Gefahr vorhanden ist, daß unter unseren Füßen die Revolte und Revolution emporschneit. Unmittelbar nach der Wahl ist in Erfurt ein Krawall ausgebrochen, und da der Zufall wollte, daß ich ungefähr 8 Tage zuvor in einer außerordentlich stark besuchten Versammlung dort eine Wahlsrede gehalten hatte, so hatte man die Freiheit, mich mit jenem Krawall in Verbindung zu bringen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Hätte ich in jener Versammlung so gesprochen, wie mir das damals von einem Teil der Presse unterstellt wurde, die überwachenden Polizeibeamten hätten mich nicht frei aus dem Saale gehen lassen. Nichts davon ist passiert. Trotzdem hat der Herr Oberbürgermeister von Erfurt die Kühnheit gehabt, in der Stadtverordnetenversammlung zu erklären, an dem Krawall sei die Sozialdemokratie schuld. In zwei Prozessen ist auch nicht der Schein für diese Behauptung beigebracht, obwohl der Oberbürgermeister Zeuge war. Gerade unsere Partei war mit einer öffentlichen Proklamation an die Einwohnerstadt, Ruhe zu halten, noch früher als der Oberbürgermeister auf dem Platz. Freilich hat man das Plakat des Bürgermeisters zuerst anheften lassen, um nicht den Anschein zu erwecken, daß die Sozialdemokratie früher für Ruhe und Ordnung eingetreten sei, als das Oberhaupt der Stadt. (Heiterkeit und Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Trotzdem hat Herr von der Rede am 28. Juni dieses Jahres mit Hinweisung auf jenen Erfurter Krawall der Polizei die Befehle gegeben, wie sie künftig zu verfahren habe. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Sie soll nicht über die Köpfe der Masse hinwegschleichen. Kann man barbarischer handeln als hier? Scherzschüsse sind eine alte, gute Gewohnheit, hier aber wird das Gegenteil vorgeschrieben. Immer in den Haufen hinein, mögen da so viele fallen, wie wollen! Das Gesetz schreibt bei solchen Gelegenheiten die Verlesung des Auftragsparagrafen vor, aber hat denn die Menge eine Ahnung von dem, was ein Mann im Tumult mit schwacher Stimme liest. Die hinteren hören es sicher nicht und die vorderen können nicht zurück. So kommen in 100 Fällen von 100 die Unschuldigen am übelsten davor. Herr v. der Rede schreibt weiter vor, daß gleich mit der scharfen Klinge dreingehauen werden soll. In der That eine sehr menschliche, sehr humane, sehr aristokratische Order, die der Minister des allerchristlichsten Königs, des Königs von Preußen, hier an die Polizei erläßt. Vor vier Jahren hat die Berliner Polizei beim Ausgang einer Versammlung die Menge in brutaler Weise attackiert und provoziert. Mit Gummischläuchen wurde unter die Menge gehauen; jetzt beugt man sich auch damit nicht, jetzt soll gleich scharf dreingehauen werden, es muß Blut fließen, denn Blut ist ein ganz besonderer Saft. So wird die Ordnung aufrecht erhalten in einem christlichen Staate. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Und als Ergänzung gewissermaßen zu diesem Erlaß ist ein anderer Erlaß, betr. die Verwendung von Militär bei Unruhen, in die Öffentlichkeit gedrungen, der von der Militärbehörde ausgeht und den die Frankfurter Zeitung veröffentlicht hat. Warum erläßt man solche Erlasse nur immer geheim, die Öffentlichkeit erfährt ja doch davon. Diese Erlasse führen fast zu dem Glauben, als beständen wir uns, ohne es zu ahnen, im großen Belagerungsstand. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) In Deutschland liegt doch aber, das wird unser ärgster Feind nicht behaupten wollen, nicht das geringste Anzeichen vor, daß die Sozialdemokratie zu Putsch, zu Revolution oder gar zu Revolutionen geneigt wäre.

Das stärkste aber ist der letzte Erlaß, der in die Öffentlichkeit gedrungen ist, und der von dem Vorgänger des Herrn von Goßler und dem General Haupt unterzeichnet ist. Danach sollen im Falle des Ausbruchs von Unruhen, die einen revolutionären Charakter anzunehmen drohen, ohne weiteres die als sozialistische Führer bekannten Persönlichkeiten festgenommen werden. (Lachen und Zurufe bei den Sozialdemokraten. Sehr richtig! rechts.) Meine Parteigenossen rufen, das geschehe offenbar zu unserer eigenen Sicherheit. (Heiterkeit.) Es scheint bald so, denn der Erlaß ist unterzeichnet: Bronsart von Schellendorf, Kriegsminister — von Haupt, Chef des Militärkabinetts. (Lachen und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die letzte Unterzeichnung zeigt, woher der Wind weht. Es scheint bald, diese Leute können keine Nacht mehr ruhig schlafen aus Angst vor der Sozialdemokratie. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) (Lachen und Zurufe.) Was ist die Polizei etwa, daß neben unserer öffentlichen Thätigkeit noch eine geheime bestände? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) daß wir eine große Versuchsgesellschaft bilden, um eine Revolution vorzubereiten? Wir können mit der öffentlichen Thätigkeit am allerweitesten und verlangen nichts weiter, als daß man uns da freie Bahn läßt. Aber freilich mit Gründen kämpft man heute nicht mehr gegen uns, nur mit gemeinen Verdächtigungen. (Sehr richtig!)

Also der innere Feind ist die Sozialdemokratie, und sie hat ja auch wieder in den letzten Tagen hier stark verhalten müssen. Den Reigen eröffnete der Abgeordnete Wassermann. Aber die Nationalliberalen haben endlich durch Erfahrung etwas gelernt. Sie haben eingesehen, daß Polizeimaßregeln gegen uns nichts nützen. Man hat in den letzten Tagen wieder einmal sehr darüber gestritten, wer eigentlich die Nährväter der Sozialdemokratie seien. Herr v. Limburg-Sturum hat das bekannte Wort des Fürsten Bismarck wiederholt: die Fortschrittspartei ist die Vorfrucht der Sozialdemokratie. Diese Behauptung wird allmählich langweilig. Der Nährvater der Sozialdemokratie ist niemand anders als die bürgerliche Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, zu der Sie (nach rechts) genau so gehören, wie unsere Nachbarn. Gewiß hat die Bewegung in den Städten angefangen, weil in den Städten die kapitalistische Wirtschaftsordnung weiter entwickelt ist. Aber mittlerweile ist auch das flache Land nicht stehen geblieben: Ostpreußen und Posen sind nicht mehr sozialistischer. Und gerade die Partei des Grafen Limburg-Sturum hat uns in den letzten Jahren am allermeisten das Wasser auf die Mühle getrieben. Graf Stollbergs Erklärung unserer Erlaße in Ostpreußen ist nicht richtig. Diejenigen, die früher in den östlichen Provinzen die fortschrittlichen Wahlen gemacht haben, sind im Laufe der Jahre alle in Ihre Lager (nach rechts) übergegangen. Unsere Leute wenden sich in ihrer Agitation an das Proletariat, die Tagelöhner, die Institute, an die kleine niedergedrückte Klasse, die ein Leben führt wie die Hunde. (Große Unruhe rechts. Sehr richtig! bei den Soz.) Die sind es, an deren Interessen, an deren Leiden und Qualen wir anknüpfen, und da finden wir das Agitationsmaterial, und die Stimmen haben darauf Antwortet. Politische und russische Arbeiter, Leute, die selbst auf

außerordentlich tiefer Kulturstufe stehen, sind bereits in Scharen von Ihren Gütern (nach rechts) davongelaufen, weil die Löhne, die Wohnung und die Kost zu schlecht waren. Das können Sie nicht leugnen, in zahlreichen Prozessen ist nachgewiesen worden, in welchem traurigen Wohnungen die Erntearbeiter z. B. leben müssen. Im Teutoner landwirtschaftlichen Verein hat kürzlich Oberamtmann Ring selbst mitgeteilt, nirgends wohnen die ländlichen Arbeiter schlechter, als auf den Domänen und Hofamtergütern. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Staat giebt also selber das aller schlechteste Beispiel.

Und wie erst sieht es mit den Schulverhältnissen aus! Man könnte hier von dem Kulturstaate Preußen Bilder vortragen, daß die ganze Welt starr sein würde. Sie (rechts) führen eine Wirtschaft, ein Regiment, daß, wenn eines Tages Ihre Arbeiter zur Erkenntnis kommen, sie Ihnen allerdings sehr ungemach und unannehmlich werden können, und deshalb werden auch alle Mittel angewendet, um die Arbeiter möglichst in geistiger Verrohung zu erhalten. Kein Koalitionsrecht, keine Möglichkeit zu sprechen, keine Möglichkeit, ein Blatt zu lesen, das irgendwie dem Gutsherrn oder dem reichen Bauer nicht gefällt.

Dann kommt man ja auch und wirft uns vor, wir seien die Väter des Anarchismus. Herr Wassermann, der offenbar von Zeit zu Zeit zu seiner Information sozialistische Blätter liest (Heiterkeit), hat uns in leidlicher Objektivität mit den Anarchisten nicht in einen Topf geworfen. Aber er meint, unsere maßlose Kritik würde Anarchisten. Ja, wie kann man denn in Deutschland maßlose Kritik üben, ohne daß der Staatsanwalt eingreife! Graf Posadowski hat in bewundernswürdiger Unkenntnis des Auslandes pathetisch erklärt, solche freiheitliche Rechtszustände, wie bei uns, gebe es sonst nirgends. Nun, in der Schweiz, in Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden und England besteht zweifellos ein unendlich größeres Maß von Freiheit, als in Deutschland! (Sehr richtig!) Das deutsche Reichsgesetz ist ein schlechteres Beispiel als das von 1875. Und nun gar das Vereins- und Versammlungsrecht! Freilich, wenn sich die Unternehmerverbände zu politischen Zwecken verbinden, dann kräht sein Hahn danach. Macht eine Gewerkschaft aber auch nur im allergeringsten Maße, wider das Gesetz zu läden, so wird mit den allergeringsten Strafen vorgegangen! Wer so wie Sie in der That sitzt und wenn auch nicht geschrieben, doch tatsächliche Vorrechte hat, der kann leicht sagen: die Rechtszustände im deutschen Reich lassen nichts zu wünschen übrig! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Es ist schwer, den Satten zu predigen, wie den Hungrigen zu Mute ist!

Anarchismus und Sozialismus haben zwar eine gemeinsame Wurzel, die bürgerliche Gesellschaft, aber damit hört ihre Gemeinsamkeit auch auf. Was wir in Deutschland an gefährlichem Anarchismus gehabt haben, das ist durch die Polizei groß gezogen worden. (Sehr richtig!)

Bei der vorgedrungenen Zeit will ich von den vielen Vorgängen zur Zeit des Sozialistengesetzes nur erwähnen, daß der Versuch, das Niederwalddenkmal in die Luft zu sprengen, mit Kenntnis eines Polizeibeamten unternommen wurde (Hört, hört!), der Mitglied des Anarchistenklubs war und der nichts davon gebühdert hat. Wenn Herr von Heyl bei den von hier vorgebrachten Vorgängen den Kopf schüttelt, so kennen wir die Dinge aus nächster Nähe. Wenn ich einmal alles aussprechen wollte, würden Sie Ihr Kopfschütteln sehr bald einstellen. Wenn Herr Wassermann die Beseitigung des Asylrechts anstrebt, so hat mich das bei ihm einigermaßen überrascht. Bevor Anarchisten und Sozialisten überhaupt auf der Bühne erschienen, gab es Attentate in Halle und Galle, und ihre Anstifter gehörten den bürgerlichen Parteien an. Leute, die von der Geschichtsschreibung als die besten Patrioten bezeichnet wurden, haben in früheren Zeiten Attentate und Morde selbst gegen hochgeachtete Persönlichkeiten angezettelt. Nebner erinnert an das Attentat des Theologieprofessors de Wit, das dieser in einem Briefe an die Mutter des Mörders Kobebus über derartige Vergehen ausgesprochen hat; und diese That verdient in Wirklichkeit genau dieselbe Beurteilung wie die eines Caserio, Luccheni u. Angefichts dieser Thatfache sollte man die allzugroße Entrüstung, als wenn das Dinge und Thatfachen wären, die es noch niemals früher in der Welt gegeben hätte, beiseite schieben. Leider giebt es in erregten Zeiten, wie allgemein bekannt, immer einzelne Individuen, die sich von der Leidenschaft hinreißen lassen, sogar aus falsch verstandenem Idealismus — wozu ich, wie ausdrücklich bemerkt sei, Luccheni nicht rechne — glauben, durch eine derartige heroische That, wie sie es nennen, der Welt Beirererbienste zu leisten, während in den meisten Fällen genau das Gegenteil eintritt.

Ferner hat Herr Wassermann behauptet, der Abg. Schippel habe in Stuttgart einen sehr schutzlosfreundlichen Standpunkt eingenommen, womit die Sozialdemokratie eine Schwelung gemacht haben soll. Männer mit schutzlosfreundlichen Neigungen haben wir in unserer Partei auch schon 1878 gehabt, als es sich hier um den ersten großen Schutzzollgesetzentwurf handelte. Die Abgg. Frische und Max Stayer waren damals ziemlich in der Wölle gefärbte Schutzzöllner, bei der Majorität der Fraktion haben sie indes keinerlei Gegenliebe gefunden. Die Partei als solche hat niemals einen solchen Standpunkt vertreten, am wenigsten in Stuttgart. Wie falsch der Abg. Wassermann die Sachlage aufstellt, zeigen schon ein paar Sätze der dort gefassten Resolution. Also der Standpunkt der Partei in Bezug auf Agrar- und Industriezölle steht unabweisbar fest. Herr Wassermann meinte ferner, wir machten neuerdings gar manche Sammlung. (Sehr richtig! rechts), eine ganze Reihe von Vorträgen hätten wir aus unserem Programm preisgegeben. Im Laufe der Jahrzehnte haben wir drei, vier Programme gemacht, aber wenn Sie glauben, daß wir uns durch ein neues Programm auch nur ein Schrittchen Ihrem Standpunkt nähern, dann sind Sie jedenfalls auf dem Holzwege. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir studieren eben die tatsächlichen Verhältnisse, und sind nicht so blöde, daß wir meinen, wir hätten den Stein der Weisen gefunden. Nein, wir glauben alle, daß wir noch jeden Tag lernen können, daß die Entwicklung der Dinge jeden Tag neue Erscheinungen zeitigt, die wir genau zu beobachten verpflichtet sind, denn die sozialdemokratische Partei ist keine dogmatische, sondern eine kritische Partei, die wie die Handlungen ihrer Gegner, so ihre eigenen Grundsätze fortgesetzt kritisiert. So sieht also die Sache in Wirklichkeit aus, und wenn es dabei vielleicht für Sie so scheint, daß der eine oder der andere von uns auf einen etwas weiteren Standpunkt hinausgeht, daß der eine oder der andere etwas zur bürgerlichen Gesellschaft neigt, dann werden wir uns auch mit diesem auseinandersetzen, und wenn keine Verständigung möglich ist, gehen wir einfach auseinander. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Herrn Wassermanns Ideal ist vor allem eine gemeinsame Vertretung für Arbeiter und Unternehmer. Aber mit diesem Trunf gegen die Sozialdemokratie sind Sie wieder gewaltig auf dem Holzwege: die Arbeitsämter, die Arbeitskammern, ein Reichsarbeitsamt, das ist bereits in dem großen Arbeiterschutzgesetzentwurf enthalten, den wir 1885 hier im Reichstage eingebracht hatten. Was also heute die Nationalliberalen wollen, was das Centrum aus diesem Gebiete vorschlagen will, das haben wir vor Jahren bereits vorgeschlagen, und Sie haben damals unsere Vorschläge abgelehnt.

Wir haben ferner nichts dagegen, daß die Geleider der Invaliditäts- und Altersversicherung für die Schaffung von Arbeiterwohnungen zugänglich gemacht werden, wenn Arbeiter und kleine Leute diese Sache selbständig in die Hand nehmen. Aber daß man diese Schaffung den großen Unternehmern überweist, dagegen protestieren wir, weil wir in dieser Art Gründung von Arbeiterwohnungen ein großes Abhängigkeitsverhältnis der Arbeiter erblicken.

Sympathisch waren wir die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Wassermann, als er sagte, das Tempo in der Sozialreform sei zu langsam. Bekanntlich hat der Herr Staatssekretär des Innern das Gegenteil behauptet. Unsere Sozialreform ist in

der That nicht nur ins Stocken gekommen, sondern zum Teil durch eigentümliche Verordnungen verwickelt. In der vorvorigen Session ist die Unfallversicherungsreform im Reichstage nicht zu stande gekommen, weil der Centralverein der Großindustriellen die entschiedenste Opposition dagegen gemacht hat. Man hat jetzt so groß mit der bevorstehenden Invaliditäts- und Altersversicherungsreform; was wir davon gehört haben, da kommt für die Arbeiter nichts weiter heraus, viel aber für die Herren Agrarier, für die die Reform im wesentlichen gemacht werden soll. Wir haben eine ganze Reihe von Verordnungen, die die Sonntagsruhe für die Arbeiter beschränken. Sie wissen ferner ganz gut, daß in den meisten Städten die unter unendlichen Schmerzen erlassene Bäckerverordnung nur auf dem Papier steht. Bis heute haben die Regierungen keinen Schritt gegen die mehr als bedenklichen Zustände im Metallereigewerbe gethan. Der Abschluß ist bis heute ein frommer Wunsch geblieben. Wir sehen auf der anderen Seite, wie der Staat selber in Verbindung mit den Unternehmern die Arbeiterorganisationen als seine Feinde betrachtet, wie er gegen seine Arbeiter in der Post, in der Telegraphie, in den Militärverwaltungen, den Marineverwaltungen, den Eisenbahnverwaltungen sofort auf die Strafe wirft, wenn ein solcher Arbeiter es wagt, einer Organisation anzugehören. Der Staat selber tritt dem Unternehmervorstand bei, mit schwarzen Listen und dergleichen. Der Bergarbeiterstand befindet sich in der traurigsten Lage, die Zahl der in den letzten zehn Jahren in den preussischen Bergwerken Verunglückten beläuft sich auf ca. 1000 für die Getöteten, auf ca. 300 für die Schwerverwundeten. Und bis heute hat die preussische Regierung sich noch nicht zu den geringsten Schutzmaßnahmen verstanden. Warum? Weil fortgesetzt die Unternehmer klagen, daß alle derartigen Schutzmaßnahmen ihnen schweres Geld kosten, dieselben Unternehmer, die in den letzten Jahren Dividenden geschäft haben, wie sie niemals im Laufe der Entwicklung vorgekommen sind. Vom Bauarbeiterstand hört man nichts.

Wenn so überall die Arbeiterelendlichkeit zu Tage tritt, komme man uns nicht mit Reden von Sozialreformen.

Es ist geradezu unfassbar, wie man beständig von Arbeiterterrorismus reden kann, wo man doch lediglich von Unternehmerterrorismus etwas hört. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Behandlung der Arbeiter ist ja geradezu himmelschreiend. Wir haben vor kurzer Zeit den ersten Fall gehabt, daß seit § 158 der G.O. existiert, auch einmal ein Unternehmer verurteilt wurde. Und warum? Weil ihm von seinem Mitkollegen in Eisenach die schärfsten Vorwürfe gemacht und Drohungen ausgesprochen wurden, daß er die Forderungen seiner Arbeiter bewilligt habe. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Und doch beschloß die Staatsanwaltschaft erst auf höhere Rekrimination einzuschreiten. Und was kam heraus? Beim Schöffengericht wurde der Mann mit 2 Tagen Gefängnis, beim Landgericht mit einem Tage Gefängnis bestraft. Zu derselben Zeit passierte es in Dresden, daß ein Arbeiter in Unterhandlungen mit seinem Unternehmer wegen eines Unfalls standes trat. Als der Unternehmer sagte: ich werde die Forderung nicht bewilligen, ich kann meinen Bau ruhig ein paar Monate liegen lassen, da sagte der Arbeiter: Wir werden dafür sorgen, daß in den nächsten 4 bis 6 Wochen kein Arbeiter auf Ihren Bau kommt! Wegen dieser Neuerung wird der Mann zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. (Hört, hört! Allgemeine Bewegung.) Es ist geradezu unerhört, wenn man derartige Gerichtsurteile vergleicht. (Anderernde große Unruhe rechts. — Glocke des Präsidenten. Präsident bittet um Ruhe.)

Abg. Bebel (fortfahrend): Meine Herren, wenn Ihnen meine Rede nicht paßt, dann gehen Sie zur Thür hinaus. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) So könnten wir die Beispiele haufenweise vorbringen.

Seit den Reden in Bielefeld und Deynhausen urteilt ein großer Teil unserer Richter geradezu auf Kommando. Bei der Mehrzahl der Klagen spielt § 158 gar keine Rolle mehr; da werden nach dem Vordringungsparagrafen, den Bedrohungs-, Erpressungs-, Nötigungs-, Körperverletzungsparagrafen von den Gerichten, die sich als Klaffengerichte herausgestellt haben, unerhörte Urteile gefällt. Da haben Sie es nicht nötig, noch an neue Strafbestimmungen zu denken.

So lange solche Zustände existieren, werden wir stets diesem Etat unser Nein entgegenstellen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister von Goßler:

Der Vorredner kritisierte einen Erlaß des Ministers des Innern und erzählte, es sei früher Brauch gewesen, über die Köpfe von Empörern hinwegzuschleichen. Mir ist ein solcher Brauch nicht bekannt. Wir haben ganz bestimmte Gesetze und Vorschriften über den Gebrauch der Waffen. Der Offizier, der in einem Falle, in dem die Gesetze den Gebrauch der Waffe vorschreibt, über die Köpfe der Empörer hinwegschleichen läßt, gehört vor das Kriegsgericht. (Beifall rechts.) Abg. Bebel erzählte dann weiter von einem Erlaß, der vor zwei Jahren ergangen sein sollte. Der Inhalt hat bereits heute morgen im Vorwärts gestanden, ich habe deshalb in den Akten nachforschen lassen, aber trotz aller eifrigsten Bemühungen ist es mir nicht gelungen, einen solchen Erlaß aufzufinden. Er kann auch gar nicht existieren, denn Erlasse, die von dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts gemeinsam gezeichnet werden, giebt es eben nicht. Herr Bebel leugnet den revolutionären Charakter der Sozialdemokratie. In dieser Beziehung verweise ich ihn nur auf die Verhandlungen auf dem Stuttgarter Parteitag, durch die es sich wie ein roter Faden zog, daß die Sozialdemokratie revolutionär bleiben müsse. Abg. Bebel hat versichert, daß die sozialdemokratische Partei niemals daran dächte, irgendwie eine Revolution vorzubereiten. Demgegenüber verweise ich auf eine große Reihe von Parteigenossen und Genoffinnen, die die Wege der Sozialdemokratie unbedingt für revolutionär erklären. Abg. Schoenlant hat z. B. gesagt: „Die revolutionäre Taktik ist die einzig mögliche für die Sozialdemokratie.“ (Zuruf des Abg. Singer: „Mit auch richtig!“) und Abg. Webnacht hat erklärt: „Das Endziel der Sozialdemokratie ist der Untergang der kapitalistischen Gesellschaft.“ (Beifall rechts.)

Staatssekretär Graf Posadowski:

Die Beschwerden des Abg. Bebel über Ausweisung von Reichsdeutschen aus einzelnen Bundesstaaten haben wieder einmal gezeigt, wie verächtlich es ist, solche Sachen hier zur Sprache zu bringen. Wir können unmöglich über solche Vorfälle in allen Bundesstaaten unterrichtet und mit Material versehen sein. Die Herren können daher hier nur auf den allein richtigen Weg verwiesen werden, nämlich die Dinge in den Einzelanträgen vorzubringen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Beschwerden über mangelhafte Ausführung der Sozialgesetzgebung sind unerbunden. Ich brauche nur auf die lange Reihe von Verordnungen des Bundesrats zu verweisen, die Arbeitergesetzbestimmungen für diejenigen Berufsarten enthalten, deren Leben, Gesundheit oder Sittlichkeit durch den Betrieb bedroht sind. Wenn ich neulich gesagt habe, wir erfreuten uns weitgehender Freiheiten, so kann ich das nur wiederholen, wenn eine Reihe der sozialdemokratischen Kandidaten ganz offen es aussprechen, daß sie den Umsturz von unten nach oben erstreben — wie neulich ein Herr Goßler in Charlottenburg — und ihnen trotzdem kein Haar gekrümmt wird, so beweist das doch, in welcher freizeitlichen Zustände Sie leben. (Lebhafte Beifall rechts, Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Lieber (Centr.):

Der Herr Abg. Bebel hat zwei Vorwürfe gegen meine Partei gerichtet, die auch Abg. von Vollmar ausgesprochen hatte. Im allgemeinen hat Bebel die Zustände im deutschen Reich in einem so rofigen Lichte gemalt, daß ich die Augenwischen beinahe darum beneide, daß sie in diesem Lande nicht zu leben brauchen. (Heiterkeit.) Nun, Herr Graf Posadowski hat uns da eines besseren belehrt. Wir lassen uns ruhig von den Herren Bebel und Genoffen als Reichshähe bezeichnen, wir kennen ja ihre Beschlogenheiten. Bebel hat von einem neuen Flottengründungsplan ge-

sprochen. Nach authentischen Mitteilungen seitens der Regierung ist davon gar keine Rede. Die letzte Flottengründung stellt ja gerade den Abschluss einer Ära von Versuchen dar. Ich halte es für eine blasse Unmöglichkeit, daß derselbe Herr Staatssekretär, der uns in der Budgetkommission das bewiesen hat, nunmehr mit einem neuen Flottenplan an uns herantritt. Herr Bebel hat von dem Anstand und der Ordnungsliebe in sozialdemokratischen Versammlungen gesprochen. Das kann bei uns nur ein mitleidiges Lächeln hervorrufen. Wir alle haben an unserem Selbste längst das Gegenteil erfahren. Ich erinnere nur an die jüngsten Verhandlungen vor dem Landgericht in Weuthen. Der Herr Abg. Graf von Arnim-Sturum hat eine Aeußerung in der Reichsfinanzpolitik vorgebracht. Herr Staatssekretär, ich muß Ihnen offen sagen, wenn Sie kein Plaisir machen wollen, so bleiben Sie mit dieser Reichsfinanzreform einverstanden ruhig im Schachamt. Sie werden auf dem von uns unterstützten Wege der Reichsschuldenbeseitigung bedeutend besser fahren. Herr von Kardorff hat uns vor einem neuen Vorgehen auf dem Gebiete der Sozialpolitik gewarnt. Wir sind nach wie vor der Meinung, daß man der Sozialdemokratie nur dadurch wirksam entgegenzutreten kann, daß man den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft nachzukommen sucht. Als eines der wirksamsten Mittel betrachte ich gerade die Thätigkeit der Arbeiter in den Berufsvereinen. Rehner tritt sodann der Behauptung des Herrn v. Kardorff entgegen, daß das platte Land mehr Rekruten stelle als die Industriebevölkerung, und beruft sich dabei auf eine von Prof. Brentano aufgestellte Statistik. Herr v. Vollmar ist in seiner Rede trotz aller Warnungen seines Parteigenossen Auer unter die Propheten gegangen. Wir geben den Prophezeiungen von der nationalliberalen schiefen Bahn, auf der sich das Centrum befinden soll, zu schanden zu machen. Wir werden uns in unserer festen Absicht, an des Reiches Wohlfahrt und Ehre mitzuwirken, durch Ihre Anpassungen nicht irre machen lassen. Die Aeußerungen meines Freundes Frhcn über die Protektoratsfrage haben im Auslande mancherlei Mißdeutungen erregt. Ein italienisches Blatt hat gesagt, daß der Herr Abg. Frhcn der ganzen katholischen Welt Genugthuung schuldig sei. Da muß ich erklären, daß der Herr Abg. Frhcn diese seine Aeußerungen in vollem Einverständnis mit seinen politischen Freunden gethan hat. (Bravo! rechts.) Wir sind ebenso deutsch, wie wir katholisch sind. (Bravo! rechts.) Welches sind wir voll und ganz. (Bravo! rechts.) Und deshalb wünschen wir auch, daß man uns als das behandelt, was wir sind, als gute Deutsche (Bravo! rechts), und daß man uns das Vertrauen entgegenbringt, das wir verdienen. (Bravo! rechts.) Und daher will ich gleich den Hauptpunkt berühren, der uns Katholiken immer wieder von einer vollständigen Gleichberechtigung zurückhält. Die Monarchen sind sterblich, die Minister wechseln von Jahr zu Jahr, die Parlamentsmehrheiten ändern sich; der einzige ruhende Punkt in der Erscheinungen Flucht ist der geheime Rat. (Heiterkeit.) Und wenn sie sich dazu entschließen könnten, auch den Herrn Geheimrat einmal zur Ordnung zu rufen, dann wird die Stunde des Friedens für die deutschen Katholiken geschlagen haben. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum.) Abg. Hebermann v. Sonnenberg (Antik.): Besonders erfreulich war in der Rede Vollmars das Betonen der nationalen Gesinnung. Auch in Bezug auf die Verdamnung jeder Gewaltthat steht der Herr Abg. v. Vollmar in seiner Partei wohl fast vereinzelt da. Eine Aeußerung der Sozialdemokratie nach der Seite des Herrn v. Vollmar wäre zwar sehr wünschenswert, ist aber sehr unwahrscheinlich. Als ein vorzügliches Mittel gegen das Ueberwachen der sozialdemokratischen Stimmen betrachte ich die Einführung einer allgemeinen Wahlpflicht. Dem Sahe des Abg. v. Vollmar, daß das internationale Kapital der Hauptausbeute ist, möchte ich zustimmen, denn das internationale Kapital befindet sich in den Händen des internationalen Judentums. Meine Freunde sind erfreut über den Gesekentwurf zum Schutz der Arbeitswilligen. Auch der Militärnotlage werden wir zustimmen. Um uns gegen die amerikanische Konkurrenz wirksam zu schützen, muß das angefangene Eisenschutgesetz möglichst bald verwirklicht werden. Was die auswärtige Politik anlangt, so müssen wir beim Abschluss von Handelsverträgen die Interessen unserer von Amerika so stark bedrohten Landwirtschaft wahren. Den Grafen Thun hat Herr v. Bülow neulich zu rücksichtslos behandelt. Unter Bismarck hätte Graf Thun eine solche Rede nicht zu halten gewagt. Meine Freunde können es bei dieser Gelegenheit nicht verlagern, ihren Freunden in Oesterreich ihre Sympathien auszudrücken. (Beifall bei den Antik.) Nächste Sitzung: Dienstag, 10. Januar 1899, 2 Uhr. (Rechnungssachen. — Interpellation v. Wangerheim, betr. die Fleischnot.) Schluß 6 Uhr.

Aus Boddieklis Reich.

Aus Hannover wird uns vom 15. Dezember geschrieben: Vor der Disciplinar-Kammer des hiesigen Landgerichts fand heute die Verhandlung gegen den Postkassener Wolf aus Braunschweig statt, dessen Suspension aus dem Amte am 1. September durch folgenden Erlaß des Staatssekretärs des Reichspostamts erfolgte mit Kürzung der Hälfte seines Gehaltes: Berlin W., 20. August 1898. Der Staatssekretär des Reichspostamts IV. 34111. Der beim Postamt in Braunschweig auf Lebenszeit angestellte Postkassener Friedrich Karl Wolf hat seiner sozialdemokratischen Gesinnung öffentlich Ausdruck gegeben und durch sein Verhalten bei den Stichwahlen für den Reichstag am 24. Juni d. J. Anstoß erregt. Dadurch hat er die Pflicht seines Amtes verletzt und sich der Achtung, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt. Ich verfüge daher hiermit gemäß §§ 10, 72, 83 und 84 des Reichsbeamten-Gesetzes wider ihn die Einleitung des förmlichen Disciplinarverfahrens auf Dienstentlassung und gemäß § 127 a. a. Orte seine Suspension vom Amte. J. A.: ges. Spilling. An die kaiserl. Ober-Postdirektion in Die Kammer wurde gebildet durch den Landgerichtsdirektor Hfenbarth, Landgerichtsrat v. d. Beck, Landgerichtsrat Siemens, Ober-Postdirektor Frank und Regierungsrat Pollack als Beisitzende. Die Anklage vertrat Ober-Landesgerichtsrat Bach aus Braunschweig. Der Angeklagte ist 50 Jahre alt und wurde 1877 von der Postdirektion zu Braunschweig auf feste Vergütung angestellt. 1884 wurde er als Landbriefträger fest angestellt und ist seit dem 10. November 1896 unklindbar. Er bezog ein Gehalt von 1420 Mk. und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschlag. Seine Führung im Amte ist als tadellos bezeichnet, abgesehen von einer kleinen dienstlichen Unterlassung am 22. März 1878, die mit einer Ordnungsgeldstrafe von 2 Mk. geahndet wurde. Er erhielt 28 mal Unterstützungs-Belohnungen in Höhe von 20—30 Mk. Die Anklage behauptet: Am 24. Juni fand in Braunschweig die Stichwahl zum Reichstage zwischen dem Konservativen Bierec und dem Sozialdemokraten Vios statt. Nachmittags 3¹/₂ Uhr habe der Angeklagte sein Wahlrecht ausgeübt und sei gegen 6 Uhr wieder erschienen, um sich Aufzeichnungen über den Ausfall der Wahl zu machen. Er habe sich an den Tisch gesetzt, an dem die Beauftragten der Sozialdemokratie die Stimmen

notierten; es sei ihm bekannt geworden, daß dies Sozialdemokraten seien, er habe sich jedoch nicht an einen anderen Tisch gesetzt und sich nach Anweisung geben lassen, wie er notieren solle. In der Voruntersuchung ist festgestellt, daß er von Schwedte und Schröder, den Beauftragten des sozialdemokratischen Wahlkomitees, gefragt worden sei, wen er gewählt habe. Der Angeklagte erklärte: „Wenn Sie mir sagen, wen Sie gewählt haben, dann sage ich es auch.“ Schwedte habe gesagt: „Bierec.“ Wolf habe dann entgegnet: „Ich auch.“ Während der Pause hätten Schröder oder Schwedte ihm erklärt, sie sammelten das Resultat für den Volkstempel, während der Angeklagte geäußert habe, er sei von der Oberpostdirektion aufgefordert, das Resultat zu notieren. Ein solcher Auftrag sei ihm jedoch nicht erteilt worden. Der Wahlvorsteher des 33. Bezirks habe seiner „Entrüstung“ Ausdruck gegeben, daß ein Beamter in Uniform mit Sozialdemokraten freundschaftlich verkehre. Durch andere Zeugen sei ausgefragt, der Angeklagte habe den beiden Sozialdemokraten gegenüber geäußert, er habe Vios gewählt. Dadurch habe er sich als Beamter unwürdig gezeigt, und deshalb sei seine Suspension erfolgt. Die Voruntersuchung hat ergeben, daß der Angeklagte mit Sozialdemokraten nicht verkehre. Von der Ober-Postdirektion wurde geltend gemacht, daß der Angeklagte leichtfertig gehandelt habe und daß seiner Sucht, etwas zu thun, seine Handlung zu Grunde liege. Der Angeklagte bestreite bei seiner Vernehmung, daß er sozialdemokratische Gesinnung bezeugt habe. Daß er mit den Sozialdemokraten angestoßen habe, sei menschlichkeit, da diese anständig gekleidet waren. Als er sich an den Tisch setzte, habe er nicht gewußt, daß diese beiden Sozialdemokraten seien, auch habe er nicht erklärt, daß er den Kandidaten Vios, sondern nur, daß er bloß gewählt habe. Ebenjowenig sei es richtig, daß er einer Frage gegenüber, sein Verhalten betreffend, erklärt habe, seiner vorgelesenen Behörde könne es egal sein, sondern dem Fragesteller könne es gleichgültig sein, was er thue. Auch stellte der Angeklagte in Abrede, daß er auf die Frage, ob er sich denn nicht schäme, mit Sozialdemokraten zu verkehren, geantwortet habe: „Mit den Wölfen muß man heulen.“ Diese Aussagen decken sich nicht ganz mit den in der Voruntersuchung gemachten und dies veranlaßt den Präsidenten zu der Aeußerung: Es scheint, daß sie sich von anderen haben belehren lassen, welche Aussagen Sie hier machen sollen. Auf die Frage des Präsidenten, ob er zugebe, daß er die Postuniform schädigen würde, wenn er mit Sozialdemokraten verkehren würde, antwortet der Angeklagte mit Ja. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Cohen beantragt die Verlesung eines Schreibens vom Kriegerverein und seiner vorgelesenen Behörde, durch die befundet wird, daß er sich stets als patriotischer Mann, wie als braver Beamter erwiesen habe. Damit ist die Vernehmung beendet. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erklärte in seinem Plaidoyer, der Angeklagte habe eigentümliche Angaben gemacht, es stehe ihm leider nicht zu, aus der Voruntersuchung Aussagen heranzuziehen, sonst würde er ihn Lügen strafen können. Der Angeklagte habe den Schwedte gefragt, welche Farbe er trage, damit meine er eine andere im Innern, als die Uniform sei. Er habe zugeben müssen, daß er Vios gewählt habe und habe dem Schwedte und Schröder seine sozialdemokratische Gesinnung zugegeben. Das habe Anstoß erregt und durch Zeugen sei befundet, daß es für den Beamten ungehörig sei, mit Sozialdemokraten zu verkehren. Er habe sich seines Amtes unwürdig gezeigt und seine Dienstpflichten verletzt. Die Treue als Beamter habe er nicht gehalten, da er Sozialdemokrat sei. „Der Staat kann keinen Beamten dulden, der mit seinem inneren Feinde gemeinjame Sache macht.“ Daher beantrage er Dienstentlassung ohne Pensionsberechtigung. Der Verteidiger stellte dem gegenüber fest, daß die Wahl geheim sei und daher kein Zwang, so zu stimmen, wie der vorgelesenen Behörde es angeordnet sei, für die Beamten bestche. Moralisch sei notwendig, daß jeder so wähle wie er denke und kein Gesetz hindere den Beamten auch außerhalb seiner Beamtenpflicht, seine Gesinnung zu bekunden. Die Bekundung sozialdemokratischer Gesinnung ist keine Dienstverletzung. Die Beamten seien nicht fürstliche, sondern Reichsbeamte, und Untrene sei es daher nicht, wenn einer sozialdemokratisch wähle. Es verdiene keinen Tadel, daß der Angeklagte bei den Sozialdemokraten sitzen blieb, denn soweit sind wir Völk sei Dank noch nicht, daß den Beamten verboten wird, neben Sozialdemokraten zu sitzen. Die Sozialdemokraten sind anständige und ebenso noble Leute, welche Meinung der Angeklagte auch ebenfalls hatte. Er beantragte nur wegen der Unwahrheit, er sei im Auftrage seiner Behörde in dem Lokale, eine kleine Ordnungsgeldstrafe. Das Urteil lautete: Der Angeklagte ist des Dienstvergehens schuldig und wird zur Strafverurteilung und Kürzung seines Gehaltes um 1/2 des bisherigen Betrages verurteilt. In der Begründung sagte der Präsident: Der Angeklagte habe die Uniform geschädigt, da er den Verkehr mit den Sozialdemokraten im Wahllokale nicht abgebrochen habe. Dem Angeklagten seien die unsittlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, die auf den Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung gerichtet seien, bekannt, und nur sein Leichtsinus habe ihn vor härterer Strafe bewahrt. Es ist ein Glück, daß die aus dem bourgeoisien Klassenvorurteil des Richters entsprungene Auffassung von der „Unsittlichkeit“ der Sozialdemokratie von Millionen nicht geteilt wird.

Quer durch Leipzig.

Auskunftsstelle der sächsischen Staatsbahnverwaltung (Dresdener Bahnhof, geöffnet Wochentags von 8 Uhr vorm. ununterbrochen bis 6 Uhr nachm., Sonn- und Festtags von 10 bis 12 Uhr vorm.) und Auskunftsstelle der preussischen Staatsbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77 (Kreditanstalt), parterre im Laden, geöffnet Wochentags von 8-1/2 Uhr vorm. und von 1/2-6 Uhr nachm., Sonntags von 10-12 Uhr mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft a) in Personenvorkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Zuganschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseversicherungen, Fahrpreismäßigungen u.; b) in Güterverkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Kartierungen u. Auskunftsstelle für See-Schiffahrts- und Reise-Verkehr. Reise-Billette der Hamburger Rheiden: F. W. Graupenstein, Blücherplatz 1. Unentgeltliche Auskunftserteilung: Wochentags 9-12 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags. Sächsisches Brauereibad, am alten Johannisfriedhof, Täubchenweg. Geöffnet: Wochentags von vorm. 6-1 Uhr mittags, 3-9 Uhr nachm., Sonntags von 6-12 Uhr vorm. Preis eines Bades 10 Pfg. Historisches Museum im Gasthaus zum Napoleonstein. Ausstellung historischer Gegenstände aus der Zeit Napoleons I. und der Freiheitskriege, enthaltend über 5400 Nummern.

Grassi-Museum. Museum für Völkerverkunde geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10¹/₂ bis 3 Uhr, an den übrigen Tagen von 10-3 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 Pfg., an Werktagen 25 Pfg. Deutsches Buchgewerbe-Museum, Buchhändlerhaus, Portal Ecke Gerichtsweg, 1. Stock, Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 10¹/₂ bis 1 Uhr unentgeltlich geöffnet. Grassi-Museum. Kunstgewerbemuseum geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10¹/₂-3 Uhr, an den Wochentagen von 10-3 Uhr, Montags geschlossen. Bibliothek und Zeichensaal an allen Wochentagen von 7 bis 9 Uhr abends geöffnet. Eintritt Sonntags, Mittwochs und Freitags, sowie an Wochentagen abends frei, Donnerstags, Donnerstags und Sonnabends 50 Pfg. Kaiser-Panorama. Neumarkt 2. Täglich geöffnet. Zoologisch-zoostomisches Museum (Thalstraße 33) Geöffnet Mittwochs von 2-4 Uhr. Städtisches Museum und Leipziger Kunstverein geöffnet an Sonn- und Feiertagen 10¹/₂-3 Uhr, Montags 12-4 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10-4 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs u. Freitags frei, Montags 1 Mk., Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 Pfg. An den Werktagen 25 Pfg. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglied 50 Pfg. Del Bechios Kunst-Ausstellung, Markt Nr. 10, II. (Kaufhalle), geöffnet von 9 bis 5 Uhr Wochentags und 11¹/₂ bis 3¹/₂ Sonntags und Feiertags. Verein für die Geschichte Leipzigs. Johannisplatz 8. Die Sammlungen sind geöffnet jeden Mittwoch und Sonntag von 11-1/2 Uhr. Eintrittsgeld 20 Pfg. Neues Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr geöffnet. Eintrittskarten zu 1 Mk. pro Person (für Vereine und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von mindestens 20 Billets zu 50 Pfg. pro Person) sind am Westportal zu lösen. Haupt-Rede-Amt des Bezirks-Kommandos Leipzig am Nikolaifriedhof 2, 1. Etage, Zimmer 1. Meldestunden Wochentags von 9 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., Sonn- und Festtags von 11 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags. An den hohen Festtagen sowie den Geburtstagen des Kaisers u. Königs bleibt das Redeamt geschlossen. I. Sanitätswache (Nikolaifriedhof), II. Sanitätswache (Peterssteinweg 17) u. III. Sanitätswache (Dresdener Str. 22, Thorhaus) des Samariter-Vereins sind Tag und Nacht geöffnet. Immerwährender ärztlicher Dienst. Fernsprech-Anschluß Amt I, Nr. 507. Universitäts-Kinder-Klinik und Poliklinik, neues Kinder-Krankenhaus in L.-Neuditz, Plagwitzstraße 1, Sprechstunde unentgeltlich jeden Wochentag 2-3 Uhr nachmittags; für chirurg. Kranke 3-4 Uhr. Aufnahmen in die Anstalt (gegen Verpflegungsgeld) zu jeder Zeit. Poliklinik für Nervenkranke, Windmühlenweg 20, Sprechstunden Dienstags und Freitags von 1/2 bis 1 Uhr. Homöopathische Poliklinik. Wochentags 9¹/₂-10¹/₂ Uhr im homöopathischen Krankenhaus, Sibonienstraße 44. Universitäts-Augenklinik, Liebigstraße 14, Sprechstunden täglich außer Sonn- und Feiertags von 1/2 bis 1/2 Uhr, erstmalige Konsultationen nur bis 11 Uhr. Poliklinik des Albert-Zweigvereins Leipzig (Lange Straße 25). Poliklinik für Nervenkranke Montags, Mittwochs, Freitags von 9-10 Uhr, Markttag 9-10 Uhr vormittags für Augen- und Ohrenkranke, 11-12 Uhr vormittags für anderweitige Kranke. Universitäts-Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten. Die Poliklinik w. tägl. von 10 u. 12 u. vorm. im St. Jakobshospit. abgeh. Chirurgische Poliklinik im städt. Krankenhaus St. Jakob. Hauptbehandlungszeit täglich vormittags von 8-11 Uhr, für Verlegungen ist die Poliklinik jedoch Tag und Nacht geöffnet. Auslieferung der städtischen Gasanstalten von Gaskonsum-Artikeln aller Art, Kurprinzstraße 14, Gasgebäude an der Markthalle, Eingang Seite Brüderstraße, täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 2-11 und 3-7 Uhr unentgeltlich geöffnet. Panorama. (Völkerschlach). Kopsplatz. Täglich bis abends 9 Uhr geöffnet. Dauernde Gewerbe-Ausstellung. An der Promenade, Reichshalt. und vielfältige Vereinigung gewerbli. Erzeugnisse u. Neuheiten der versch. Art. Täglich geöffnet von 9, Sonntags von 11 Uhr. Zoologischer Garten (Pflanzendorf Hof), täglich geöffnet. Schillerhaus in Gohlis, täglich geöffnet. Kgl. Sächs. Ständes-Amt Leipzig I, Georgenhalde, 1. Etage, Eingang Ritterstraße Nr. 28 (unweit die Altstadt Leipzig). Kgl. Sächs. Ständes-Amt Leipzig II in L.-Neuditz, Chauffee-straße Nr. 17 (baselbe umfaßt die bisherigen Vororte Neudnitz, Anger, Grottenberg, Volkmarstorf, Sellenhausen, Neusehlenhausen, Neuschönefeld, Neustadt, Neureudnitz, Thonberg). Kgl. Sächs. Ständes-Amt Leipzig III in L.-Gohlis, Kirchplatz 1 (umfaßt die bisherigen Vororte Gohlis und Eutritzsch). Kgl. Sächs. Ständes-Amt Leipzig IV in L.-Plagwitz im früheren Gemeindegemeindeamt Plagwitz, Kurze Str. 12 (umfaßt die bisherigen Vororte Lindenberg, Kleinschöcher, Plagwitz und Schleißig). Kgl. Sächs. Ständes-Amt Leipzig V in L.-Connewitz im früheren Gemeindegemeindeamt Connewitz, Schulstraße 5 (baselbe umfaßt die bisherigen Vororte Connewitz und Köhnig). Die Ständesämter I, II, III und IV sind für Anmeldungen geöffnet Wochentags von 9-1 Uhr und 3-5 Uhr, Sonntags und Feiertags von 11-12 Uhr, jedoch nur zur Anmeldung von todtgeborenen Kindern und Sterbefällen. Das Ständesamt V ist geöffnet Dienstags, Donnerstags und Freitags vorm. von 8-1 Uhr, nachm. von 3-6 Uhr, Montags vorm. von 8-1 Uhr, Mittwochs und Sonnabends nachm. von 3-6 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr zur Anmeldung von Sterbefällen. Geschlichtungen erfolgen in sämtlichen Ständesämtern nur an Wochentagen vormittags. Friedhofs-Expedition und Kasse für den Süd-, Nord- und neuen Johannisfriedhof Georgenhalde, 1. Etage rechts (Eingang Ritterstraße Nr. 28). Vergebung der Grabstellen auf vorgebauten Friedhöfen, Vereinnahmen der Konzeptionsgelder und die Erledigung der sonstigen auf den Betrieb bezüglichen Angelegenheiten. Geöffnet Wochentags von 9-1 Uhr und 3-1/2 Uhr. Sonn- und Feiertags jedoch nur für dringliche Fälle von 11-12 Uhr. Schlußzeit für den Besuch der Friedhöfe abends 4 Uhr. Städtisches Leihhaus. Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis nachm. 3 Uhr, während der Auktion nur bis 2 Uhr. Eingang: für Pfänderverkauf und Herausnahme vom neuen Vorfengebäude, für Einlösung und Verlängerung von der Nordstraße. Städtische Sparkasse. Expeditionszeit: Jeden Wochentag. Einzahlungen, Rückzahlungen und Rückbildungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis nachmittags 3 Uhr. — Effekten-Lombardgeschäft parterre links. — Filialen für Einlagen: Otto Barckus, Tauchaer Str. 5; Gebrüder Spillner, Windmühlenstraße 87; Heinrich Unruh Nachfolger, Weststraße 33; Julius Hoffmann, Peterssteinweg 3; Paul Köhl, in Firma H. F. Klotz, Grimmelstraße Steinweg 11. Sparkasse in der Parochie Schönefeld zu L.-Neuditz, Grenzstr. 3, garantiert von der Stadt Leipzig. Expeditionszeit für Sparbücher jeden Wochentag von früh 8 bis mittags 1 Uhr. Sparkasse 2.-Eutritzsch expediert Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von vorm. 8-1/2 Uhr. Sparkasse 2.-Gohlis expediert Montag, Mittwoch und Freitag von vorm. 8-1/2 Uhr. Sparkasse 2.-Connewitz expediert Montag von nachm. 3-6 Uhr und Mittwoch und Sonnabend von vorm. 9-1 Uhr. Sparkasse 2.-Plagwitz expediert jeden Wochentag nachm. von 2 bis 5 Uhr. Sparkasse 2.-Lindenberg expediert jeden Wochentag vorm. von 8 bis 12 Uhr.

Gemeindeverein Stütz.

Sonnabend den 17. Dezember abends 7/9 Uhr
Ungeordnete Mitgliederversammlung im Gasthofe.
Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Jeden zweiten und vierten Sonnabend im Monat Mitgliederversammlung. Sängerversammlung jeden Donnerstag. D. V.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Leipzig.)

Sonnabend den 17. Dezember abends 7/9 Uhr
Mitglieder = Versammlung im Coburger Hof.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Der Arbeiterverein und die Gewerkschaften. [12232] Der Vorstand.

Buchbinder-Fachverein

Sonnabend den 17. Dezember abends 8 Uhr
Versammlung im Restaur. Johannisthal, Hospitalstr. 22.
Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Entwicklung der Gesellschaft. Ref.: Genosse E. Grenz. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. [12210] Der Vorstand.

Stuckateure. Filiale Leipzig.

Sonnabend den 17. Dezember abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung bei Spieß, Seeburgstraße.
Tagesordnung: 1. Steuerberichtigung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl einer Kommission für die Vorarbeiten zur Vorstandswahl. 3. Gewerkschaftliches und Verschiedenes. [12218] Die Verwaltung.

Leutzsch.

Sonnabend den 17. Dezember abends 7/9 Uhr
Einwohner-Versammlung im Gasthaus zum Schwarzen Jäger, Leutzsch.
Tagesordnung: 1. Gemeindegemeinschaften und Bericht über die Tätigkeit unserer Vertreter im Gemeinderat. 2. Aufstellung der Kandidaten zur bevorstehenden Gemeinderatswahl. 3. Aussprache über vorstehende Punkte. [12192] NB. Da die Versammlung am 14. Dezember behördlich verboten wurde, findet dieselbe nunmehr am 17. Dezember statt. Es steht zu erwarten, daß sich die Einwohner zahlreich einfinden, indem weitgehende Tagesfragen zur Behandlung kommen. Der Einberufer.

Verband der Bau- und Erdarbeiter.

Zahlstelle Leipzig I.

Sonntag den 18. Dezember vormittags halb 11 Uhr
Mitgliederversammlung im Goldenen Ring, Nikolaistr.
Tagesordnung: 1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Wahl zweier Verbandsbevollmächtigter. 3. Bericht vom Gewerkschaftsartikel durch Kollegen Heinze. 4. Gewerkschaftliches. [12220] Der Vertrauensmann.

Arbeiter-Verein Wahren.

Sonntag den 25. Dezember (1. Weihnachtsternstag).
Grosse humoristische Abend-Unterhaltung im Saale des Birkenschlösschens zu Wahren
ausgeführt von der Sänger- und Dramatischen Abteilung des Vereines unter Leitung des Dirigenten Oswald Schmidt. Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Einen genugsamen Abend versprechend ladet ein D. V.

Thüringer Dorfschmiede

Restaurant mit Saal, Kreuzstr. 14.
Empfehle einen kräftigen Mittagstisch mit Bier 50 Pfg., sowie früh und abends Stamm. Jeden Freitag und Sonnabend **Lobstraten mit Thüringer Rindfleisch** sowie **Pöckelschweinsschinken**. f. Zwentauer Lagerbier und Bayerisch. Um freundl. Zuspruch bittet L. Starke, Dorfschmied. Mein gemütlicher Saal eignet sich vorzüglich zu Hochzeiten, Kindtaufen und sonstigen Festlichkeiten und Versammlungen. [9763]

Günthers Bier- und Speisehaus, Brühl 74.

Empfehle kräftigen Gemüse-Mittagstisch, à Portion 40 Pfg.

Coburger Hof.

Teleph. I, 483. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 483.
Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
Empfehle meinen guten preiswerten Mittagstisch inkl. Bier 50 Pfg., Stamm zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.
Ferner empfehle meine feine **Röhrl-Regelbahn**.
Sonnabends **Schweinsknochen**.
50 Betten von 30 bis 150 Pfg. Hochachtend Karl Langert.

Restaurant Brüderburg, Brüderstr. 19.

Morgen sowie jeden Sonnabend **Thüringer Röhrl** mit verschied. Braten. f. **Rührlbier** sowie Lagerbier, Apfelwein vom Jah. à Glas 15 Pfg.

Kurprinzstr. Kleine Markthalle Kurprinzstr. Nr. 20

(Albin Kirschky)
empfehle meine Lokalitäten allen Freunden und Bekannten zur gefäll. Benutzung. Gemüthlicher Familienaufenthalt bei täglicher Unterhaltungsmusik. Empfehle meinen kräftigen Mittagstisch, sowie Stamm nach Wahl à 40 Pfg. ff. Bier u. Wose. Jeden Mittwoch **Thüringer Röhrl**. Jeden Sonnabend **Schweinsknochen**.

Restaurant zur Linde, Lindenstr. Nr. 10.

Empf. meine febl. Lokalitäten. **Arzt. Mittagstisch**. **Biere ff.** sowie alle Getränke in bef. Güte. Achtungsvoll Wlth. Werchan gen. Lehmann. NB. Jeden Sonnabend **Schweinsknochen**. [11202]

Restaurant Eilenburger Hof, Leipzig Antonstr. 7.

Morgen Sonnabend **Grosse humoristische Abendunterhaltung**. Anfang 7/9 Uhr. Zutritt frei. Emil Böhme.

Restaurant F. Schulze Nachf.

Karlstr. 6 (Zuh.: Grenzdecker.) Karlstr. 6.
Heute sowie jeden Sonnabend ff. **Schweinsknochen**, ff. Lagerbier und **Rührlbier** vom Jah. [10579]

Restaurant Saxonia L.-Plagwitz

Gte Zschochersche u. Schmiedestraße
Große freundliche Lokalitäten, jeden Freitag, Sonnabend und Sonntag **musikalische Unterhaltung**. ff. Lager von G. W. Naumann, Rührlbier von G. W. [10869]

Kräftigen Mittagstisch.

Empfehle ganz besonders ff. **Sette**, **Rhein**, **Wosel** und **Ungarweine** zu billigen Preisen. **Portwein**. à Flasche M. 1.25, Glas 15 Pfg. **Wiener Würstchen**. Spezialität: **Regensburger mit Sauerkraut**.
Jeden Sonnabend **Schweinsknochen**, Sonntags **Speckfuchen**.
Um gütigen Besuch bitten Hochachtungsvoll **Georg Schröder**.

Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nonnenstr. Nr. 52

empfehle meine freundlichen Lokalitäten. **Speisen und Getränke** hochfein. Sonnabends **Schweinsknochen**, Sonntags **Speckfuchen**. Hochachtungsvoll Herm. Klotzer

Restaurant National, Karl Heine-Strasse 71.

Halte meine Lokalitäten und **Verleumdung** bestens empfohlen. **Biere** und **Speisen** von bekannter Güte. Sonntags früh **Speckfuchen**. Karl Müller.

Vockes Restaurant, Plagwitz

Merseburger u. Weissenfeller Strassen-Ecke 32
empf. meine Lokalitäten. **Speisen u. Getränke** hochfein. Sonnabends **Schweinsknochen**. Sonntags **Speckfuchen**. **Karl Zeldler gen. Vocke**.
ff. Verkehrslokal der **Zimmerer Leipzig-West**. [10970]

Restaurant Gambrinus, Connewitz

Empfehle meine Lokalitäten bestens zur gefälligen Benutzung. Sonnabend **Grosses Schlachtfest**. Hierzu ladet ergebenst ein Herm. Fiedler.

Feders Restaurant, Reudnitz

Feldstr. 25
empfehle meine geräumigen Lokalitäten. **Gesellschaftszimmer**, Saal, 200 Pers. fassend, für **Bereine** und **Gewerkschaften**. Hochachtungsvoll Karl Feder.

Altdeutscher Hof, Neustadt, Hauptstr.

Freitag u. Sonnabend
Schweinauskegeln.
O. Schindler.

Gohlis Restaurant zur Amsel Gohlis

Möckernsche Str. 2
Zuh.: Paul Sobubs
empfehle **kräftigen Mittagstisch**, ff. **Lüchsenauer Lagerbier**.

Wahren.

Restaurant zur Salzmeste

Sonntag den 18. Dezember
Einweihung meines neu erbauten Gesellschaftssaales verbunden mit musikalischen Vorträgen.
ff. **Sasen** u. **Gänsebraten**. W. Gräbner. [12205]

Arbeiterverein Leipzig.

Vereinstokal: Müngasse 7, II.
Sonnabend, 17. Dezember, abends 9 1/2 Uhr
Diskussion. Vorher: **Redebühne**.
Sonntag, 18. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
Recitation aus Conrad Ferdinand Meyer's Werken.

Arbeiterverein Vorwärts

Schönefeld.
Sonnabend den 17. Dezbr. abends 9 Uhr
Mitgliederversammlung im Restaurant Stadt Leipzig.
Tages-Ord.: 1. Fortsetzung der Vorlesung über: **Wosel** oder **Darwin**. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten. [12224] Zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

Arbeiter-Verein Wahren.

Sonnabend, 17. Dezember, abends 9 Uhr
Versammlung.
Tages-Ord.: 1. Vereingangelegenheiten. 2. Diskussion. [12206] Zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

Arbeiter-Verein für Paunsdorf.

Sonnabend, 17. Dezember, abends 7/9 Uhr
Mitgliederversammlung im Neuen Gasthof.
Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller notwendig. Der Vorstand.

Volksverein f. Plagw.-Lindenau.

Vereinstokal „Stadt Altenburg“
Lindenau, Markt. [12214]
Sonnabend, 17. Dezbr., abends 9 Uhr
Diskussion.
Hiermit schließt unsere Tätigkeit in diesem Jahre, und erwartet daher einen zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

Fahrräder

verkauft billig
Zeitlerstr. 35, H.R.

West-Fischhalle

Lindenau, Merseburger Str. 63.
Eigene Räucher- und Konservefabrik.
Tägliche Zufuhr frischer **Seefische**.
Täglich frisch geräucherter **Herings**.
ff. **Salzheringe**, Stück 5 Pfg.
ff. **Schnittbohnen**, 2 Pf. Dose 32 Pf.
Sämtl. geräuch. u. marinierte **Fischwaren** zu äußerst billigen Tagespreisen.
Wichtigste Bezugsquelle für **Wiederverkäufer**.

O. C. Matthes.

Tel.-Nr. 5910. Tel.-Nr. 5910.

Jeden Freitag u. Sonnabend

Frischen Schellfisch
Fette Dresdener Gänse
empfehle billigst [9781]

Robert Funke

Lindenau, Gundorfer Str.

Ernst Zeugner

Wildhandlung
Tel. N. I, 4537
L.-Reudnitz
Kreuzstr. 31

empfehle täglich frisch gewaschene **Spansen**, **gestreift u. gepickt**, ff. **Dresdener Gänse**, auch **teilweise**, **Hirsch u. Reh**, im ganzen und geteilt, **seine Enten**, **Brat**, **Rohhühner**, **junge Gänzlichchen u. Tauben**.
ff. **Gänse-Pöckelfleisch** [10970]
ff. **Wilde Kaninchen** 75 Pfg. bis 1 Mk.

Fleisch-Preise!

Körnerstr. 44 u. Markthalle 13.
Prima Rindfleisch . . . 60-65 Pfg.
Junges Bandschweinef. . . 65 "
Schlachtschweinef. . . 70-80 "
fr. Gekantet, halb u. halb . . . 70 "
Kalbfleisch . . . 60 "
Bammelfleisch . . . 65 "
ff. Wurttett . . . 40 "
Täglich abends frisch gef. **Schinken** und **russischen Salat**. [10968]

Gottlob Schob

Neuschleusig, Könnertstr. 16
empfehle meine vorzüglichen **Materialwaren**, als: **gutes Landbrot**, **gut geräucherter Fleischwaren**, **ff. Flaschenbier**, **ff. Schnaps** u. ein **relativ billiges Cigarrenlager**.

L.-Kleinzschocher

Schöner Weg 18.
Zum bevorstehenden Feste empfehle meine vorzüglichen **Flaschenbier**:
Rührlbier . . . 20 Pfg. 8 Wl.
Lagerbier, Naumann . . . 30 " 8 "
Schankbier . . . 45 " 8 "
Döllnitzer Weizenbier . . . 30 " 8 "
Gose . . . 28 " 8 "
Diverse **Offenen** von 60 Pfg. bis 2 Mk. per Flasche. [12227] Um rechtzeitige Bestellung ersucht

Franz Lässig.

NB. Postkarte wird vergütet.
Als besonders **nährkräftiges** tägliches Getränk an Stelle des Kaffees empfehle ich meinen anerkannt vorzüglichen

Cacao

gar. rein, sehr ergiebig, **nährkräftig**, **wohlsmekend** u. leicht verdaulich
à Pfd. **1.60** Mark.
Der Preis für eine Tasse Cacao von diesem Cacao-Pulver stellt sich auf nur 1 1/2 Pf. Ferner empfehle ich für **schwächliche Kinder** u. **Erwachsene** meinen von ärztl. Autoritäten mit best. Erfolge verordneten **ff. Hafercacao** à Pfd. 1.20 Mk.

Otto Hein vorm. A. F. Fomm

Chocoladen- u. Cacao-Handlung
Kurprinzstraße 1, Nähe Robtag.

Extra-Rabatt

von 5 Prozent
Freitag, Sonnabend, Sonntag
den 16., 17., 18. Dezember
auf sämtliche Waren.
Außergewöhnlich billig:

Puppen, Spielwaren

Christbaumkerzen.

Adolf Pincus

3/5 Hainstr. 3/5.

Bettfedern

und Daunen
u. streng reeller Ware
zu billigen Preisen

Dampferreinigung

Neue Konstruktion.
Seiger Str. 15. M. Doberenz.

Billig! Billig!

25 Bettstellen

mit Matratzen
sind einzeln mit 5 A Anzahlung
und wöchentlich 1 A Anzahlung
abzugeben. [2119]
S. Oswald, Königsplatz 7, I.
gegenüber der Markthalle.

Gr. Ausw. Parzer Kanarienvogel.
Käfige v. 20 Pf. Dsb. 1.80-1.90 Mk.,
hochfeiner Sommerkäfig 5 Pf. 1 Mk.,
alle S. pr. Vogelstutter, ital. Goldfische
10 Pf. empf. Max Kraft, Poststraße 18.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

kleine politische Nachrichten. Zum Empfang des Reichstagspräsidenten durch den Kaiser will das Berl. Tagebl. erfahren haben, der Kaiser habe bezüglich Paschodas bemerkt, obgleich die Angelegenheit reguliert sei, so dürfe man doch, ohne schwarzseherisch zu sein, eine große Rivalität zwischen den Engländern und Franzosen nicht übersehen. — Eine Dankadresse an den früheren Präsidenten v. Buol für seine parlamentarische Wirksamkeit hat die Centrumsfraktion des Reichstags gesandt. Das Befinden des Freiherrn v. Buol ist, wie der Bad. Beobachter von durchaus zuverlässiger Seite, entgegen einer in mehrere Blätter übergegangenen Notiz bemerkt, zur Zeit ein durchaus befriedigendes. Seine Ueberbedelung werde spätestens im Beginn des Frühjahrs, wenn nicht schon früher erfolgen. — Herling geht nicht nach Bonn, er bleibt den Münchenern „erhalten“. — Dem deutschen Panzer- schiff Brandenburg wurde im Nordweststurm auf der Rückkehr aus den schwedischen Gewässern nach Kiel eine Barkasse ent- rissen und zertrümmert. Der Panzer selbst wurde von seinem Ankerplatz bei Kungälv (Schweden) abgetrieben und kam längs- weits des Panzerschiffs Bayern zu liegen, ohne jedoch eine Beschädi- gung anzurichten. — Erbschaften hat sich in Angermünde der Major Boden vom 84. Infanterieregiment. — Die Bebauung des Heides bei Danzig ist nach der Danz. Ztg. freigegeben. Er unter- liegt also nicht mehr den Beschränkungen des Mayongesetzes. — Das Organ der Demokraten in München, die Süddeutsche Mün- chener Freie Presse, wird ihr Erscheinen nicht, wie gemeldet wurde, am 1. Januar einstellen. — Der braunschweigische Land- tag wurde gestern bis zum 10. Januar vertagt. — Auch Det- moid scheint seinen „Fall Rogge“ zu haben. Die Appellische Landes- zeitung schreibt: „Schon seit langer Zeit werden über Vorgänge am Hofe, in Kreisen der Staatsbeamten und besonders über höchst vertrauliche Angelegenheiten auf den verschiedensten Wegen Nach- richten in das Publikum gebracht. Wiederholt ist dazu Mitteilung durch anonyme, offenbar von Damenhand stammende Briefe ge- macht. Die Briefstellerinnen sind sehr gewandt im Gebrauche der Feder, kennen Geheimnisse der intimsten Art und auch die Ansichten der leitenden Personen. Letztere wurden in den ver- schiedensten Gestalten mitgeteilt. Bald wird ein Rat, bald eine Mahnung, bald ein Appell an das Gewissen oder an das Aufstandes- gefühl daran geknüpft. Der Regel nach folgt der so bewirkten Kenntnis der Vorgänge ein schnell durchgeführte Colporteur- verbreitetes Gerücht. Dieses stützt sich gleichfalls auf Kenntnis der betreffenden Vorgänge, wenn diese auch arg entstellt werden. Gerücht und anonymes Schreiben bedarf sich. Nachdem die Verbreitung besorgt, entbrennt dann überall die Hege gegen den Empfänger des anonymen Schreibens. Ein aus der Beamtengeheißel vor- längerer Zeit hervorgegangener Brief ist Gegenstand eines Straf- antrages geworden. Die Erfolglosigkeit des Ermittlungsverfahrens und die daraus entstandenen großen Unannehmlichkeiten schreden so. ähnlichen Schritten ab.“ — Im Gothaischen Postkalender für 1899 ist folgende Neuerung „bemerkenswert“: Zum erstmalig seit dem 1884 erfolgten Tode des Herzogs Wilhelm von Braunschweig wird das Haus Braunschweig-Lüneburg wieder selbständig unter den europäischen Regentenhäusern aufgeführt. Der Chef dieses Hauses ist der Herzog von Cumberland, der Sohn des Königs Georg V. von Hannover. Er wurde bisher mit seiner ganzen Nachkommenschaft in „Gotha“ im Regentenhause Groß- britannien und Irland (Braunschweig-Lüneburgisches Haus, jüngere Linie) als „Königlicher Prinz von Großbritannien und Irland“ aufgeführt. Im Jahre 1899 ist nun der Herzog von Cumberland nicht mehr unter „Großbritannien“ zu finden, sondern er figuriert als Chef des Hauses „Braunschweig-Lüneburg“. Schauerhaft! — Ueber die Spielung des Rhein-Marnecanals ist ein provisorisches Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen worden, das am Mittwoch im Pariser Journal offiziell veröffent- licht wurde. — Das Wiener Amtsblatt bringt die Enthebung des Prinzen Liechtenstein vom österreichischen Votationsposten in Petersburg. — Die Strafkammer in Bologna verurteilte den früheren Vandalenführer Fasella, einen Spießgesellen Cristis, wegen Betrugs zu 80 Monaten Zuchthausstrafe. — König Leopold von Belgien liegt an einer Schnenverzerrung krank. Die kleinen „Notizen“ vom Ballett werden darüber trauern. — Bei den Kommunalwahlen in Christiania hat die Linke eine Niederlage erlitten, indem sie die Majorität eingebüßt hat. 84 Kandidaten waren zu wählen. Von den Gewählten sind 42 Konservative, 32 Anhänger der Linken und 7 Sozialdemokraten. Dazu kommen noch 8 Temperenzler, die zu den Liberalen gerechnet werden. Die Schuld an der Niederlage wird der Linken selbst zugeschrieben, da sie im Rathaus keine entscheidende fortschrittliche Politik getrieben hat. — Ein Mittel gegen den Umsturz. Die Kaiserin-Witwe von China hat dem Prinzen zweiten Grades, Tai-Tschai, sowie dem Prinzen dritten Grades, Tai-Wien, das Schwert Schung-Fang ver- liehen. Das Schwert giebt seinem Träger das Recht, einem jedem ohne Rücksicht auf Rang und Würde den Kopf ab- zuschlagen, ohne zuvor die Erlaubnis beim Thron ein- zuholen. Der Vorwärts bemerkt dazu: „Das wäre eine hübsche Auszeichnung für Herrn v. Simmern, wenn ihm solch ein Schwert verliehen würde. Dann könnte er einmal energisch Politik treiben!“

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Ueber die Bedeutung von Kiautschou urteilt der Bekannte Vertreter der Times wie folgt: Kiautschou scheint, soweit bis jetzt zu sehen ist, ein vollständiger Fehl- schlag zu sein. Der Gouverneur hat seinen Posten nieder- gelegt, denn, wie ein deutscher Offizier sagte, das Auswärtige Amt erwartete von ihm, daß er aus Föderling Kaiser mache. Bis jetzt ist kein Eisenbahnbau in Schantung versucht worden, und keinem Handelshaus ist es gelungen, sich in Kiautschou niederzulassen. Es giebt dort keinen Handel, es herrscht keine Thätigkeit, und wenn nicht Deutschland dort ein ganz anderes Verwaltungsverfahren einführt, wird die Kolonie ein Mißerfolg sein. Die Deutschen selbst mehren den Ort, sie können ihre Thakraft besser auf den Gebieten anwenden, die von den Eng- ländern schon geöffnet und entwickelt worden sind.

Italien.

Afrikapolitik. — Die Allianzfrage in der Kammer.

Rom, 15. Dezember. In der Deputiertenkammer er- widert bei Beratung des Budgets des Ministeriums des Aeußern der Minister des Aeußern Canevaro auf verschiedene Anfragen, Italien stehe in den besten freundschaftlichen Beziehungen zu Menelik, dem Abessinierkönig, bei dem es einen Vertreter habe, der fortlaufend beruhigende Nachrichten schicke. Menelik sei geneigt, in sehr entgegenkommender Weise über die Grenzfrage mit Italien zu verhandeln, und Italien die gegenwärtige Grenze zu lassen mit der einzigen Bedingung, daß, wenn Italien das Hochplateau aufgeben, ihm (Menelik) allein das Recht zustehe, daselbst zu besetzen. Es bestehe absolut keine Veranlassung zu der Annahme, Menelik marschiere gegen Tigre mit feindlichen Absichten gegen Italien. Ras Mangascha habe die italienische Regierung gebeten, bei Menelik für ihn die Vermittlung zu übernehmen. Die italienische Regierung habe Ras Mangascha geraten, sich zu unterwerfen, und Menelik empfohlen, die Unter- werfung anzunehmen. Es habe sich lediglich um eine freundschaftliche Aktion gehandelt, die italienische Regierung habe sich

in keiner Weise engagiert. Es könne natürlich unvorhergesehene Konfliktsfälle geben, aber die Stärke der in Erythraa stehenden Truppen setze Italien in Stand, mit voller Sicherheit Wider- stand zu leisten bis zur Ankunft von Verstärkungen aus Italien. Die Regierung setze einfach die Politik ihrer Vorgänger fort. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Sanginiano erwidert der Minister, die Regierung verfolge die Politik des vorigen Kabinetts sowohl in deren allgemeiner Richtung, als in allen Einzelfragen. So sei es bezüglich der Allianzen als bezüglich der Beziehungen zu den anderen europäischen Nationen, die nie, er versichere dies in aller Form, so freundschaftlich wie jetzt gewesen seien. „Während wir uns bemühen“, sagte der Minister hinzu, „die guten Beziehungen mit allen Staaten zu pflegen und zu festigen, müssen wir besonders glücklich über das Handels- abkommen sein, das dank wechselseitigen guten Willens und hohen Billigkeitsfinnes auf beiden Seiten kürzlich mit Frankreich abge- schlossen werden konnte. Dieses Abkommen hat, während es wichtigen wirtschaftlichen Interessen der beiden Länder Genüge thut, zugleich die Wirkung, dazu haben wir volles Vertrauen, die letzten Spuren von Mißverständnissen verschwinden zu lassen und eine Lage gegenseitiger Herzlichkeit und Freundschaft zu schaffen, wie es Völkern zukommt, die Gemeinschaft der Rasse und der Kulturentwicklung besitzen.“ (Sehr lebhafter Zu- stimmung.)

Großbritannien.

Paul Cambon als französischer Gesandter in London. — Major Martyn und die Ugandafrage. — Sir William Harcourt Drohung, von der Parteileitung zurückzutreten. London, 14. Dezember. Man erwartete eine Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und England von der Persönlichkeit des neuen französischen Gesandten Paul Cambon, der am letzten Freitag der Königin Victoria vor- gestellt worden ist, und ihr sein Beglaubigungsschreiben über- reicht hat. Paul Cambon hat zuletzt den Gesandtschaftsposten Konstantinopel inne gehabt und stand dort auf ganz besonders freundschaftlichem Fuße mit Sir Philipp Currie, dem englischen Votschafter, der jüngst nach Rom versetzt worden ist. Ein Bruder des Paul Cambon ist Gesandter in Washington. Sir Philipp Currie und Paul Cambon haben an der Lösung der freilichen Wirren miteinander gearbeitet; daß es gelungen ist, Frankreich und England in der freilichen Frage zusammen- zubehalten, trotz den Berwürfnissen mit Rußland in China, und besonders trotz der durch die Besetzung von Fochoda verursachten hochgradigen Spannung ist zum größten Teil das Verdienst Cambons. Er war vier Jahre lang Ministerresident von Tunis und ist mit den afrikanischen Angelegenheiten aus jener Zeit her genau vertraut.

Paul Cambon ist außerdem in London, das er häufig besucht hat, und wo er viele Freunde besitzt, gut bekannt; als Freund des Sportwesens wird es ihm auch nicht schwer fallen, in der guten Gesellschaft festen Fuß zu fassen; den archaischen Studien, denen er mit Leidenschaft obliegt, kann er im britischen Museum, dessen Schätze er längst kennt, mit Gemächlichkeit nachgehen. Neuesten Nachrichten zufolge ist Major Martyn mit den britischen Truppen, d. h. den indischen Sepoys, unter dem Befehl englischer Offiziere in Wadelai angelangt und soll auch bereits Dufite erreicht haben, so daß die Zeit nicht mehr fern sein kann, wo Lord Ritchener von Norden und Major Martyn von Süden herkommen in Centralafrika zusammentreffen. Wie es scheint, hat die britische, von Uganda herkommende Truppe große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt; erst starben die Juhoschis und dann die Mauktiere, so daß der March große Verzögerungen erlitt. Bekanntlich baut die englische Regierung eine Eisenbahn von Mombasa nach Uganda, die den letzten Nachrichten zufolge schon gegen 200 Meilen landeinwärts vollendet ist, während die Tele- graphenlinie weitere 100 Meilen erreicht. Der Bau wurde im vorigen Jahre durch den Ausbruch im Maschinenbaugewerbe verzögert, und auch die Fesseltage hat unter den Zugtieren, welche das Material über das Trace schleppen mußten, große Verheerungen angerichtet; jetzt geht der Bau regelmäßig vor- wärts und der Schienenweg verlängert sich jeden Monat um etwa fünfzehn englische Meilen. Leider ist es eine schmal- spurige Bahn, so daß, wenn einmal die beiden Bahnen, die von Ritchener dem Nil entlang gebaute breitspurige und die schmal- spurige Ugandafrage, zusammentreffen, das Rollmaterial gewechselt werden muß.

In Uganda selbst herrschen keine befriedigenden Zustände; es kommen beinahe täglich auf den verschiedenen Stationen Kämpfe vor und die Bevölkerung wird als träge geschil- dert, scheint jedenfalls nicht viel zu laugen. Es ist daher die Rede davon, aus Indien die überschüssige Bevölkerung nach Central- afrika abzuleiten, was aber erst nach Vollendung der Eisenbahn möglich sein wird. Sir William Harcourt hat den von einem liberalen Verein gemachten Antrag, die Frage der Parteileitung in Birmingham zu lösen, ernst genommen, und droht mit dem Rücktritt von der Leitung der Opposition. Es wird voraussichtlich zu dem Rück- tritt kommen, auch wenn der Partrianschuss in Birmingham die Angelegenheit nicht in die Hand nimmt; denn es herrscht eine große und keineswegs ungerechtfertigte Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Zuständen, vor allem mit der Art und Weise, wie Sir William Harcourt seine Aufgabe ausführt. Er ist mit dem Alter ein etwas bequemer Herr geworden, berät sich nur selten mit den anderen Wortführern der Partei im Parlament und hat durchaus keine Fühlung mit der Partei im Lande selbst. Nun ist allerdings wenig Aussicht vorhanden, daß in absehbarer Zeit die liberale Partei wieder aus Ruher kommen wird, aber Sir William Harcourt hätte gleichwohl der Stimmung im Lande in seiner Kritik der Regierung besser Rechnung tragen sollen, statt auf den Vorbeeren auszurufen.

England auf Kreta. — Ein Russen-Trinkspruch.

Die Londoner Zeitung Daily Mail erzählt, die gegenwärtige britische Besetzung von Kreta werde wahrscheinlich dauernd werden, obwohl sie nicht gleich sei mit der britischen Stellung in Aegypten. Man hatte zuerst gehofft, Kreta baldigst räumen zu können, aber nun sei man der Ansicht, die gegenwärtigen Zustände dürften eine Besetzung zur Folge haben, die viele Jahre dauern dürfte. So lange wie die Besetzung Aegyptens. London, 16. Dezember. Bei einem Bankett der Anglo- Caucasian Oil Company (der englisch-russischen Petroleum- Gesellschaft) zu Ehren des russischen Kommissars für die Finanz- angelegenheiten in London, Tatitschew, hob dieser in Beant-

wortung eines Toastes auf den Kaiser von Rußland hervor, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland bildeten eine wesentliche Bedingung für den Weltfrieden. Er wies mit „Befriedigung“ darauf hin, daß die maßgebenden Persönlichkeiten in England zu einem freundschaftlichen Einvernehmen mit Rußland riefen. Nachdem Tatitschew sodann die Wichtigkeit der neuen englisch-russischen Gesellschaft betont hatte, fügte er hinzu, wenn in zwei Jahren der Augenblick für die Revision des Handelsvertrages mit Deutschland, der die Grundlage für die Handelsbeziehungen zwischen Europa bilde, gekommen sei, solle England seine Wünsche formulieren in dem Vertrauen, daß die russische Regierung nicht verfehlen werde, sie in sorgfame Erwägung zu ziehen. Tatitschew bekräftigte weiter die Beteiligung englischen Kapitals an den russischen Handelsunternehmungen und erklärte, der russische Finanzminister Witte lege großen Wert auf die Konsolidierung der gegenwärtigen guten Beziehungen.

Vom Reichstage.

Mehrere nationalliberale Abgeordnete brachten einen Antrag über die Vorlegung einer Novelle zu dem Gesetz, betreffend den Verkehr mit Wein und weinhaltigen Getränken, ein. Die Abgeordneten Graf Rindowström und Dietrich haben mit Unterstützung der konservativen Fraktion im Reichstag den Antrag gestellt, zur Ergänzung des Strafgesetzbuchs unter den Ver- gehen die Bestimmung aufzunehmen, daß die Veröffentlichung von Geheimnissen durch die Presse, namentlich wenn das Bewußtsein obwaltet, daß die Kenntnis derselben auf unläuterem Wege erworben worden ist, mit Strafe belegt werden soll. Die agrarische Interpellation, die Fleischnot betreffend, ist, mit 106 Unterchriften versehen, dem Reichstage zugegangen. Zur Verhütung von Seemannsfallen beabsichtigt nach der Post die freikonservative Partei eine Resolution einzubringen, die den Reichskanzler ersucht, behufs Herbeiführung internationaler Maßregeln zur Verhütung von Schiffsunfällen und zur Sicherung des Lebens der Seeleute und der Seereisenden mit den übrigen Seemächten in Verhandlungen einzutreten. Ein von der freikonservativen Vereinigung unterstützter Antrag Bahndirektors, der die Errichtung kommunaler Arbeitsnach- weise verlangt, ging dem Reichstage zu.

Die Konvention der amerikanischen Gewerkschaften.

Aus Newyork schreibt uns unser B.-Mitarbeiter vom 1. Dezember: Nicht vom deutschen Sozialismus, sondern vom englischen Trade-Unionismus wird die amerikanische Arbeiter- bewegung beeinflusst. So lange der englische Arbeiter den po- litischen Klassenkampf noch nicht begriffen hatte, stand auch sein amerikanischer Bruder ganz im Banne der bürgerlichen Politik. Wirtschaftlicher Kampf und politischer Kampf waren für ihn zwei voneinander getrennte Gebiete. Und die dreißig Jahre deutsch-sozialistischer Agitation in Amerika konnte ihn über den Widerspruch, in dem er sich befand, nicht aufklären. Erst der Umschwung im englischen Trade-Unionismus, wie er sich in den sozialpolitischen und sozialistischen Kongreßbeschlüssen ausdrückt, hat einige der bedeutendsten amerikanischen Gewerkschaften ver- anlaßt, auf eine Revision der Taktik zu drängen. Noch sind es Vorpostengefechte, die wir sehen. Und die Monatschriften der Gewerkschaften bilden den Schauplatz dieser Gefechte. Es giebt heute in Amerika nur wenige gewerkschaft- liche Organe, die den sozialpolitischen Fragen der Zeit noch gleichgültig gegenüberstehen. Dagegen beschäftigen sich die meisten und einflussreichsten mit der Frage der unabhängigen poli- tischen Aktion und mit dem Sozialismus. Sogar ein so kon- servatives Organ wie das der Ritter der Arbeit (Knights of Labor) brachte in seiner Novembernummer einen ausgerechneten sozialistischen Artikel über die wirtschaftliche Lage der Vereinigten Staaten. Dabei ist die Kritik der alten gewerkschaftlichen Taktik sowie die Kritik der heutigen Gesellschaft so urwüchsig und jugend- frisch, wie man sie nur in der sozialistischen Presse Deutschlands vom Anfang der achtziger Jahre finden konnte. Wie ernst man diese Diskussionen in gewerkschaftlichen Kreisen nimmt, beweist die Thatfache, daß der allgewaltige Herr Samuel Gompers, Präsident der Gewerkschafts-Föderation, sich doch her- beiließ, in seinem Organe, dem American Federationist, den revolutionären Sozialismus zu widerlegen. Schlaun und ver- schämt wie Gompers ist, hätte er sich nie mit dem Sozialismus beschäftigt, wenn er nicht genau gewußt hätte, daß das sozia- listische Gift in den Gewerkschaften um sich greift. Das wird ihm jedoch nicht helfen. Die Sozialisten sind nicht mehr aus der Föderation hinauszukeln. Und was ihnen an Zahl abgeht, ersetzen sie durch Energie, Gedankenthatigkeit und Massenbewußtsein. Das erste größere Treffen wird auf dem am 12. Dezbr. 1898 stattfindenden Kongresse (Konvention) in Kansas City geliefert werden. Dort werden die Delegierten der amerikanischen Ge- werkschaften — American Federation of Labor — verammelt sein, um über das Wohl und Wehe der organisierten Arbeiter Amerikas zu beraten. In erster Linie rückt die Typographische Union vor mit der Empfehlung an ihre Delegierten, auf der Konvention dafür zu wirken, daß die Gewerkschaften es sich zur Pflicht machen sollten, in ihren Versammlungen alle politischen und sozialen Probleme zu diskutieren, die auf die Wohlfahrt der Lohnarbeiter Bezug haben. Entschieden ist die Resolution der Nationalen Union der Metallpolierer. Sie lautet: „Wir verlangen, daß Artikel III, § 8, nach welchem politische Dis- kussionen in Gewerkschaftsversammlungen verboten sind, aus un- sernen Statuten gestrichen wird. Dafür aber ist zu inserieren: Diskussionen über irgend welches Thema, das die Arbeiter interessieren kann, sind gestattet. Jedoch soll keine Partei von den Arbeitern unterstützt werden, die den Klassenkampf und die Notwendigkeit der Abschaffung des Lohnsystems nicht anerkennt.“ Zwei ähnlich lautende Resolutionen liegen auch vor von den Holzarbeitern und Bierbrauern. Die klugen und respektablen Arbeiterführer à la Gompers werden es diesmal nicht so leicht finden, die Konvention zu be- herrschen. Jedoch ist nicht zu erwarten, daß die jetzige Kon- vention eine Mehrheit von Delegierten aufweisen werde, die für die Annahme einer sozialistischen Resolution reif wären. Jeden- falls aber werden die betreffenden Diskussionen agitatorisch wirken und zur Beseitigung der alten reaktionären Taktik viel beitragen. Unser Genosse William Thorne aus London wird als Dele- gierter der englischen Gewerkschaften der Konvention beiwohnen.

Stollenbutter!

Die beste und ergiebigste Butter zum Stollenbacken ist und bleibt echte bayerische Schmelzbutter (garantiert reine Naturbutter) und offeriere ich

à Pfd. 98, 105 u. 110 Pfg.

wirklich feine Molke-Butter, à Pfd. 112 und 118 Pfg.

Ersatz für Naturbutter „Margarine“, à Pfund 60 Pfg.

Marke FF von A. L. Mohr, à Pfd. 65 Pfg.

Beste Schmelz-Margarine, à Pfd. 70 u. 80 Pfg.

I. Geschäft: Tauchaer Str. 2, gegenüb. d. Kristallpalast.

II. Geschäft: Neuschönefeld, Kirchstr. 81, Ecke Eisenbahnstr.

Carl Bredow

früher Niederlage E. F. Krüger.

Buchhandlung Arthur Gasch.

Zum Christmarkt: Markt, 8. Reihe. Gleich am Rathaus-Durchgang.

Empfehle den Genossen: Schönste und billigste Bilder- u. Märchenbücher, Kinderspiele, Geschenklitteratur, Erd- u. Sterngloben, à Wkt. 1.20. In Zeitungen: Platen, Die Neue Heilmethode, Meyers Kl. Lexikon, Klassiker, Brehms Tierleben, Handatlas, Ferner: Briefm.- u. Postk.-Albums von 50 Pfg. an. Kalender, Arbeiterführer, Diaphanien-Glasbilder von 75 Pfg. an. Zugabe bei Wkt. 1.50: Bernsteinlas-Glasrenspitze mit Bild von Bebel und Plehnecht.

Butter-Special-Handlung Robert Funke, Lindenau, Gundorfer Str.

Stückchen-Butter von 53 Pfg. an. Naturbutter, ausgewogen, Pfd. von 1 Mk. an. Molke-Butter und feinste Meierei-Butter. Backbutter hochfein.

Geschäfts-Uebnahme.

Einen geehrten Publikum von Lindenau und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich das von Herrn Hugo Meyer, Lindenau, Demmeringstraße 32, innegehabte **Barbier- und Friseur-Geschäft** käuflich übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft in sauberster und vornehmster Weise zu bedienen. Hochachtungsvoll Paul Rudolph. NB. Sauberste Ausführung künstlicher Haararbeiten. Puppentanz.

Die Margarine-Werke W. Bornhelm & Schanzleh mit beschränkter Haftung Köln-Ehrenfeld

liefern nur bessere resp. allerfeinste Sorten Margarine

und ist die Erzeugung geringer minderwertiger Qualitäten grundsätzlich stets ausgeschlossen gewesen. Die Konsumenten werden gebeten, bei Einkäufen genau auf die Firma zu achten, welche auf jedem Gefäß verzeichnet ist. Vertreter: Tümmler & Gruner, Leipzig, Hainstraße 7.

Ein- und Verkauf-Geschäft von L. M. Geldner

45 Sternwartenstrasse 45 kann jeder Arbeiter billig einkaufen: neue und getragene Anzüge, Hüfen, Jodets, Paletots, Mädel, Betten, Wäsche, Schuhe, Holz- und Handbohrer, echt goldene Ringe und gute Uhren von 4 Mark an.

Kinderkörbe 3.— Mk. Tragkörbe 2.75 Mk. Einfache Kinderstühle . . . 45 Pfg. Matratzen . . . 75 Pfg. etc. etc. Alle Reparaturen schnell und billig.

Robert Barth, Kurprinzstrasse 24, Ecke Windmühlenstr.

R. Ritter

Juweller 17 Windmühlenstraße 17 Nähe der Markthalle. Reiche Auswahl in Juwelen, Gold- u. Silberwa an. Großes Lager Herren- u. Damen-Uhren. Billige Preise. Beste Bedienung. Spec.: Massiv gold. Ringe. Brill., alt. Gold, u. Silb. in Reib. neu. Reparaturen schnell, prompt u. billig.

Kochbuch für drei und mehr Personen.

Mit über 1800 Rezepten von H. Lamprecht. Preis Mf. 2.50. Die darin enthaltenen Rezepte sind durchweg gut und erprobt, sowie klar und verständlich abgefaßt, so daß wir das auch äußerlich sehr hübsch ausgestattete Buch als praktisches Weihnachtsgeschenk empfehlen können. Serlagische Buchhandlung Neumarkt 7b. 12158]

Die Mutter

von Marie Hüzl. Ärztenwitwe und 25 Jahre Gebamme. Preis Mf. 1.50. Das bereits in vierter Auflage erschienene Werk ist das Ergebnis langjähriger Erfahrungen und enthält in gemeinverständlicher, knapper Form und Deutlichkeit zahlreiche Lehren und Ratsschläge, welche von einer ärztlichen Autorität (Obermedizinalrat Dr. von Kerschensmeyer) begutachtet worden sind. Frauen aller Stände sei das nützliche Buch bestens empfohlen. Serlagische Buchhandlung Neumarkt 7b. 12152]

Steinkohlenstaub

groß, verkauft billig, solange der Vorrat reicht. Albert Reimann, Neuhäuser Tauchaer Straße 19.

Singer-Nähmaschinen

sind überall zu haben. Hermann Schneider, Petersstr. 34, i. Hof. Spezialgeschäft in Nähmaschinen.

Tuchreste

in Massen, passend zu Paletots, Anzügen, Bekleidern u. zur Kindergarderobe. Neuester billiger! Carl Hartmann, L.-Gohlis, Dorotheenstraße 11.

Naethers

11807] Puppenwagen . . . Mf. 1.50 Triumphstühle . . . 2.50 Vorstellb. Kinderst. . . 4.50 Georg Popp, Panorama. (Höhlpl. neb. b. Wrtfth.)

Kleine Preise Schnelartikel Gute Qualität von F. SEGER Leipzig, Markt 10 in der Kaufhalle.

Umsonst

erhält jeder Käufer, so lange der Vorrat reicht, beim Wareneinkauf von 5 Mk. an

1 Paar reizende Figuren als Weihnachtsgeschenk.



S. Markendorf

L.-Neustadt, Eisenbahnstr. 35. Kaufhaus für Küchen- u. Wirtschaftsbedarf. Billigste Bezugsquelle der Ostvorstadt.

Richard Ruhland, Schuhmacher

Plagwitz, Zschoch. Str. 31b, am Kanal empfiehlt sein reichhaltiges Schuh- u. Stiefellager von einfacher bis zur elegantesten Ausführung zu billigen Preisen. Maassarbeit u. Reparaturen schnell u. billig.

Backwaren

10 Prozent Rabatt

G. O. Heinrich

Plagwitz Karl Heine-Str. 75.

Arthur Schäfer

16 Tauchaer Str. 16

Große Weihnachts-Ausstellung

empfehlen sein großes Lager in Fahrrädern und Solinger Stahlwaren mit anerkannt bester Marken. in allen Wirtschaftsartikeln Schlittschuhe von 65 Pfg. per Paar an Kinderschlitten von 2.80 Mf. an Wringmaschinen, Reibmaschinen, Familienwagen, Messer, Gabeln, Bestecke etc. Kaffeemühlen, Plätten etc. in allen Sorten und Preislagen. Billigste Fabrikpreise! Streng reelle Bedienung!

Rich Pfeiffer

Bücklinge Bahnkiste ca. 11-12 Pfd. Mark 1.45 Postkiste ca. 8 Pfd. . . . 1.20 Ostsee-Sprotten Kiste Mark 1.40 offeriert [12086] Rich. Pfeiffer, Ritterstrasse 31-33.

Als passende Weihnachtsgeschenke eignen sich besonders Photographien

Pinkau & Gehler

Leipzig, Turnerstrasse Nr. 11.

Jetzt erteilt Aufträge werden bis zum Feste noch prompt und sauber ausgeführt.

Günstigste Zeit für Kinder-Aufnahmen Wochentags von 10 bis 2 Uhr.

Stannenswert
sind die
billigen Preise
und die
Riesen-Auswahl
im
Warenhaus
Selmar Kraft
Lindenau.

Verkauf
nur
guter, brauchbarer Waren.

- Weisse Damenhemden mit Spitze St. 63
- Grosse Barohent-Frauenhemden (valorecht) St. 78
- Grosse Barohent-Mannhemden 88
- (Diese Hemden erzeugen wegen der kolossalen Billigkeit grösstes Staunen)
- Herren-Normalhemden . . . 63
- Herren-Normaljacken . . . 55
- Herren-Unterhosen . . . 68
- Knaben-Unteranzüge . . . 30
- Frauen-Barohentunterhosen . . . 78
- Herren-Jagdwesten . . . 130
- Knaben-Jagdwesten . . . 100
- Hübsche Damen-Velourblusen . . . 75
- Velour-Frauenunterhosen . . . 60
- Kanten-Frauenröcke . . . 90
- Barohent-Betttücher, weiss u. bunt St. 48
- Barohent-Betttücher, groß und gut St. 65, 85, 105
- Schlafdecken St. 135
- Relzende Kopfschawls St. 26 u. 48
- Kinder- u. Damenkapotten von 35 an
- Damen-Regenschirme . . . St. 83
- Wischtücher . . . St. 3 u. 8
- Taschentücher St. 3, 4, 7, 11, 17
- Damen-Korsette . . . St. 43
- Hosenträger für Knaben . . . 9
- Hosenträger f. Herren 25, 35, 47
- Echt schwarze Frauenstrümpfe Paar 50
- Herren-Socken Paar 22, 30, 35, 50
- Schwarze Kinderstrümpfe Paar 30, 35, 40, 45, 52, 55
- Handschuhe Paar 8, 15, 20, 25
- Halblama zu Handschuhen Meter 25, 28, 30
- Bettzeuge, waschecht, 1/2 Meter 27
- Hemden-Barohent . . . 3 Mr. 70
- Hemden-Barohent, prima 8 95
- Hemdenstuch . . . Mr. 16
- Rohe Küchenhandtücher 9
- Rohe Küchenhandtücher, 1/2 Meter breit . . . Mr. 19
- Weiss u. bunt gestreifte Handtücher . . . Mr. 30
- Rockfutter, schwarz u. grau . . . 17
- Tailenkörper . . . 22
- Kleider-Velours, schwere Qual. . . 42

- Tüll-Gardinen**
prachtvolle Auswahl, von 25 Pf. an.
- Kleiderstoffe**
viele Neuheiten, doppeltbreit
Meter von 45 Pf. an.
- Damenschürzen**
reizende Neuheiten, von 15 Pf. an.
- Blaudruckschürzen . . . St. 50
- Strickwolle, schöne Qual., 1/2 lb. 180
- 1/4 lb. 30
- Strickwolle, pr. weiche Qual., 1/2 lb. 225
- 1/4 lb. 45
- Pelz-Muffen . . . 100, 135, 175
- Kinder-Muffen . . . 35, 65, 75

- Für Weihnachten**
empfehle
grosse Gelegenheitsposten:
Messer u. Gabeln, Scheren
Löffel, Portemonnaies
Cigarren-Stuis
Schachtel Spielzeuge, Trompeten
Pfeifchen, Bankasten
Mundharmonika, Siebharmonika.
- Puppen**
entzückende Sachen, spottbillig.
- Entzückende
Schürzen
für Damen u. Kinder
äusserst preiswert.

Selmar Kraft
Lindenau, Markt 10.

Zuchrester
bei **Heinrich Rost**, Brühl 3
außerordentlich billig.

Herren- und Knaben-Confection.

Elegante Herren-Anzüge
von 20-50 M.

Hochelegante Anzüge
in Kammgarn, Satin, Cheviot, stets vorräthig.

Knaben-Anzüge
von 1 Jahr bis Burschen.

Arbeiter-Garderobe.
Einzelne Hosen, Westen, Joppen etc.

Paletots
in grösster Auswahl.

Die Anzahlung auf einen Anzug beträgt 5 bis 20 Mark je nach Qualität. Die wöchentlichen Raten 1-2 Mark.

L. Cohn, Leipzig,
Waaren-Credit Geschäft
am Westplatz,
Eingang: Colonnadenstr. 34, 1.

Anfertigung auch nach Maass.



Buchdruckerei u. Verlagsanstalt der Leipz. Volksztg.
G. Helmisch.

Für den Weihnachtstisch
empfehlen wir als besonders geeignet:
Illustrierter deutscher Jugendschatz.
(Gartenlevers Vermächtnis.)
Preis elegant gebunden 1,50 Mark.

Buch der Jugend.
Für die Kinder des Proletariats.
Herausgegeben von
Emma Adler.
Preis elegant gebunden 1.- Mark.

Bilderbuch für große und kleine Kinder.
Herausgegeben von **J. S. W. Dieh.**
3 Jahrgänge. 1893, 94, 95.
Preis je 75 Pf.

Herren- und Knaben-Garderobe
befindet sich jetzt **W. Palm** befindet sich jetzt
Reichsstr. 37.

Preis-Courant:

Dauerhafte Arbeitshosen v. 1,30 an	Eleg. Kammgarn-Cheviot-Anzüge für Herren . . . v. 20.- an
Stoffhosen für Herren . . . 2,70 "	Winter-Paletots . . . 9.- "
Elegante Herren-Hosen in Stoff . . . 4,50 "	Winter-Joppen . . . 4,90 "
Wesien . . . 1,40 "	Pelerinen-Mäntel f. Her. . . 10.- "
Herren-Anzüge in Stoff . . . 9,50 "	do. f. Kinder . . . 3.- "
Elegante Herren-Cheviot-Anzüge in Stoff, Preisb. . . 12,25 "	Knaben-Joppen . . . 3,50 "
	Eleg. Knaben-Anzüge . . . 2,70 "

Leipzigs billigste und grösste
Herren-Moden-Magazine.

Verkaufshäuser: **Gebrüder Rockmann, Inh. Gottfr. Hühne.**
Leipzig, Zeiger Straße 24a. L.-Reudnitz, Chauffeestraße 49. L.-Plagwitz, Karl Heine-Straße 30.
Straßenbahn-Haltestelle: Sidonienstraße. Straßenbahn Haltestelle: Reudtzer Depot. Straßenbahn-Haltestelle: Felsenkeller.
Fernsprecher: I, Nr. 3428. Fernsprecher: I, Nr. 4202. Fernsprecher: III, Nr. 5762.



8ung!

Günstigste Kaufgelegenheit!

Infolge der durch das milde Wetter bedingten augenblicklichen Ueber-Fabrikation und demzufolge entstandenen enormen Lagerbeständen seitens der Engros-Konfektionäre hatten wir Gelegenheit, von einem der bedeutendsten Berliner Konfektionäre außerordentlich günstige Abchlüsse zu erzielen.
Diese Waren sind in unseren **drei Verkaufshäusern** verteilt, und bieten vorzugsweise reiche Auswahl in:

Winter-Ueberziehern
Kragen- und Hohenzollern-Mänteln
Joppen für Herren u. Knaben, Schlafrocken
Jünglings- und Knaben-Paletots und Mänteln
und geben wir obige Artikel
zu stannend billigen Preisen ab.

Vom 1. Dezember ab verteilen wir unsere großen Wandtaschenkalandere für 1899 beim Einkauf von 6 Mk. ab gratis.

Stets Neuheiten in Herrenhüten, nur 2.40 und 1.70 Mk. Knaben-Mützen und Hüte.

Anfertigung nach Maß.
Herrenanzüge von 36-54.
Herrenanzüge aus hochfeinen, echt englischen Stoffen von 50-62.
Winter-Ueberzieher von 34-65.
Hochparter Sitz garantiert.

Sorgfältig dieses Gedächtnis gerufen wie beim Einkauf von Herren- und Knaben-Garderoben in unseren 3 Verkaufshäusern
10 Prozent Rabatt.
Gebr. Rockmann, Inh. Gottfr. Hühne
Leipzig, Zeiger Straße 24a. L.-Reudnitz, Chauffeestraße 49. L.-Plagwitz, Karl Heine-Straße 30.
Fernsprecher: I, Nr. 3428. Fernsprecher: I, Nr. 4202. Fernsprecher: III, Nr. 5762.

Wir bitten dich, darauf zu achten, daß sich Verkaufshäuser auf. Gebr. Rockmann, Leipzig, Zeiger Straße 24a. L.-Reudnitz, Chauffeestraße 49. L.-Plagwitz, Karl Heine-Straße 30. befinden. Fernsprecher: I, Nr. 3428. Fernsprecher: I, Nr. 4202. Fernsprecher: III, Nr. 5762.

Weihnachts-Ausverkauf.

Bedeutende Preisermässigung für sämtliche Wintersachen.

Winter-Paletots

von Mk. 10.— an.

Winter-Anzüge

von Mk. 12.— an.

Winter-Pelerinen-Mäntel

von Mk. 12.— an.

Winter-Toppen

von Mk. 5.— an.

Juaben-Mäntel, -Paletots, -Anzüge

in unerreichter Auswahl von Mk. 2.— an.

Schlafröcke in weichen, wollenen Stoffen von Mk. 10.— an.

Grimmische Str. 8 **H. A. Baum** Grimmische Str. 8.

C. Ernst Heyne
11 Schützenstr. 11
empfiehlt in reichster Auswahl zu allerbilligsten Preisen 1000 Puppenwagen 50, 75, 1. A., 1.50, 2, 2.50, 3—12 A. 100 Kinderwagen von 9 A an. Blumenläche von 5 A an. Korbstühle von 4.50 A an. Leiterwagen i. größter Auswahl. NB. Alle Reparaturen schnell und billig. [11426]

Zur Zeit 17500 Mitglieder.

Konsum-Verein Leipzig-Plagwitz u. Umg.

(Eingetragene Genossenschaft, mit beschränkter Haftpflicht.)

Sonntag den 18. Dezember sind unsere sämtlichen Verkaufsstellen von vormittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet.

Verkaufsstellen befinden sich jetzt:

Für Schnitt- und Manufakturwaren:

Lindenau, Markt 17. Plagwitz, Bschöfersche Straße 53. Leipzig, Kolonnadenstr. 11.

Für Kolonialwaren:

- Plagwitz I, Weisenfeller Straße 33.
- Plagwitz II, Weisenfeller Straße 9.
- Lindenau I, Rohlstraße 17.
- Lindenau II, Gutsruhstraße 32.
- Lindenau IV, Gundorfer Str. 19.
- Lindenau V, Lühener Str. 26.
- Lindenau VI, Josephstraße 49.
- Leipzig I, Kolonnadenstraße 32.
- Leipzig II, Arndtstraße 25.
- Leipzig III, Ransädter Steinweg 32.
- Leipzig V, Nürnberger Str. 22.

- Leipzig VI, Bayerische Str. 32.
- Leipzig VII, Beiker Str. 39 b.
- Leipzig VIII, Querstr. 29.
- Leipzig IX, Gerichtsweg 1.
- Kleinzschodier I, Hauptstr. 32.
- Kleinzschodier II, Albertstr. 9 b.
- Großschodier, Hauptstr. 96
- Leutzsch, Hauptstr. 78.
- Gnantzhain Nr. 71 K.
- Böhlitz-Schöenberg, Leipziger Straße 95.
- Neuschleusitz, Könnertstr. 57.

Außerdem wird in nächster Zeit

→ Nordstrasse No. 19 ←

noch eine Verkaufsstelle für Kolonialwaren eröffnet.

Der Vorstand.

Einfauf von offen Gold, Silber, Münzen.

Einfauf von offen Gold, Silber, Münzen.

Robert Becker
Uhrmacher
Ransädter Steinweg 33.
Uhren, Gold- u. optische Waren.
Nickel-Remontoir-Uhren . . . 7 Mk.
Silberne Remontoir-Uhren . . . 12
Goldene Remontoir-Uhren . . . 16
Regulatoren, 12täg. aufzulösen . . . 9
Becker-Uhren mit Absteller . . . 2
Reparaturen an Uhren und Schmuck-
sachen sauber und billig. [11570]
Schriftl. reelle Garantie bis zu 5 Jahren.
Käufer, die sich auf dieses Zitat
beziehen, erhalten 10% Rabatt.

Barrenumfab im letzten Geschäftsjahr 5441405 Mark.

Barrenumfab im Monat November 507727 Mark.

Bitte ausschneiden!

Sehr billig!
Trockene Wachs-Kern-Seife
außerordentlich waschfähig, 5 Pfand nur 1 Mk.
G. Klinger, Seifenfabrik, Leipzig, Petersstr. 48.

Sehr gut!
Schubwaren
für Herren, Damen und Kinder taugt
man am billigsten [9180]
Südstraße 52.



1000 Stück
Taschenmesser
Tischmesser
Gabeln u. Scheren, sowie alle
Werkzeuge billigst bei
Aug. Hoppe, Plagwitz
Bischöfersche Str. 15.